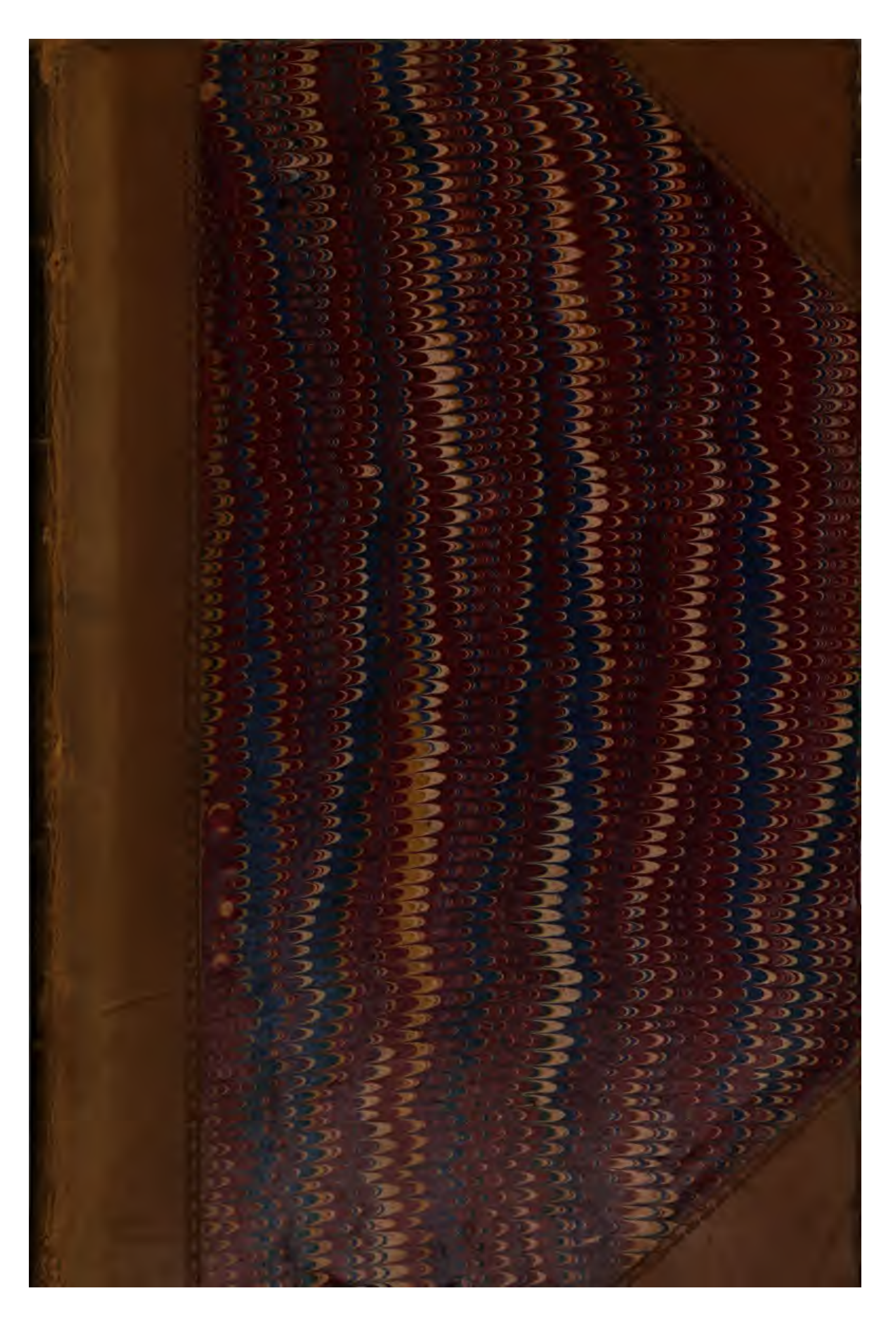
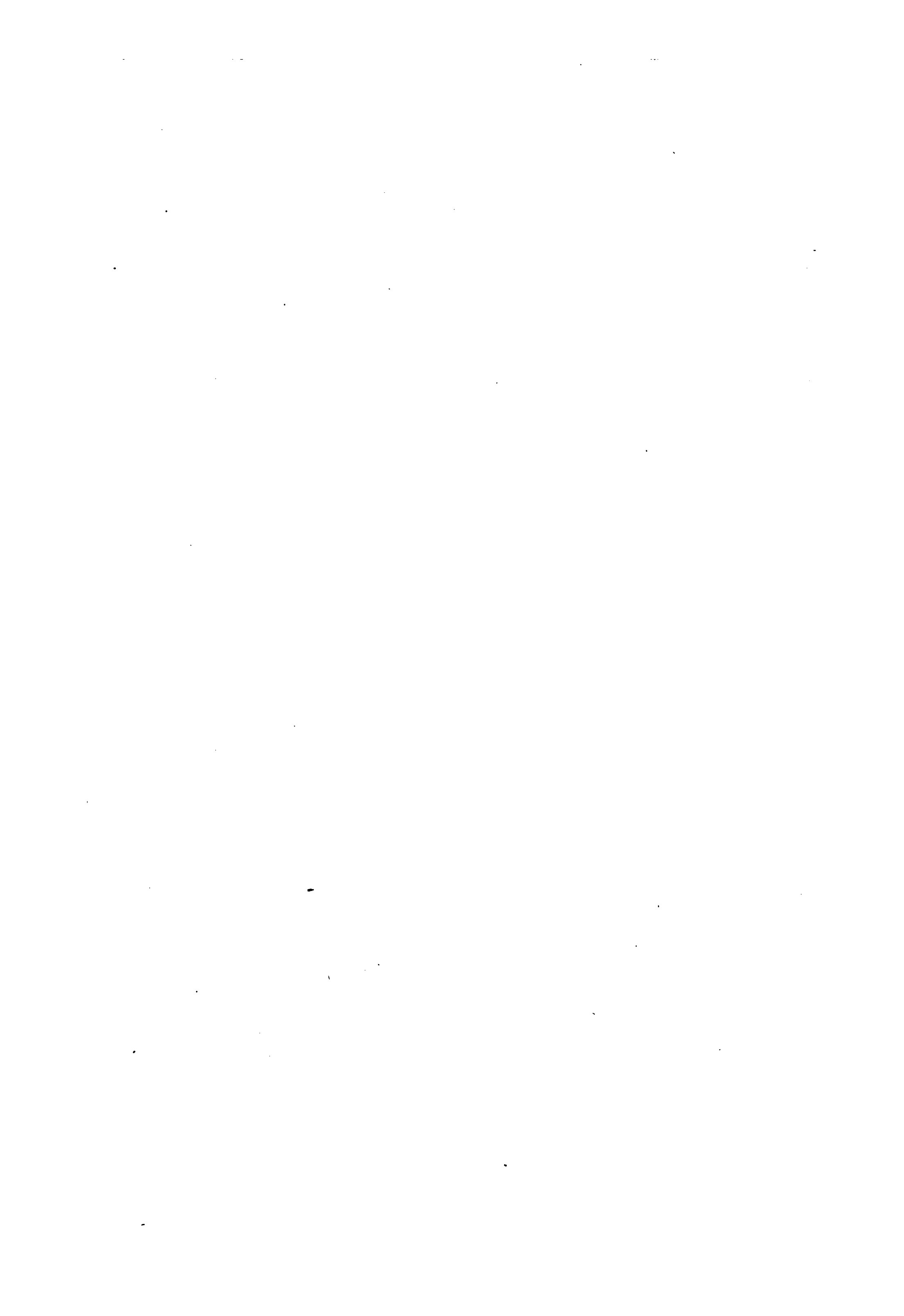








BEITRÄGE

ZUR

GESCHICHTE

DER

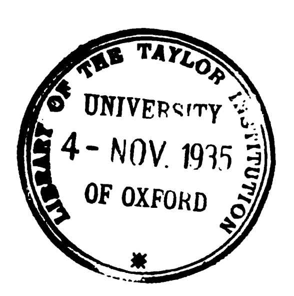
ITALIENISCHEN NOVELLE

VON

DR. MARCUS LANDAU.

WIEN, 1875.
VERLAG VON L. ROSNER.

Druck von Leopold Sommer & Comp. in Wien.



Vorwort.

Als ich vor fünf Jahren meine Untersuchungen über die Quellen des Decameron veröffentlichte, versprach ich bald eine Arbeit über die Nachfolger und Nachahmer desselben nachfolgen zu lassen.

Wohl die meisten meiner Leser haben jenes Versprechen vergessen, und ich könnte daher meine Arbeit ruhig in meinem Pulte liegen lassen, ohne die Erinnerungen lästiger Mahner fürchten zu müssen. Aber der herannahende fünfhundertste Jahrestag von Boccaccio's Tod mahnt mich mehr noch als mein Versprechen, seine vor längerer Zeit begonnene Biographie endlich zu vollenden, oder wenigstens als ihren Vorläufer das längst versprochene Werkchen in die Welt zu schicken, das zu gross geworden ist, um im engen Raume einer Lebensgeschichte Boccaccio's Platz zu haben und sich beinahe zu einer Geschichte der italienischen Novelle entwickelt hat.

Eine vollständige Geschichte der italienischen Novellenliteratur konnte ich nicht geben, und wollte

es auch nicht, weil die vom modernen Roman verdrängte Novelle und ihre Geschichte jetzt nicht mehr die Beachtung finden, die sie in mehr als einer Hinsicht verdienen.

Und doch bietet die Geschichte des Entstehens und der Ausbildung der Novelle keinen uninteressanten Theil der Literatur-, ja der Sittengeschichte.

Aus Märchen, Legenden und Resten alter Mythen entstanden, nahm die Novelle bald moderne Elemente und alltägliche Ereignisse in sich auf, oder modernisirte die alten Sagen im Geiste ihrer Zeit; und gab so ein treues Bild der Sitten und Anschauungen der Zeit ihres Entstehens.

Nachdem sie im Decameron ihre höchste Vollendung erreicht hatte, blühte sie noch durch drei Jahrhunderte mit erstaunlicher Ueppigkeit, sich in den mannigfaltigsten Formen und Farben entwickelnd. Immer, mehr oder weniger, das fast unerreichbare Vorbild im Auge behaltend, zeigte doch fast jeder der Nachahmer Boccaccio's irgend etwas Eigenthümliches und Charakteristisches.

Wenn man auch von Vielen unter ihnen sagen kann:

„Wie er sich räuspert, und wie er spuckt,
Das haben sie ihm glücklich abgeguckt;“

so muss man doch zugeben, dass selbst die Novellen, deren künstlerischer Werth geringe ist, oft einen bedeutenden culturhistorischen haben.

Wir finden die ausführlichste und minutiöseste Schilderung italienischen Lebens bei Sacchetti,

Straparola und Basile geben uns die nie veraltenden Volksmärchen, Bandello, Ser Giovanni und Andere neben den alltäglichen Ereignissen uralte Märchen in modernisirter Gestalt. Während Sacchetti, Poggio, Morlini und Gozzi sich in niedriger Komik gefallen, ja oft mit Behagen im Schmutze wühlen, Erizzo voll tödtender Langweile ist, finden wir bei Grazzini und Casti oft die Verve und unwiderstehliche Komik Boccaccio's. Wir sehen wie die Novelle bei Giraldi oft den Kothurn anschnallt, bei Brevio den düstersten Pessimismus zeigt und bei Erizzo, Granucci und Ser Cambi sich mit dem Mantel moralischer Tendenz drapirt.

Diesem mannigfachen Inhalt entspricht auch die Mannigfaltigkeit von Ton und Sprache.

Bei Basile plaudert die Novelle behaglich ihr geschwätziges Neapolitanisch, nur hie und da von einer prunkvollen Periode unterbrochen, während Doni's Florentinisch die capriciösesten Sprünge macht. Klar und rein fliesst das einfache, unverfälschte Toscanisch bei Machiavelli und Ser Giovanni, während Giraldi, Sansovino und Loredano schon mit Ansprüchen auf einen kunstvoll schönen Styl auftreten, aber oft geschmacklos werden. Knapp und flüchtig erzählt Sacchetti, während Bandello und Granucci sich oft in langen, endlosen Reden und Declamationen gefallen.

Und wie viel haben nicht moderne Dichter aus diesen Novellen entlehnt. Von den Diis minorum gentium zu schweigen, will ich nur erwähnen, dass

Shakespeare's „Othello", „Romeo und Julie", „Mass für Mass", „Viel Lärm um Nichts", „Was ihr wollt", „Kaufmann von Venedig", „Ende gut, alles gut", „Cymbeline" und „Die lustigen Weiber von Windsor" ganz oder theilweise auf Novellen Boccaccio's und seiner Nachfolger beruhen, während Chaucer's Canterbury tales, die Erzählungen Ludwig XI. und der Königin von Navarra ausserhalb Italiens die Novelle italienischen Genres würdig repräsentiren.

So darf ich denn wohl die Hoffnung hegen, dass dies Buch die Aufmerksamkeit des Publicums einem mit Unrecht vernachlässigten Gebiete der schönen Literatur zuwenden, dabei aber auch den ernsten Forscher auf manches für ihn Interessante aufmerksam machen wird.

WIEN im September 1874.

Dr. Marcus Landau.

Inhalt.

Erklärung der bei den Citaten gebrauchten Abkürzungen.

Ammirato. Istorie Fiorentine di Scipione Ammirato. 7 Bde. Turin 1853

Barbazan. Fabliaux et contes publiés par Barbazan, nouvelle édition, augmentée par M. Meon. Paris 1808. I und II Fabliaux, III L'ordene de Chevalerie, IV Castoiement.

Behrnauer. Die vierzig Veziere oder weisen Meister. Aus dem Türkischen übertragen und mit Anmerkungen versehen von Dr. W. F. A. Behrnauer. Leipzig 1851.

Benfey. Pantschatantra, übersetzt von Theodor Benfey. 2 Theile. Leipzig 1859.

Borromeo. Notizia de' Novellieri italiani posseduti dal Conte Anton Maria Borromeo. Bassano 1794.

Brantome. Oeuvres complètes de Pierre de Brantome et d'André de Bourdeille. 2 vol. Paris 1848.

Bouterwek. Geschichte der Poesie und Beredsamkeit seit dem Ende des dreizehnten Jahrhunderts, von Friedrich Bouterwek. Bd. 1 und 2. Göttingen 1801.

Brunet. Manuel du libraire et de l'amateur de livres par J. Ch. Brunet. Brüssel 1838—45. 5 Bände.

Campbell. Popular tales of the West-Highlands by J. F. Campbell Edinburg 1860. 5 Bde.

Corniani. I secoli della letteratura italiana, commentario di Giambattista Corniani, continuato fino all' età presente da Stefano Ticozzi. 2 Bde. Mailand 1832.

Dinaux. Les trouvères brabançons, hainuyers, liégeois et namurois par Arthur Dinaux. Brüssel 1863.

Dunlop. The history of fiction, by John Dunlop London 1845.

Ellis. Specimens of early english metrical romances by George Ellis; a new edition revised by J. O. Halliwell. London 1848.

Fauche. Une Tetrade, ou drame, hymne, roman et poème, traduits pour la première fois du Sanscrit en français par Hippolyte Fauche. 3 Bde. Paris 1861—63.

Gamba bibl. Delle novelle italiane in prosa bibliografia di B. Gamba. Venedig 1833.

Gamba testi. Serie delle edizioni de' testi di lingua italiana di B. Gamba. Mailand 1812.

Ginguené. Histoire litteraire d'Italie par P. L. Ginguené, continuée par Salfi. 9 Bde. Paris 1824.

Grässe. Lehrbuch einer Literärgeschichte der berühmtesten Völker. Von Dr. J. G. Th. Grässe. Dresden und Leipzig 1837 sq. I. Alterthum, II. Mittelalter, erste Abtheilung, III. zweite Abtheilung, IV. dritte Abtheilung.

Grässe Gesta. Gesta Romanorum, übertragen von Dr. J. G. Th. Grässe. 2 Bde. Dresden und Leipzig 1842.

Habicht. Tausend und eine Nacht. Zum ersten Mal aus einer tunesischen Handschrift ergänzt und vollständig übersetzt von Max Habicht, F. H. von der Hagen und Carl Schall. 15. Bändchen. Breslau 1835.

Hagen. Gesammtabenteuer, hundert altdeutsche Erzählungen. Herausgegeben von Fr. H. von der Hagen. Stuttgart und Tübingen 1850. 3 Bde.

Histoire litter. de la France, ouvrage commencé par des religieux bénédictins de la congrégation de Saint-Maur et continué par des membres de l'Institut. Bd. XVI bis XXIV. Paris 1824—62.

Jahrbuch. Jahrbuch für romanische und englische Literatur. Herausgegeben von Dr. Adolf Ebert, fortgesetzt von Dr. Ludwig Lemcke. 12 Bde. Berlin und Leipzig 1859 sq.

Jellinek. Bet ha-Midrasch. Sammlung kleiner Midraschim und vermischter Abhandlungen aus der ältern jüdischen Literatur Theil 3 und 4. Leipzig 1855—57. Theil 5. Wien 1873.

Jubinal. Nouveau recueil de contes et fabliaux mis au jour par Achille Jubinal. 2 Bde. Paris 1839 und 1842.

Legrand. Fabliaux ou contes du XII et du XIII siècle, 3 Bde., und contes devots. B. IV. Paris 1779 und 1781.

Liebrecht. John Dunlop's Geschichte der Prosadichtungen, übertragen und vielfach vermehrt und berichtigt von Felix Liebrecht. Berlin 1851.

Manni. Storia del Decamerone di Giovanni Boccaccio, scritta da Domenico Maria Manni. Florenz 1742.

Manni veglie. Le veglie piacevoli scritte da Domenico M. Manni. 8 Bde. Florenz 1816.

Marie de France. Poésies de Marie de France, poète anglo-normand du XIII siècle, publiées par B. de Roquefort. 2 Bde. Paris 1820.

Marsand. I Manoscritti italiani della regia biblioteca Parigina. 2 Bde. Paris 1835 und 1838.

Méon. Nouveau recueil de fabliaux et contes inédits des poètes français des XII, XIII, XIV et XV siècles, publié par M. Meon. 2 Bände. Paris 1832.

Norwegische Volksmärchen, gesammelt von P. Asbjörnsen und Jörgen Moe. Deutsch von Friedrich Bresemann. Berlin 1847.

Passano. I Novellieri italiani in prosa, indicati e descritti da Giambattista Passano. Mailand 1864.

Romania. Recueil trimestriel consacré à l'étude des langues et des litteratures romanes, publié par Paul Meyer et Gaston Paris. Paris 1872 sq.

Tiraboschi. Storia della letteratura italiana del Cav. abate Girolamo Tiraboschi. 9 Bde. Florenz 1805—1812.

Violier. Le violier des histoires romaines; ancienne traduction françoise des Gesta Romanorum. Nouvelle édition revue et annotée par G. Brunet. Paris 1858.

Zambrini. Le opere volgari a stampa dei secoli XIII e XIV indicate e descritte da Francesco Zambrini. Bologna 1866.

Zeno. Biblioteca dell' eloquenza italiana di Monsignore Giusto Fontanini con le annotazione del Signor Apostolo Zeno. 2 Bde. Venedig 1753.

Beiträge

zur

Geschichte der italienischen Novelle.

I. Die Nachfolger und Nachahmer des Decameron im 14. und 15. Jahrhundert.

F. Sacchetti. — Ser Giovanni. — Giovanni Ser Cambi. — Giov. Acquettino. — Geoffrey Chaucer. — Masuccio von Salerno. — Sabadino degli Arienti. — Gentile Sermini. — Bernardo Ilicini. — Cents Nouvelles nouvelles. — Poggio Bracciolini.

Wir wissen, dass schon vor Boccaccio Novellen in Italien geschrieben wurden, und dass er also nicht als der Erfinder dieser Art von Erzählungen gelten kann; allein der ausserordentliche Beifall, den seine Novellen fanden, rief eine Menge von Nachahmern hervor, die alle mehr oder minder das Decameron zum Muster nahmen.

Während vor Boccaccio die Novelle in Italien nur sehr selten selbständig, sondern gewöhnlich als Theil eines grösseren Ganzen auftrat, und ihre Entstehung einer kindlich naiven Lust am Fabuliren oder didaktischen Zwecken verdankte, wo der Erzähler oft ohne Autorenansprüche gleichsam einem unbewussten Drange folgend, seine Anekdoten und Novellen anonym in die Welt schickte, tauchten nach Boccaccio erst die eigentlichen Novellenschreiber von Profession auf, die oft selbst eingestehen und sich dessen rühmen, dass sie ihn nachahmen wollen.

Eine Aufzählung aller dieser italienischen Novellisten würde den Leser nur ermüden und dieses Werk zu unverhältnissmässiger Grösse anschwellen machen; führt doch

Gamba in seiner Novellen-Bibliographie mehr als 250 Verfasser von Novellen und Novellensammlungen auf! Ich will mich daher begnügen, hier nur von denjenigen italienischen Novellisten zu sprechen, die mit Rücksicht auf Form oder Inhalt ihrer Novellen oder auf ihr Verhältniss zu Boccaccio besondere Aufmerksamkeit verdienen, und dabei auch einige besonders bedeutende nichtitalienische Novellensammlungen in Betracht ziehen.

Unter den Italienern treten uns zuerst Franco Sacchetti und Ser Giovanni entgegen. Beide Florentiner und Zeitgenossen Boccaccio's.

I. Franco Sacchetti

wurde um 1335 aus einer alten angesehenen Familie in Florenz geboren und starb nach 1400. Er trieb das Geschäft eines Wechslers, und hatte sich ein bedeutendes Vermögen erworben, das er aber durch verschiedene Unglücksfälle wieder verlor, ohne damit zugleich seine gute Laune zu verlieren. Er genoss grosses Ansehen und war sehr beliebt in Florenz. Ja als im Jahre 1380 ein Gesetz erlassen wurde, nach welchem die Verwandten von Rebellen durch zehn Jahre kein öffentliches Amt bekleiden durften und er auch davon betroffen werden sollte, da sein Bruder ein Jahr vorher als Rebell hingerichtet worden war, wurde er ausdrücklich davon ausgenommen, da er »für einen braven Mann« gehalten wurde. [1])

Aber auch über die Grenzen seiner Vaterstadt hinaus erstreckte sich sein guter Ruf und das Ansehen, das er genoss. Er wurde als Podestà nach Faenza, Bibbiena und San Miniato berufen und stand mit mehreren italienischen Dynasten, Gelehrten und andern angesehenen Männern in Correspondenz. Es ist uns noch ein von ihm an Boccaccio gerichtetes Sonett erhalten geblieben; aber wir finden

---

[1]) Per esser tenuto uomo buono. (Ammirato libro 14. Bd. IV, 144.)

keine Briefe an oder von diesem unter den Manuscripten Sacchetti's und scheint es, dass er zu dem um zwanzig Jahre ältern Boccaccio in keinem intimen Verhältnisse stand.

Sacchetti schrieb in seiner Jugend Sonette in Petrarca's Manier, die, wie Bottari sagt, den seines Vorbildes nicht nachstehen; allein die von ihm mitgetheilten Proben rechtfertigen dieses Urtheil nicht. Auch wird er für den Erfinder jener komischen Dichtungsart gehalten, welche alla burchiellesca genannt wird, nach dem Florentiner Barbier Burchiello, welcher sie besonders cultivirte. [2])

Seine Gedichte religiösen und politischen Inhalts, seine Briefe und Predigten lassen ihn als einen frommen Christen und guten Patrioten erscheinen. Er schrieb auch einige naturwissenschaftliche Abhandlungen, die voll abergläubischen Unsinns sind, während seine Predigten ziemlich geistlos, aber klar und einfach geschrieben sind. Auch als Musiker verdient er Beachtung, und das uns erhaltene Manuscript seiner hier erwähnten Werke, das, wie manche vermuthen, von ihm selbst geschrieben ist, enthält bei vielen Liedern die Bemerkung, dass sie von ihm selbst in Musik gesetzt wurden. [3])

Sacchetti's Hauptwerk ist jedoch seine »Il trecento novelle« betitelte Novellensammlung, die er, wie er selbst im Vorworte dazu sagt, durch das Beispiel Boccaccio's angeregt, geschrieben hat. Das Werk fand, wie es scheint, anfangs wenig Gunst, so dass es selbst die Aufmerksamkeit der thätigen Verleger und Drucker des 16. Jahrhunderts nicht erregte und erst im 18. Jahrhundert zuerst

---

[2]) Flögel Geschichte des Burlesken. S. 42 und 73.

[3]) Ausführliche Angaben über Sacchetti's Leben und Werke finden sich in Bottari's Vorrede zur Ausgabe der Novellen von 1724 und in O. Gigli's Biographie im ersten Bande von Sacchetti's Werken (Florenz 1857).

gedruckt wurde. Der Herausgeber dieser ersten Ausgabe (Florenz 1724) konnte nur noch ein verstümmeltes Manuscript aus dem 16. Jahrhundert auffinden, das nur 223 Novellen enthält *), und auch von diesen sind viele lückenhaft und unvollständig.

Wann Sacchetti seine Novellen geschrieben, lässt sich nicht genau bestimmen, doch geschah es wahrscheinlich erst nach 1393. Bottari vermuthet zwar, dass sie vor 1378 geschrieben wurden und stützt seine Vermuthung darauf, dass in der 193. Novelle, welche von der Unbeständigkeit des irdischen Glückes handelt, von der Hinrichtung Peter Albizzi's, welche 1379 stattfand, nichts erwähnt wird, während doch eben dieser Peter die Hauptperson der Novelle ist.

Allein Bottari scheint es übersehen zu haben, dass in dieser Novelle auch vom Sturz Carls III. von Neapel gesprochen und ferner erzählt wird, wie die Gambacorti zur Zeit Kaiser Carls IV. in Pisa gestürzt wurden, wie dann Peter Gambacorti die Herrschaft wieder erlangte und die Familie endlich nochmals aus Pisa verjagt wurde.

Carl III. eroberte erst 1382 Neapel und wurde 1386 ermordet. Der erste Sturz der Gambacorti unter Carl IV. erfolgte 1355, im Jahre 1369 wurden sie wieder zurückgerufen und 1392 ermordete Appiano den Peter Gambacorti und bemächtigte sich der Regierung von Pisa. Es ist also klar, dass diese Novelle nicht vor 1392 geschrieben sein kann.

Dass Sacchetti nichts von der Hinrichtung Albizzi's erwähnt, geschah wohl deshalb, weil dieser gleichzeitig

*) Tiraboschi (V, 576) und nach ihm Ginguené (III, 185) und Zambrini sagen zwar, dass diese Ausgabe 258 Novellen enthält; allein sie sind alle dadurch irregeführt worden, dass die letzte Novelle die Nummer 258 trägt, haben aber übersehen, dass die Novellen 1, 44, 45, 46, 55, 56, 57, 58, 94, 95, 96, 232 bis 253, 256 und 257 fehlen.

mit Franco's Bruder und wegen desselben Vergehens hingerichtet wurde.

In der Novelle 204 wird vom Tode des Herzogs von Anjou gesprochen, welcher 1384 erfolgte, und in der 223. von dem Erbfolgekrieg um Ferrara nach dem 1393 erfolgten Tode des Herzogs Albert. In der Novelle 177 sagt Sacchetti ausdrücklich, dass er im Jahre 1383 nach Genua ging. [5])

Es ist indessen auch möglich und nach dem Eingang zur Novelle 175 sogar wahrscheinlich, dass Sacchetti seine Novellen im Laufe mehrerer Jahre schrieb, und dass sie nach und nach bekannt wurden; denn er sagt darin, dass der Dichter Antonio Pucci ihn gebeten habe, auch von ihm eine Novelle zu erzählen.

Wenn auch Sacchetti selbst sich als Nachahmer Boccaccio's einführt, so ist doch seine Novellensammlung vom Decameron sehr verschieden.

Die Novellen haben keinen sie zusammenhaltenden prachtvollen Rahmen und werden nicht verschiedenen Erzählern in den Mund gelegt, sondern Sacchetti erzählt sie uns selbst in seinem eigenen Namen, so wie sie ihm gerade einfallen, und tritt auch manchmal selbst als handelnde Person auf. Sie sind in einem einfachen, ungeschmückten, oft ziemlich nachlässigen Styl, mit häufiger Anwendung von Provinzialismen geschrieben, und meistens sehr kurz, so dass man sie eigentlich Anekdoten nennen könnte. Es findet sich keine einzige darunter, die in uns besonderes

---

[5]) Danach scheint auch die in der Novelle 71 erwähnte sonderbare Predigt eines Genueser Mönchs, in der die Venetianer den Genuesen zum Muster aufgestellt werden, sich nicht auf die Niederlage der Genuesen bei Lojera (1353), wie Bottari meint, sondern auf ihre Niederlage im Kriege von Chioggia (1379) zu beziehen, in dem sich der Patriotismus und die Opferwilligkeit der Venetianer in bewundernswerther Grösse zeigten, während sie im Jahre 1353 der Unterstützung der Spanier den Sieg zu verdanken hatten.

Interesse für die handelnden Personen erregt. Während uns Boccaccio's Novellen bald bis zu Thränen rühren, bald zum lauten Auflachen zwingen, können die Sacchetti's bei uns nur ein Lächeln hervorbringen, das oft mehr dem Erzähler als dem Erzählten gilt.

Wir sehen eine Person auftreten, ihren Spass machen und dann wieder verschwinden, um der angehängten »Moral« Platz zu machen, so dass es manchmal so aussieht, als hätte Sacchetti die Novelle nur geschrieben, um seine hausbackene Moral und seine Gemeinplätze anzubringen.

Unter den Novellen Sacchetti's finden sich zwar nur wenige, die man unsittlich nennen könnte, dagegen aber eine Menge schmutziger Erzählungen einer anderen Art. Besonders gefällt er sich in Erzählungen von Thieren, und der Anekdoten von Pferden, Eseln, Schweinen und Katzen findet sich eine Menge, worunter viele ekelhaften Inhalts. Es wäre gleichsam eine Herabwürdigung Boccaccio's, wenn man seine rührenden oder heiteren, tragischen oder komischen Novellen mit der Mehrzahl von Sacchetti's Anekdoten vergleichen wollte. Allein einige, in denen dieser ein gleiches Thema wie Boccaccio behandelt, fordern zu einer Vergleichung heraus, und zeigen am deutlichsten den Unterschied zwischen ihnen. Sie zeigen uns den Unterschied zwischen einem Genie und einem gewöhnlichen Scribenten und erklären uns, warum sich so viele Generationen an dem in Hunderten von Ausgaben verbreiteten Decameron erfreuten, während Sacchetti's Novellen über dreihundert Jahre fast ungekannt im Staube der Bibliotheken lagen.

Man vergleiche nur, wie Sacchetti in der 86. Novelle mit pedantischem Ernst darüber abhandelt, ob die Männer ihre Frauen schlagen sollen oder nicht, mit der 89. Novelle des Decameron, wo ebendasselbe Thema so fein behandelt wird.

Sacchetti nahm den Stoff zur 101. Novelle aus der 30. des Decameron; allein was er weggenommen und was er hinzugesetzt hat, macht aus der pikanten und komischen Erzählung Boccaccio's, gelinde gesprochen, eine Schweinerei.

Die 206. Novelle hat einige Aehnlichkeit mit der 26. des Decameron, beruht aber wahrscheinlich direct auf dem Fabliau vom Müller von Aleux (Legrand II, 413).

Der hohen und weisen Toleranz Boccaccio's in der Novelle von den drei Ringen kann Sacchetti seinen schmutzigen Judenhass in Novelle 24 und 190 entgegenstellen.

Ist demnach der ästhetische und moralische Werth von Sacchetti's Novellen nur gering, so bleiben sie dagegen als Sittenspiegel ihrer Zeit, ja als culturgeschichtliche Quelle von unschätzbarem Werth; denn Sacchetti erzählt uns fast nur wahre Geschichten oder Anekdoten von historischen Personen, wie z. B. von Dante[6]), Giotto, Rudolf von Camerino, Barnabas Visconti und vielen anderen. Er ist in dieser Beziehung sogar nützlicher als Boccaccio, der Geschichten erzählt, die sich im Orient, in England, Frankreich oder Spanien und in den entferntesten Zeiten ereigneten, während sich Sacchetti's Novellen fast nur in Italien und im 14. Jahrhundert bewegen.

Sacchetti zeigt uns viele Personen von einer ganz anderen Seite, als wir sie in ernsten historischen Werken sehen. Wir kennen z. B. Barnabas Visconti, mit dem sich

---

[6]) Die Anekdote von Dante (Novelle 114) wird im Conde Lucanor des Don Juan Manuel von einem Troubadour und einem Schuster erzählt, findet sich aber in den gedruckten Ausgaben dieses Werkchens nicht. (Liebrecht, Ankg. 330 a, S. 491. Ticknor, Geschichte der schönen Literatur in Spanien, übersetzt von N. H. Julius, I., S. 57. Athenäum vom 17. Juni 1854.)

Sie wird auch vom Dichter Philoxenus, der zur Zeit des jüngeren Dionysius lebte, erzählt. (Montaigne essais livre II, chap. 12 vol. II. S. 364. Paris 1802.)

wegen seines Reichthums die Valois, die Plantagenets und die Habsburgs verschwägerten, als den furchtbaren Tyrannen Mailands, der politische Verbrecher vor der Hinrichtung durch vierzig Tage martern liess, wir kennen ihn als den Religionsverächter und Feind des Papstes, der dessen Legaten zwang, die mitgebrachten päpstlichen Bullen nebst den Bleisiegeln hinunterzuschlucken; aber von seinen sonderbaren Launen, von seinen gemeinen und rohen Unterhaltungen erzählt uns erst Sacchetti in den Novellen 4, 74 und 82.

Traurig ist es aber, dass auch Sacchetti an solchen schmutzigen Spässen Gefallen findet, und uns auch von den Prioren von Florenz Aehnliches zu erzählen weiss. Ueberhaupt hat Sacchetti eine besondere Vorliebe für die rohen Spässe der Gaukler und Lustigmacher, die sich an den italienischen Höfen herumtrieben, um sich für ihre Spässe einen Rock oder einige Gulden schenken zu lassen, manchmal aber unverschämt zudringlich wurden, oder sogar gemeine Betrügereien verübten. So hat er uns denn eine Menge Anekdoten von einem Dolcibene, einem Gonella, einem Basso della Penna und anderen aufbewahrt, wie deren ähnliche vom Pfaff vom Kahlenberg und von Eulenspiegel erzählt werden.

Da Sacchetti's Novellen meistens aus dem gemeinen Leben seiner Zeitgenossen und Landsleute genommen sind, so finden wir auch in ihnen die interessantesten Nachrichten über ihr häusliches Leben, über Kleidung und Moden, Essen und Trinken und andere Dinge, welche die Chronisten häufig mit Verachtung übergehen, oder als bekannt voraussetzen, deren Kenntniss aber doch unentbehrlich ist für Jeden, der sich ein richtiges und klares Bild von irgend einer Zeit machen will.

Es wäre auffallend, wenn Sacchetti die Geistlichkeit seiner Zeit geschont hätte, und man muss ihm das Zeugniss geben, dass er im Hass gegen dieselbe kei-

nem seiner Zeitgenossen nachsteht. Aber sein Tadel der Geistlichkeit und sein Spott über den Aberglauben haben weder die feine Ironie Boccaccio's, noch den gewaltigen Ernst Dante's. Anstatt uns eine Handlung zu erzählen und mit wenigen Worten dem Leser die weitere Nutzanwendung anzudeuten, gefällt er sich in weitschweifigen Auseinandersetzungen, und scheint manchmal nur aus Tadelsucht zu schreiben. [7])

Ginguené wundert sich, dass die Inquisition, welche das Decameron mit solcher Erbitterung verfolgte, Sacchetti's Novellen verschonte und keine Purification derselben vornahm. Allein, wie bereits oben gesagt wurde, sie waren in den ersten Jahrhunderten nach ihrer Entstehung fast gar nicht beachtet, so dass selbst Sansovino, der zu seiner um die Mitte des sechzehnten Jahrhunderts erschienenen Novellensammlung alle italienischen Novellisten plünderte, keine einzige Novelle von Sacchetti nahm. Was also so wenig gekannt war, konnte nicht viel Schaden anrichten, und wurde deshalb von der Geistlichkeit nicht gefürchtet und nicht verfolgt. Ein anderer Grund dieser Schonung mag vielleicht sein, dass Sacchetti nicht blos die verdorbenen Mönche, sondern fast alle Stände schmähte. Die Richter sind bei ihm immer bestechlich, die Soldaten Räuber oder Feiglinge und die Edelleute Diebe; nur die

---

[7]) Viel gelungener sind in dieser Beziehung seine anderen Werke. So geht er im köstlichen Briefe an Jacomo di Conte (am Ende des zweiten Theiles der Novellen abgedruckt) den habsüchtigen Pfaffen sehr scharf zu Leibe. Voll Humor ist auch, was er darin über den Wechsel der Mode in der Heiligenverehrung sagt: Fu un tempo che a Santa Maria da Cigoli ciascuno correa; poi s'andava a S. Maria della selva, poi ampliò la fama di S. Maria in Pruneta, poi a Fiesole a S. Maria Primerana, e poi a nostra Donna d'Orto San Michele..... Seine Gedichte (Opere I, 211—214) sind vielleicht das Stärkste, was man zu jener Zeit gegen das Papstthum geschrieben.

Hofnarren und Lustigmacher erfreuen sich seiner Protection.

Indessen haben die Herausgeber des purificirten Decameron im 16. Jahrhundert eine ähnliche Ausgabe von Sacchetti's Novellen veranstalten wollen, welche aber nicht zu Stande kam, obwohl sie zu diesem Behufe bereits 80 Novellen[8]) ausgewählt hatten, welche nichts Böses von den Geistlichen erzählen.

Zu einem löblicheren Zweck purificirte Ausgaben (ad uso dei modesti giovani) erschienen 1754 und 1770 in Venedig, 1798 und 1821 in Verona.

Im Verhältniss zu ihrem culturhistorischen Werth erschienen nur wenig Ausgaben von Sacchetti's Novellen; denn während von manchen andern viel unbedeutenderen italienischen Novellisten die Ausgaben nach Dutzenden zählen, haben wir von Sacchetti's Novellen nur acht vollständige Ausgaben, wovon sechs dem neunzehnten Jahrhundert angehören. Die erste Ausgabe mit einer werthvollen Einleitung von Bottari erschien 1724 in Florenz (Neapel), die jüngste von O. Gigli besorgte mit den Noten Follini's und Borghini's 1860–61 in Florenz.[9])

Sacchetti's Sohn Nicolaus war 1419 Gonfaloniere von Florenz,[10]) sein Enkel Franco, der auch Sonette schrieb, wird von Manchen mit dem Novellisten verwechselt.[11])

2. Ser Giovanni.

Fast ganz im Dunkeln sind wir über die Person eines andern Florentiner Novellisten, welcher seine fünfzig No-

---

[8]) Nach Zeno (bei Fontanini, II, 176) 135.

[9]) Sie bildet den 2. und 3. Band der Opere, deren erster Band mit Biographie Sacchetti's und Einleitung von Gigli 1857 in Florenz erschienen war. (Vergl. Zambrini 393—98, Gamba 33—35, Passano 372—74.)

[10]) Ammirato V. 53.

[11]) Bottari's Vorrede S. 28.

vellen enthaltende Sammlung bescheidenerweise Pecorone titulirte, weil, wie er sich in dem ihr vorangeschickten Sonett ausdrückt, viele schafsartige Dummköpfe darin vorkommen, und der Autor selbst sich für nichts Besseres hält.[12])

In demselben Sonett nennt er sich Ser Giovanni und sagt, dass er die Novellen im Jahre 1378 zu schreiben anfing. In der darauffolgenden Einleitung in Prosa erzählt er noch, dass er in Dovadola (ein Flecken, neun italienische Meilen von Forli) in traurigen Verhältnissen lebte.

Da man bis jetzt sonst nichts weiter über ihn erfahren konnte, so nennen ihn die Herausgeber seiner Novellen und die Literaturhistoriker, auf diese wenigen Notizen gestützt, den Florentiner Ser Giovanni, obwohl man nicht einmal sicher weiss, dass er ein Florentiner war.

In den Conjecturen über seine Person sind die Historiker nicht sehr glücklich gewesen; da manche die Hypothese aufstellten, dass dieser Herr Johann, welcher um 1378 Novellen schrieb, Johann Villani, der Chronist, war, der doch dreissig Jahre früher an der Pest gestorben war. Während Poggiali aus dem Titel Ser schliesst, dass er ein Notar war, will Biscioni gar den Pecorone, in dem die Weltgeistlichen und Mönche so wenig geschont werden,[13]) dem ersten Franziskanergeneral, der auch Johann hiess, zuschreiben. Biscioni's Gründe für die Generalswürde des

---

[12]) E in battezzarlo ebbi anco pochi affanni
Perchè un mio car signor l'ha intitolato
Et è per nome il Pecoron chiamato,
Perchè ci ha dentro novi barbagianni.

Et io son capo di cotal brigata
Che vo bellando come pecorone
Facendo libri, e non ne so boccata.

[13]) So Tag III Nov. 1, wo das galante Abenteuer eines Priesters mit der Maitresse eines Cardinals erzählt wird, und Tag VI Nov. 2, wo die Franziskaner stark hergenommen werden.

Verfassers des Pecorone sind sehr schwach, und kann er jedenfalls nicht der erste General gewesen sein; denn der heil. Franciscus starb 1226. Sein nächster Nachfolger, der übrigens Helias und nicht Johann hiess, müsste also ungefähr 150 Jahre dem Orden vorgestanden haben, um dann als beinahe zwei Jahrhunderte alter Greis schlüpfrige Novellen zu schreiben. Die Minoritengenerale waren aber nicht so langlebig, und als der Pecorone geschrieben wurde, commandirte schon der vierundzwanzigste General das, wie Hase sagt, »unabsehbare unwiderstehliche Heer« der mit dem Strick Gegürteten.[14a])

Da wir also vom Verfasser des Pecorone nichts mehr wissen, als dass er Johann hiess und um 1378 lebte, und aus seiner Sprache schliessen, dass er ein Florentiner war, so können wir eben in jedem Johann, der am Ende des 14. Jahrhunderts in Florenz lebte, den Verfasser vermuthen, und so darf ich es denn wagen, eine neue Hypothese aufzustellen: Gino Capponi erzählt uns in seiner meisterhaften Schilderung des »Tumults der Ciompi«, dass nach Wiederherstellung der Ruhe die alten Gonfalonieren, die sich unfähig gezeigt hatten, abgesetzt wurden. Unter diesen rechnet er auch einen Giovanni Cambi, und wir hätten also einen Florentiner Johann, der im Jahre 1378 alle Ursache hatte, sich verdrüsslich und niedergeschlagen von Florenz zu entfernen, und der sich wohl sfolgorato e cacciato della fortuna (in dem Prolog zum Pecorone) nennen konnte.[14b])

Doch gibt uns der Inhalt des Pecorone keine weitern Stützpunkte für diese Hypothese, und überhaupt nicht die

[14a]) S. Poggiali's Vorrede zum Pecorone (Mailand 1804) S. 13—16, und Hase, Franz von Assisi, Cap. 14, S. 137, 142, 175 und 188 Akg. 73.

[14b]) Ueber diesen Giovanni Cambi, der nach 1378 in der politischen Geschichte von Florenz keine Rolle mehr spielt, siehe auch Cronichetta d'Incerto bei Manni ad a. 1373 S. 274. S·ipio Ammirato libro XIII, anno 1373, 1376 Bd. IV, S. 45, 46, 70 und Gino Capponi (bei Manni Cronichette antiche, Milano 1844) S. 316, 333.

geringste Andeutung über Stellung und politische Gesinnung des Verfassers. Was Bouterweck und Ginguené (I, S. 222 Note und III, 203—5) von seiner historischen Kritik, Poggiali von seiner guelfischen Gesinnung und seiner schlechten Meinung von den Florentinern sagen, beruht auf dem Inhalte seiner historischen Novellen. Diese sind aber, soweit sie sich auf Italien beziehen, aus der Chronik Villani's genommen, der allein für die darin enthaltenen Urtheile und fabulösen Erzählungen verantwortlich ist.[15])

Obwohl Ser Giovanni weder das Decameron noch Boccaccio's Namen in seinem Werke erwähnt, so sieht man doch, dass er sich in jeder Beziehung bestrebte, das unerreichbare Werk des grössern Johann nachzuahmen. In Bezug auf die Sprache gelingt ihm dies oft, aber in jeder andern Beziehung steht er seinem Vorbilde weit nach. Schon der unpassende Rahmen, in den seine fünfzig Novellen gefasst sind, darf mit dem des Decameron gar nicht verglichen werden. Anstatt der heitern Gesellschaft von zehn jungen Leuten finden wir im Pecorone einen Mönch und eine Nonne, die durch 25 Tage hintereinander täglich zwei Novellen erzählen. Es lebte nämlich, erzählt uns Ser Giovanni, in einem Kloster zu Forli eine sehr schöne, tugendhafte und überaus fromme Nonne, Saturnina geheissen, in die sich, blos auf ihren Ruf hin und ohne sie persönlich zu kennen, ein kluger und wohlerzogener junger Mann, Namens Auretto, verliebte. Um mit der Nonne bekannt zu werden, bewarb sich Auretto um die Stelle des Caplans in dem Kloster, wo Saturnina lebte. Durch Protection gelang es ihm dieses Amt zu bekommen, und er hatte nun Gelegenheit täglich mit Saturnina zusammenzutreffen. Sie erwiderte bald seine Liebe, und die zwei

---

[15]) Die von Bouterweck zur Begründung seines Urtheils über die historische Kritik des Ser Giovanni citirte Stelle ist wörtlich aus G. Villani VII, 29 abgeschrieben.

jungen Leutchen begannen nun zu correspondiren, sich gar oft mit einander zu unterhalten, und an Händedrücken fehlte es auch nicht. Endlich beschlossen sie täglich im einsamen und entlegenen Sprechzimmer zusammenzukommen, wo jedes von ihnen dem andern täglich eine Novelle erzählen sollte. Sie führten ihr Vorhaben aus und kamen täglich zusammen, um einander, oft gar nicht erbauliche, Geschichten zu erzählen.

Der Leser wird über das Seelenheil der frommen Nonne wohl beunruhigt, wenn er liest, wie die Händedrücke bald durch Abschiedsküsse ersetzt werden, wie Caplan und Nonne Liebeslieder singen, und Saturnina selbst gesteht, dass sie sich nicht stark genug fühle, einer grossen Versuchung zu widerstehen.[16])

So geht es immer fort

> Till some might marvel with the modest Turk
> If nothing follows all this palming work

und Ser Giovanni selbst scheint unsere Beunruhigung zu theilen, denn er lässt mit dem fünfundzwanzigsten Tage, an dem die Beiden mit gar zärtlichen Umarmungen von einander Abschied nehmen, die Tête-à-têtes aufhören, und gibt uns zum Schluss die Versicherung, dass es in allen Ehren abgelaufen. (Senza nessuna disonestà.)

Doch kann sich diese Versicherung nur auf die Handlungen des sonderbaren Paares beziehen, denn ihre Reden lassen gar oft den Mangel an Anständigkeit fühlbar werden. Es ist dies besonders in den Novellen der ersten vier Tage der Fall, und scheint Herr Johann selbst das Unpassende, solche Erzählungen einer Nonne in den Mund zu legen, gefühlt zu haben; denn am fünften Tage lässt er

---

[16]) Molto m'è piaciuta questa novella, sagt sie, considerando la fermezza di colui avendo nelle braccia colei cui egli aveva cotanto tempo desiderata. Che s'io fossi stata in quel caso che fu egli non so ch'io m'avessi fatto. (Anfang der 2. Nov. des ersten Tages.)

sie den Entschluss fassen, von nun an nur moralische und historische Novellen zu erzählen. [17])

Von historischen Novellen hat aber der Verfasser des Pecorone einen ganz eigenthümlichen Begriff. Sie sind nämlich bei ihm meistens nichts weiter als Auszüge aus der Chronik Johann Villani's, ja sehr häufig schreibt er ganze Capitel dieser Chronik fast wörtlich ab. [18]) Von seinen fünfzig Novellen sind nicht weniger als siebenundzwanzig aus Villani und zwar:

Tag	VIII	1	ist	bei	Villani	Buch	V	38, 39
»	»	2	»	»	»	»	VI	77—83
»	X	2	»	»	»	»	I	25, 26
»	XI	1	»	»	»	»	I	5, 7, 30—38
»	»	2	»	»	»	»	II	1
»	XII	1	»	»	»	»	II	13, 14, 15 [19])
»	»	2	»	»	»	»	IV	31 und VI 2
»	XIII	1	»	»	»	»	VIII	38
»	»	2	»	»	»	»	VIII	5 [20])

[17]) I voglio che noi lasciamo il ragionare d'amore e cominciamo un poco a parlare più morale e più istoricamente. (Bd. I 108.)

[18]) Dunlop sagt (S. 252 Liebrecht 266), dass Ser Giovanni selbst angibt, er habe seine historischen Novellen aus den Chroniken von Johann und Mathias Villani genommen. Dies ist aber doppelt unrichtig; denn im ganzen Pecorone werden die Namen dieser Chronisten nicht erwähnt und aus der Chronik des Mathias hat Ser Giovanni nichts genommen.

[19]) Die Beschreibung der Schlacht bei Arles und wie die Christen unter den Gefallenen dadurch erkannt wurden, dass in Folge von Kaiser Carls Gebet ihnen Rosen aus den Münden herauswuchsen (Pecorone I, S. 237), findet sich bei Villani nicht. In Boccaccio's Filocopo erkennt Biancafiore die Leichen der Römer daran, dass sie ihr durch ein Wunder rothglühend erscheinen, während die der Spanier die Leichenfarbe behalten. (Filocopo Buch 5, II S. 365.)

[20]) Im Pecorone wird auch erzählt, wie Benedict Cajetan den Papst Cölestin durch ein Sprachrohr betrog, was sich bei Villani nicht findet.

Tag XIV 1 ist bei Villani Buch VIII 21
» » 2 » » » » VIII 80
» XV 1 » » » » I 2—5
» » 2 » » » » I 9—19
» XVI 1 » » » » I 21—25
» XVII 1 » » » » I 43—56
» » 2 » » » » I 57—60[21])
» XVIII 1 » » » » III 4 bis IV 3
» » 2 » » » » IV 21
» XIX 1 » » » » V 1—3
» XX 1 » » » » V 29
» XXI 2 » » » » VI 33
» XXII 2 » » » » VIII 70, 71
» XXIII 1 » » » » V 24, 25
» XXIV 1 » » » » VIII 8
» » 2 » » » » VIII 96
» XXV 2 » » » » VI 86 — VII 10, VII 23—30, 38, 57—75, 86, 87, 93—96, 102—105, 125, 130.

Alle diese Auszüge aus Villani sind voll Fehler und Irrthümer in den Orts- und Personennamen, und enthalten, wie wir gesehen haben, nur sehr wenig Zusätze Ser Giovanni's. Sie haben auch nicht einmal einen sprachlichen Werth, da wir dieselben Erzählungen in richtigerer Fassung und in correcterem, reinerem Toscanisch bei Villani finden.

Ser Giovanni benützte auch als historische Quelle den Livius, aus dem er die Geschichte von Tarquinius und Lucretia (Tag XVI 2) und von Appius Claudius und Virginia (Tag XX 2) genommen hat.

Unter den historischen Novellen des Pecorone ist die interessanteste die zweite des siebenten Tages, deren Quelle mir nicht bekannt ist, in der erzählt wird, wie

---

[21]) Der Pecorone setzt hier die Bekehrung und Heilung des Kaisers Constantin hinzu.

Galeotto Malatesta seine Nichte Constanze nebst ihrem Liebhaber, einem in seinen Diensten stehenden braven, aber armen deutschen Edelmann, tödten liess. Diese Novelle gibt uns ein lebhaftes Bild der Sitten jener Zeit, in der die grausame Handlung des Herrn von Rimini, wie Ser Giovanni sagt, »von manchen gelobt und von manchen getadelt wurde.« Sie scheint auch auf einer wirklichen Begebenheit zu beruhen, denn Herr Johann ist hier in Angabe der Zeit sehr genau. Nach seiner Angabe ereignete sich diese Begebenheit bald nach der Wahl des Papstes Urban VI., also um 1378, in demselben Jahre, in dem er den Pecorone zu schreiben begann, und ist sie von ihm wahrscheinlich bald nach dem Tode Galeotto's (der noch 1381 lebte) aufgeschrieben worden.

Diese Novelle ist vielleicht die gelungenste des Pecorone. Der Autor weiss uns hier lebhaftes Interesse für die handelnden Personen einzuflössen, und wir fühlen uns zu Thränen gerührt, wenn er erzählt, wie die arme Constanze, die Tochter des kühnen Unghero Malatesta, ihren Mörder bittet, sie vor dem Tode zehn Ave Maria beten zu lassen, und der grausame Diener des Tyrannen, als sie mit ihrem Gebet nicht schnell genug fertig wird, sie mit den Worten antreibt: »Macht schnell, ich hätte in der Zeit schon zwanzig Aves gesagt.«[22]) Während sie noch betet, haut er ihr den Kopf ab. Galeotto lässt die Leichen der Ermordeten in's Meer werfen, verabschiedet die Compagnie des Deutschen, und — bezahlt dessen Schulden.

Auch die Novellen des Pecorone, welche aus der chronique scandaleuse der italienischen Städte geschöpft sind (Tag I 1 und 2, II 2 und VII 1) haben als Beitrag zur Sittengeschichte jener Zeit ihren Werth. Unter diesen ist

---

[22]) Diese Novelle im Ganzen, besonders aber die Gebetscene erinnern an die spanische Romanze von Conde Alarcos. (S. Analyse in Sismondi's De la litterature du midi de l'Europe chap. 25 Bd. III, S. 229 sq.)

die schönste die vom Studenten in Bologna (Tag I 2), der bei seinem Professor die Kunst zu lieben studiert, und dann die graue Theorie, die er im Privatissimum gelernt, auf Kosten des Lehrers in grüne lebendige Praxis verwandelt.

Dieser Novelle sehr ähnlich ist der erste Theil der Erzählung vom Sänger und Gewürzkrämer in 1001 Nacht (bei Habicht Nacht 888, Bd. XIV, S. 20), und manche Züge aus der Novelle hat Shakespeare in die »Lustigen Weiber von Windsor« aufgenommen, weshalb Simrock in seinen Quellen des Shakespeare eine vollständige Uebersetzung der Novelle gegeben hat.[23])

Aus dem Cyclus der »Sieben Meister« hat Ser Giovanni drei Erzählungen genommen:

1. Tag V 1. Die von Keller »Zauberer« genannte. Der betrogene Habsüchtige heisst im Pecorone Crassus.

2. Tag IX 1. Das Schatzhaus ist theils nach Herodot's Erzählung von König Rampsenit, theils nach dem Dolopathos (zweite Erz. S. 183 sq.), hat aber auch einige von Ser Giovanni hinzugefügte Episoden, als: Der Fleischverkauf, die hundert Bettler. Sonderbarerweise lässt er die Handlung in Venedig vor sich gehen, so dass uns das kecke Treiben des schlauen Diebes mitten im geregelten Leben der Dogenstadt ganz unglaublich erscheint. Den Florentiner Baumeister Bindo, der den Glockenthurm der Marcuskirche restaurirt und dem Dogen Valeriano di Messer Vanozzo Accettani eine Schatzkammer baut, kennt die Kunstgeschichte nicht, und ebensowenig wissen die Geschichtschreiber der Lagunenstadt vom Dogen Accettani und seiner schönen Tochter.[24])

---

[23]) Vergl. auch im erwähnten Werke Simrocks Bd. III S. 221—24 (2. Aufl. I 321) und Dunlop. 248 b. Liebrecht 260.

[24]) Ueber die verschiedenen Bearbeitungen dieser Erzählung vergl. Reinhold Köhler's Besprechung von Campbell's Sammlung gälischer Märchen (im Orient und Occident II 303—313).

3. Tag IV 1. Diese Novelle ist, wie Dunlop sagt, eine sehr seltsame, aber wohlbekannte Geschichte. Es ist nämlich die Fabel von Shakespeare's »Kaufmann von Venedig«, deren dem Pecorone am nächsten stehende ältere Bearbeitungen im Dolopathos (vierte Erz. S. 244) und in den deutschen Gesta Romanorum (bei Grässe II 163) enthalten sind.

Die Novelle des Pecorone unterscheidet sich hauptsächlich dadurch von den ältern Bearbeitungen, dass in ihr so wie bei Shakespeare nicht der Freier selbst, sondern sein Freund das Pfund Fleisch verpfändet. Sowohl in den Gesta als im Dolopathos ist der böse Gläubiger ein Christ, und erst der Pecorone macht ihn zum Juden.

Die nächste Quelle des Pecorone scheint zwar die Erzählung der Gesta und nicht die des Dolopathos zu sein; da in diesem die Erzählung mit der Befreiung des Ritters abschliesst, während in den Gesta auch seine Wiedervereinigung mit der Frau geschildert wird, was dann von Ser Giovanni und Shakespeare weiter ausgesponnen wurde; aber der Pecorone stimmt wieder in manchen Einzelheiten, die sich in den Gesta nicht finden, fast wörtlich mit dem Dolopathos überein, so z. B. im Hinlegen des Schuldners, im Ergreifen des Messers. In den Gesta wird nur das Blutvergiessen als Vertragsbruch hingestellt, während Dolopathos und Pecorone die exacte Beobachtung des Fleischquantums betonen. [25])

Auch sind von der Erzählung der Gesta nur deutsche und englische Versionen bekannt, die Ser Giovanni nicht

---

[25]) Vergl. Tot son droit praigne par raison
Et bien praigne garde à ses mains
Qu'il n'en praigne plus ne mains
Que tant com li vallés li doit (Dolop. v. 7463—66)
mit: Guarda come tu fai perchè se tu ne leverai più o meno che una libra io ti farò levare la testa (I S. 91).

Siehe auch meine Quellen des Decam. S. 23 Tabelle; ferner Simrock I 141 und III 391—410. Hagen III S. CXXXVIII.

gelesen haben konnte, und wenn sie sich auch in einer lateinischen fand (vergl. Simrock III, 197), so dürfte diese eher jünger sein als der Pecorone.

Der Zug mit dem verschenkten Ring findet sich zuerst im Pecorone, und wurde dann von Shakespeare verdoppelt. Auch hat der Britte den Namen von Portia's Wohnsitz (Belmonte) aus dem Pecorone genommen. Die Prinzessin der Gesta wohnt in Rom, und im Dolopathos ist der Name ihres Wohnorts gar nicht angegeben.

Aus dem Decameron hat Ser Giovanni nur zwei Novellen genommen, u. z.:

Die zweite des dritten Tages ist fast ganz wie Boccaccio's Novelle vom geprügelten Ehemann (VII, 7), nur ist der Anfang etwas gedrängter, der Schluss gedehnter als im Decameron. Ein ungeschickter Zusatz des Pecorone ist es, dass der verliebte Ceccolo früher als reicher Mann in Florenz lebt, und erst nachdem er sein Vermögen verschwendet, in die Dienste des Mannes der von ihm geliebten Frau tritt, während bei Boccaccio der Liebhaber ganz ungekannt nach Bologna kommt. Dagegen kann man es als Verbesserung Ser Giovanni's ansehen, dass er die treulose Gattin ihre Heuchelei so weit treiben lässt, dass sie selbst den Vorschlag macht, man solle den kecken Diener fortjagen, während sie bei Boccaccio zum Manne sagt: »Da er dir so treu ist, muss man ihn gut behandeln und ihm Ehre erweisen.«

Die zweite des fünften Tages ist eine ungeschickte Nachahmung von Decameron IX, 9. Während in diesem als passender Gegensatz zu dem von seiner bösen Gattin geplagten Manne der reiche Jüngling erscheint, der sich beklagt, dass er keine Liebe finden kann, und die treffliche Lehre erhält: Liebe, so wirst du geliebt werden, — ist im Pecorone der Begleiter des geplagten Ehemanns ein unvorsichtiger Hauswirth, der trotz seines fleissigen Arbeitens nichts erübrigen kann, und der vom Weisen den

Rath erhält, er solle früh aufstehen; worauf er entdeckt, wie er von seiner Dienerschaft bestohlen wird.

Auch die Ballate und Canzonette, welche von Auretto und Saturnina abwechselnd an jedem Tage gesungen werden, sind dem Decameron nachgeahmt, und unterscheiden sich in der Form nur wenig von den in diesem Werke enthaltenen Gesängen. Sie haben nämlich meistens vier bis sechs Strophen zu je sechs Zeilen und einen aus nur zwei Zeilen bestehenden Fuss, während Boccaccio's Ballate gewöhnlich einen Fuss von drei Zeilen und siebenzeilige Strophen haben. Ser Giovanni's Lieder sind von geringem poetischen Werthe, und machen sich überdies durch ihre Menge etwas lästig; denn er regalirt uns mit fünfundzwanzig Liedern auf fünfzig Novellen, während Boccaccio nur zehn zu hundert Novellen gibt.

Von den übrigen Novellen des Pecorone verdienen noch einige besondere Erwähnung: So ist die erste des sechsten Tages ziemlich sonderbaren Inhalts. Es wird nämlich darin erzählt, wie ein Ketzer durch seine spitzfindigen Argumente den Papst und das ganze Cardinalscollegium in grosse Verlegenheit bringt, aus der sie nur durch die Dazwischenkunft eines grundgelehrten Mönchs gerettet werden, der den Ketzer im elegantesten Latein besiegt; so dass der dankbare Papst ihn zum Cardinal befördern will, und erklärt, er habe die Kirche vor der Häresie gerettet. (Se tu non eri, la chiesa di Dio era in grandissimo errore.)

Dieser Mönch nun, dieser grosse Redner und Gelehrte, der aus Aerger über die Verdorbenheit des päpstlichen Hofes seine Professur in Paris aufgegeben und sich in ein Kloster in den Maremmen zurückgezogen hatte, wo er die niedrigsten Dienste verrichtete, und dann als Deus ex machina von unter der Kutte seines Abtes hervorspringt, um die gefährdete Orthodoxie der Cardinäle zu retten, erinnert in gewisser Beziehung an manche Gestalten in

den contes devots, und heisst in der Novelle Alano. Wie Dunlop (S. 250) vermuthet, soll er den berühmten Polemiker Alanus ab insulis vorstellen. Wenn dies der Fall ist, dann mag vielleicht sein gefährlicher Gegner Piero den berühmten Ketzer Petrus Waldus vorstellen.

Die Züge grausamer Rache in Tag II, 1 (wo sich auch die Episode vom Hemde des Glücklichen findet) und in Tag VII, 1 (wo ein Ehemann seine ungetreue Frau durch den Leichnam des Liebhabers bestraft) finden sich in vielen orientalischen und europäischen Erzählungen, von denen Dunlop (S. 193—4, Liebrecht 201 a) und Benfey (I, S. 449—54) ausführlich sprechen, ohne jedoch Ser Giovanni's Novelle zu erwähnen.

Eigenthümlich ist es, wie Ser Giovanni die von ihm benützten Märchen behandelt, aus denen er in seiner Bearbeitung alles Märchenhafte entfernt. Das bekannte Märchen von dem jungen Manne, der durch die Gabe, sich in verschiedene Thiere zu verwandeln, eine Prinzessin zur Frau gewinnt, [26]) behandelt er (Tag IX, 2) mit einer Nüchternheit, die einem Rationalisten und Wunderleugner des 18. Jahrhunderts Ehre gemacht hätte. Bei Giovanni kommt nichts mehr von den wunderbaren Gaben vor, aber der verliebte Prinz lässt von einem Goldschmied einen grossen goldenen Adler machen, und wird darin versteckt zur Prinzessin gebracht.

Ebenso ist in der ersten Novelle des zehnten Tages, welche eine Bearbeitung der Crescentia-Legende ist, alles Wunderbare weggelassen.

---

[26]) Dieses Märchen findet sich auch in 1001 Nacht (Der zurückgezogene Weise und sein Schüler, Nacht 464, bei Habicht XI, S. 58) und in Gaal's magyarischen Märchen (der rothe Hund, S. 313). Im Lai d'Ywenec der Marie de France (Oeuvres I, S. 272) verwandelt sich ein mächtiger König in einen Falken, um zur eingesperrten Geliebten zu gelangen, wird aber, da er seine Besuche zu oft wiederholt, vom eifersüchtigen Gatten getödtet.

Obwohl der Pecorone seinerzeit gern gelesen wurde, und also wohl in vielen Abschriften vorhanden war, so sind uns von diesen doch nur wenige erhalten geblieben. Die älteste ist wohl die fast unleserliche in der Magliabecchischen Bibliothek in Florenz, welche vielleicht noch im vierzehnten Jahrhundert geschrieben wurde. [27])

Die erste gedruckte Ausgabe des Pecorone erschien 1558 in Mailand; dann folgten Venedig 1560 und 1565, Treviso 1601 (verstümmelt) und 1630, Lucca 1740 (mit dem falschen Datum Mailand 1554), G. Poggiali's geschätzte Ausgabe, London (Livorno) 1793 mit den Ueberschriften der Novellen von G. Poggiali, den Noten Salvini's und — sonderbarer Weise mit dem Porträt des unbekannten Ser Giovanni; ferner Mailand 1816, Florenz 1834, Turin 1853 und zwei Ausgaben für die Jugend (Modena 1830, Parma 1843). Auf Poggiali's Ausgabe beruht auch die ebenfalls mit dem Porträt gezierte sogenannte Classikerausgabe (Mailand 1804), welche noch drei in den ältern Ausgaben nicht enthaltene, aber bereits 1795 in einer Sammlung publicirte Novellen Ser Giovanni's enthält, nach einem Venetianer Manuscript aus dem 14. Jahrhundert. [28])

Diese 3 Novellen scheinen mir eher Producte von Ser Giovanni's Feder zu sein, als die in den andern Ausgaben an deren Stelle (Tag XX 2, XXIII 2, XXV 2) befindlichen Novellen, von denen die erste von Claudius und Virginia erzählt, die dritte einen Auszug der Geschichte Siciliens von 1265 bis 1289 gibt und die zweite (von der Stiefmutter, welche ihren Stiefsohn, der ihre Liebe nicht erwiederte, der Giftmischerei anklagte) aus

---

[27]) Poggiali's Vorrede. S. XXI der Mailänder Ausgabe v. 1804.

[28]) Siehe Ap. Zeno zn Fontanini, Istoria cap. 6, Bd. II 183. Vorrede der Classikerausgabe S. IV, VIII, IX, XI, XIX, XXI· Borromeo notizia S. 26, Zambrini 201, Gamba bibl. 29—32, Brunet II, 306—7.

dem zehnten Buche von Apulejus' Metamorphosen (ed. Oudendorp I, 679—700) genommen ist.[29]) Das Venetianer Manuscript hat an ihrer Stelle zwei sogenannte historische[30]) und eine ziemlich hübsche Novelle, die aber eine sehr obscöne Pointe hat.

3. Giovanni Ser Cambi.

An Sacchetti und den unbekannten Florentiner schliesst sich der Lucchese Giovanni Ser Cambi an, der von 1347 bis 1424 lebte und eine Chronik schrieb, deren zweiter Theil, die Zeit von 1400 bis 1409 umfassend, von Muratori im 18. Bande seiner grossen Sammlung abgedruckt wurde. Er hat eine Menge Novellen und Anekdoten geschrieben, von denen die mit einem Anfluge lucchesischen Dialects geschriebene Chronik bei zehn enthält. Auch soll er Verfasser eines Commentars zu Dante's Paradies sein.[31])

Durch die Ausführlichkeit und breite Behaglichkeit des Erzählens, sowie durch den Inhalt erinnern manche seiner Novellen an das Decameron, dem auch der Rahmen, in dem sie gefasst sind, nachgeahmt ist. Ser Cambi erzählt uns nämlich, dass während der Pest i. J. 1374 eine Gesellschaft von Mönchen und Weltlichen, Männern und Frauen, sich in der Gegend von Lucca versammelte, und dann nach Rom, Neapel, Ancona, Ravenna, Bologna, Ferrara, Chioggia, Padua, Verona, Parma und Genua reiste, auf dem Wege abwechselnd Novellen erzählend.

---

[29]) Aus dem vierten Buche desselben Werkes (Oudendorp I, 266—284) ist Giovanni's Nov. von dem als Bären verkleideten Räuber (Tag XXV, 1), in der sogar die Namen der handelnden Personen aus Apulejus behalten wurden.

[30]) Nach Villani X, 229 und VII, 54, 58.

[31]) Zambrini 415 a. Gamba Vorrede zu den von ihm herausgegebenen 20 Novellen.

Von den Novellen, die auf diese Weise erzählt werden, ist uns nur ein kleiner Theil bekannt geworden, denn der Besitzer des einzigen vorhandenen Manuscriptes (Graf Trivulzio) wollte dessen vollständigen Abdruck nicht gestatten, aus Rücksicht auf den öffentlichen Anstand; [32]) obwohl man sich schwer vorstellen kann, wie die Novellen Ser Cambi's in dieser Beziehung verletzender sein können als viele andere in zahlreichen Ausgaben verbreitete Novellensammlungen.

Es wurden also von den Novellen Cambi's nur herausgegeben: zwanzig von Gamba (Venedig 1816), zwölf von Carl Minutoli (Lucca 1855), worunter 10 aus der Chronik und zwei bereits bei Gamba abgedruckte, [33]) und Eine (welche die bekannte Geschichte von Virgil im Korbe ist), 1865 in Lucca. Von diesen 31 Novellen gab A. D'Ancona 1871 in Bologna eine neue Ausgabe (Scelta di curiosità letter. Lieferung 119), mit interessanten Anmerkungen und Nachweisen bereichert.

Die Novellen Cambi's lesen sich recht angenehm, und scheint ihr Hauptzweck zu sein, zu belehren und Beispiele für die Führung des Lebens zu geben. Sie handeln daher vorzüglich von treuen und ungetreuen Freunden, von bestrafter Nachlässigkeit, gedemüthigtem Stolz u. dgl. Am Schlusse der Novellen ist oft, nach Art des Conde Lucanor, die Moral in einigen plumpen Versen angehängt, wie z. B.:

> Giustizia sempre mai amar si de
> Che senza lei niente al mondo potrebe regnare.

oder

---

[32]) S. D'Ancona's Vorrede zu seiner Ausgabe von 31 Novellen.

[33]) Die erste und zweite Novelle bei Minutoli sind in Gamba's Ausgabe die sechste uud fünfzehnte. Minutoli hat seiner Ausgabe auch eine Biographie Cambi's vorangeschickt. (Vergl. Zambrini 415, Passano 402.)

Tempore felici multi numerantur amici
Dum fortuna perit nullus amicus erit.[34])

Unter den bis jetzt bekannt gewordenen Novellen finden sich auch mehrere, die aus dem Decameron genommen sind, und zwar:

1. Die achte (bei Gamba). De Celoso et muliere malitiosa, welche die bekannte Erzählung vom »ausgesperrten Ehemann« ist. (Dec. VII, 4.) Cambi hat hier Boccaccio sehr treu nachgeahmt, nur den Schluss hat er durch einen Zusatz ganz verdorben. Er lässt nämlich den Mann nach der Aussöhnung seine Frau ermorden; ein tragischer Schluss, welcher der komischen Novelle gar nicht gut steht.

2. Die siebente, De motu plausibili, ist Boccaccio's Nov. von den »gefälschten Münzen«. (Dec. VI, 3.)

3. Die vierzehnte, De restauro facto per fortuna, ist B.'s Nov. von Landolfo Ruffolo. (Dec. II, 4.)

4. Die neunzehnte, De pigritia, ist B.'s Nov. vom König von Cypern. (I, 9.)

Drei von diesen Novellen kann man nicht einmal Nachahmungen nennen, da sie, und besonders die neunzehnte, fast wörtlich aus dem Decameron abgeschrieben sind.

Von den andern Novellen Cambi's sind noch zu erwähnen:

Die vierte, De justo juditio, welche für die Geschichte der Novellenwanderungen sehr wichtig ist. Sie gehört nämlich zu den aus dem Orient stammenden Erzählungen von spitzfindigen Prozessen und Urtheilen, von denen Benfey im Pantschatantra (I, 393 sq.) aus-

---

[34]) Nach Ovid's »Donec eris felix multos numerabis amicos« (Trist. I, 8) oder vielmehr nach Alanus ab insulis im Anti Claudianus:

Tempore felici multi inveniuntur amici;
Cum fortuna perit, nullus amicus èrit.
(Petit Jehan de Saintré chap. 16.)

führlich spricht. Ser Cambi's Novelle, welche von Benfey nicht erwähnt wird, ist unter den von ihm mitgetheilten Versionen der russischen am ähnlichsten, hat aber noch den Prozess wegen des gefundenen Geldes, der sich im Russischen nicht findet.[35])

Die neunte und zehnte, welche dumme Anekdoten von Dante enthalten, die seiner unwürdig und gewiss nicht wahr sind.

Die zwölfte, De pulchra et magna sapientia, erinnert an König Lear. Der zärtliche Vater ist aber bei Ser Cambi kein leidenschaftlicher, märchenhafter englischer König, sondern ein kluger venetianischer Kaufmann, der seine habsüchtigen Töchter und Schwiegersöhne am Ende überlistet. Der Novelle Cambi's sehr ähnlich ist das deutsche Gedicht »Der Slegel« von Rüdiger dem Hunthower (bei Hagen Nr. 49, Bd. II, 407) und das »Testament des Giovanni Gavazzo« in der alten italienischen Uebersetzung von Jacopo da Cessole's Schachbuch (Mailand 1829 und in Zambrini's Libro di novelle antiche, Bologna 1868 Nr. 10), dessen Pointe lautet: Chi se per altrui lascia sia ammazzato di questa mazza. Diese Keule, welche die enttäuschten Erben in der angeblich Geld enthaltenden Truhe des Vaters finden, ist der »Slegel« des deutschen Gedichts. Was aber alle diese Erzählungen[36]) von Shakespeare's grossartigem Werk in stofflicher Beziehung besonders unterscheidet, ist, dass die Cordelia fehlt und alle Kinder gleich undankbar sind.

Die dreizehnte, De furto unius mulieris, ist die

---

[35]) Vergl. D'Ancona's Ausgabe S. 274.

[36]) Oesterley (zu Pauly's Schimpf und Ernst Nr. 435, S. 523) führt deren viele auf, ohne Ser Cambi's zu erwähnen. Auch Simrock (Shakespeare's Quellen) erwähnt ihn nicht. Vergl. auch Hagen II, S. LVIII.

unter dem Namen »Entführung« bekannte Erzählung aus den Sieben Meistern.

Die sechzehnte, De muliere volubili, ist die Matrone von Ephesus.

Die zehnte (bei Minutoli und in der Chronik) ist die bekannte Erzählung von dem übermüthigen Könige, der den Bibelvers: »Deposuit potentes de sede et exaltavit humiles« [37]) in seinem Reiche Navarra zu singen verbot und dafür von Gott arg bestraft wurde, weshalb die Lectüre dieser Novelle mancher modernen Regierung zu empfehlen wäre.

In den Gesta Romanorum (Cap. 59) wird von einer ähnlichen Bestrafung des Kaiser Jovinianus erzählt. Doch ist dessen Sünde nur grosser Hochmuth und Ueberhebung gegen Gott, und wird von einer Beschränkung der Sing- oder Redefreiheit durch ihn nichts berichtet. Dagegen spielt dieses Vergehen eine Hauptrolle in dem Dit du Magnificat des Trouvere's Jehan de Conde, wie schon der Titel besagt.

Die ältesten Quellen dieser Erzählung dürften wohl die biblische Geschichte von König Nebuchadnezar (Daniel, Cap. 4), auf die auch in der alten englischen Bearbeitung dieses Sujets (Robert of Cysille in Ellis specimens ed. Halliwell S. 474) angespielt wird, und die Erzählungen des Talmud von König Salomo sein. [38]) Die jüdischen Legenden und Sagen erzählen aber nicht nur von dem

---

[37]) Lucas I, 52, Sirach X, 17.

[38]) Nachweisungen über die orientalischen Quellen und die zahlreichen Bearbeitungen dieses Themas finden sich bei Benfey (I, S. 129), Tobler (im Jahrbuch 1860, S. 93), Grässe (Gesta S. 263 und Literärgeschichte III, 964), Liebrecht (Ankg. 333 zu Dunlop), Hagen (III, S. CXV—CXX), Oesterley (Gesta Rom. S. 722), Keller (Diocletian S. 49), D'Ancona (in seiner Ausg. von Ser Cambi's Novellen S. 293) und in Ullmann's Noten zum Koran (Sure 38, S. 392), von denen aber die Meisten nichts von Cambi's Novelle erwähnen.

Hochmuth und der Bestrafung des weisen Königs, sondern auch, dass der Tod in die Welt kam, um die von Gott vorausgesehene Selbstvergötterung und den Hochmuth der Könige Hiram von Tyrus und Nebuchadnezar von Babylon zu bestrafen. Ersterer, der zur Belohnung für seine Mithilfe beim Tempelbau des Königs Salomon ins Paradies versetzt wurde, wo er 400 Jahre zubrachte, wurde deshalb sehr stolz und verlor allen Respect vor Gott, der ihn aber nicht bestrafen wollte, so lange der Tempel in Jerusalem stand. Erst nach Zerstörung des Tempels gelangte das gegen König Hiram gefällte Urtheil zur Vollziehung, und wurde er vom Paradies direct in die Hölle hinabgeschleudert. Nach einer andern Version lebte er diese vier Jahrhunderte in der Luft in einem künstlich erbauten Himmel, in dem er auch Donner und Blitz fabricirte. Er stellte sich Gott gleich und that sich viel darauf zu gute, dass er 21 Könige von Israel überlebt hatte. Da liess Gott den Tempel Salomon's zerstören, und von jeder Rücksicht auf die Dankbarkeit für geleistete Dienste befreit, konnte er durch Nebuchadnezar den Tyrerkönig zu Tode martern lassen. [39])

Recht sonderbar ist die jüdische Legende, welche sich in den sogenannten »Grossen Hechalot« findet, die nach Jellinek (Bet ha Midrasch III, S. XXIII) im 8. Jahrhundert verfasst wurden: Der Engel Sariel sperrt den judenfeindlichen römischen Kaiser Lupinus (?) in einen Schweinestall ein und setzt an seine Stelle den frommen Rabbi Chananjah, Sohn des Teradjon, auf den Thron der Cäsaren. Dieser regiert nun sechs Monate das römische Reich in der Gestalt des Lupinus, und lässt jeden Monat tausend römische Ritter hinrichten. Der wirkliche Kaiser aber bekommt die Gestalt des Rabbi Chananjah und wird als Jude verbrannt. [40])

---

[39]) Siehe Jellinek in Bet ha Midrasch V, S. XXXIII und 111, Schorr in He Chaluz VIII, S. 172 Ankg.

[40]) Jellinek Bet ha Midrasch III, 88.

Eine ganz eigenthümliche Bearbeitung dieses Sujets gab der Venetianer Thomaso Placido Tomasi in seiner Novelle von Fürst Cantacuzen. [41]) Dieser Fürst von Morea wird von einer Schauspielerin und Zauberin verlockt mit ihr zu entfliehen, während ein von ihr geschaffenes Phantom die Grossen und das Volk von Morea glauben macht, der Fürst wäre gestorben. Als dieser endlich nach langen Irrfahrten zurückkommt und sein Recht auf den Thron geltend machen will, wird er für einen Betrüger gehalten und auf Befehl des Kaisers von Constantinopel hingerichtet.

4. Giovanni Acquettino.

Ein Zeitgenosse Ser Cambi's war der Verfasser des unter dem Titel Il Paradiso degli Alberti von A. Wesselowsky herausgegebenen Werkchens, und wie der Herausgeber vermuthet, war es Giovanni di Gherardo da Prato, genannt l'Acquettino, welcher um 1360 geboren, noch 1430 am Leben war. [42])

In diesem Werkchen werden uns in Nachahmung des Decameron die Unterhaltungen einer vornehmen Gesellschaft geschildert, welche sich in der Villa des Antonio degli Alberti in der Nähe von Florenz, ungefähr zwischen den Jahren 1379 und 1392 versammelte. Es finden sich da ausser dem Wirth selbst, Coluccio Salutato, Luigi Marsili, die Grafen von Battifolle, der Musiker Francesco Landini und mehrere vornehme Frauen, welche ihre Zeit

---

[41]) Cento novelle amorose dei Sig. Accademici incogniti. Venedig 1651. Deutsch in Keller's ital. Novellenschatz. Leipzig 1851, Bd. VI, Nr. 129.

[42]) S. Wesselowsky's Vorrede (Bd. I, p. II, S. 84 und 103) der erwähnten Ausgabe (Scelta di curiosità letter, Lieferung 86—88, Bologna 1867). Der Codex (Riccardi 1280), den W. benutzte, ist unvollständig und ohne Titel (ib. S. 233), den erst W. dem Werkchen gab, der seiner Ausgabe durch die beigegebene inhaltsreiche Einleitung besondern Werth verlieh.

mit Musik, ernsten Gesprächen und Erzählen von Novellen verbringen. Es wird in diesem Cirkel Florentiner Schöngeister des vierzehnten Jahrhunderts fast ganz wie in einem modernen Salon, jedoch oft auch in pedantisch scholastischer Weise über die verschiedenartigsten Dinge, über nationalökonomische, politische und naturwissenschaftliche Fragen conversirt. Es werden Vergleiche angestellt zwischen monarchischer und republikanischer Regierungsform, wobei das Verhältniss zwischen Regierer und Regierten in einer Republik dem zwischen Mann und Frau, in einer guten Monarchie dem zwischen Vater und Kindern gleichgestellt wird.

Die Novellen, deren das Werkchen neun enthält, sind ziemlich anständigen Inhalts, und wenn auch an Reiz der Darstellung und Schönheit der Sprache dem Decameron weit nachstehend, doch recht unterhaltend und mitunter recht hübsch geschrieben.

Von besonderem Interesse für uns sind nur drei dieser Novellen, nämlich:

Die erste (Lief. 87, S. 98), von Melissa, welche zu dem grossen Kreise der Märchen von den Menschen mit wunderbaren Eigenschaften gehört. Wesselowsky gibt dazu sehr ausführliche Erläuterungen (Lf. 86b., S. 238-63). Sehr treffend ist auch seine Bemerkung, dass, sowie im frühern Mittelalter das Alterthum nur im mittelalterlichen Gewande, die Griechen und Römer als Feudalherren dargestellt wurden, mit dem Beginne der Renaissance das Ritterthum wieder dem antiken Wesen Platz machte und die populären mittelalterlichen Stoffe in römische Falten gelegt wurden. So ein Märchen mit Toga und Kothurn ist diese Novelle von Melissa.

Die zweite (Lf. 87, S. 180), von Michele Scotto, welche ein interessantes Gegenstück zu der Legende von den sieben Schläfern ist.

Die letzte Novelle (Lt. 88, S. 175), von Bonifazio Uberti, in der wir eine uns aus dem Decameron bekannte Person wiederfinden. Es ist Lisa, die Tochter des Florentiner Kaufmanns Bernardo Puccini, welche von ihrer krankhaften Liebe zu König Peter von Sicilien so gut geheilt wurde (Decam. X, 7), und die hier als angesehene, bei Hof beliebte Dame wieder erscheint. Den eigentlichen Inhalt dieser Novelle bilden die Schicksale eines jungen Florentiners am sicilianischen Hofe, und wird uns darin erzählt, wie ein Abt aus Habsucht das Beichtgeheimniss verrieth. Acquettino zeigt sich sonst nicht als Feind der Geistlichkeit, aber die Ruhe und Kaltblütigkeit, mit der er diese schändliche Handlung erzählt, bilden vielleicht eine furchtbarere Anklage gegen die Geistlichen jener Zeit, als die leidenschaftlichen Schmähungen mancher anderer Novellisten.

5. Geoffrey Chaucer.

Boccaccio lebte noch, als der englische Dichter, der seinen »Filostrato« übertragen hatte, nach Italien kam (Ende 1372) von König Eduard III. als Gesandter an die Republik Genua geschickt. Wir finden in Chaucer's Werken, die so sehr den Einfluss Boccaccio's wahrnehmen lassen, nicht die geringste Andeutung, dass er den Dichter des Decameron persönlich gekannt, wohl aber ist es sehr wahrscheinlich, dass er während seines Aufenthaltes in Italien Petrarca kennen lernte, und zwar zu der Zeit, als dieser das Decameron zuerst las und die Novelle von Griseldis in's Lateinische übertrug.

Chaucer selbst sagt uns in seinen Canterbury Tales, dass er diese Geschichte von Petrarca erfahren:

I wol you tell a tale which that I
Lerned at Padowe of a worthy clerk....
Francis Petrark, the laureat poete
Highte this clerk....

(Cant. tales v. 7879 sq.)

Doch ist es mehr als wahrscheinlich, dass er sehr gut wusste, wer ihr eigentlicher Autor war, es aber vorzog, vor seinem englischen Publicum mit dem berühmten Poeten, dem gekrönten Dichter

> ...whos rhetorike swete
> Enlumined all Itaille of poetrie

zu paradiren. Denn er hat nicht blos diese eine Novelle zu seinen Canterbury-Geschichten aus dem Decameron genommen, sondern der ganze Plan der Canterbury-Geschichten, das Erzählen von Novellen durch eine Gesellschaft scheint dem Decameron entlehnt. Chaucer lässt seine Novellen von einer auf der Pilgerschaft nach Canterbury befindlichen Gesellschaft erzählen, welche der Zufall im Wirthshause zum Tabard zusammengeführt hatte,[43]) und findet dadurch Gelegenheit in die Schilderung der erzählenden Personen grössere Abwechslung zu bringen als Boccaccio, der zehn Personen gleichen Standes zu schildern hatte.

Wenn aber Manche die Reise nach Canterbury für einen viel passenderen, einen natürlichern Abschluss bietenden Rahmen halten als das Pest-Asyl der Florentiner, und deshalb die Canterbury-Geschichten dem Decameron vorziehen, so möchte ich sie fragen, ob es auch natürlich ist, dass Gevatter Müller und Krämer, der Gerichtsdiener und der Koch ihre Erzählungen in Versen vortragen, oder wie sie sich denken können, dass eine Gesellschaft von dreissig Reitenden die Erzählungen gut hören konnte, welche einer von ihnen vortrug. Wenn Tyrwhitt (Note zu V. 16961) diese Frage dadurch beantwortet, dass er zugibt, dass nicht alle Reitenden sämmtliche Erzählungen hörten, so gibt er dadurch das ganze angebliche Verdienst von Chaucer's Einkleidung der Novellen preis.

---

[43]) Dieser Rahmen hat viele Aehnlichkeit mit dem von Ser Cambi's Novellensammlung (s. oben 38), die vielleicht Chaucer nicht unbekannt war.

Ausserdem wird jeder, der die Canterbury Tales aufmerksam mit dem Decameron vergleicht, zugeben müssen, dass Chaucer's Witz von einer niedrigeren Gattung ist, als der Boccaccio's, und dass der englische Novellist viel seltener erhaben und rührend, aber viel häufiger niedrig und gemein ist, als der italienische. Cultur und Sitten waren doch in der Republik Florenz und am Hofe von Neapel viel feiner als an dem von London.

Ausser der bereits erwähnten Novelle von Griseldis (Clerk's Tale V. 7933 — 9052 der Canterbury tales in T. Tyrwhitt's Ausgabe, London 1852), welche eine poetische Uebertragung von Petrarca's Uebersetzung ist, hat Chaucer noch aus dem Decameron genommen:

1. Die Erzählung des Seemanns (Shipmans tale V. 12931—13364), welche ohne Zweifel eine Bearbeitung der Novelle von Gulfardo und Guasparruolo (Dec. VIII 1) ist. Da aber in Chaucer's Erzählung das Geld bei der ungetreuen Frau bleibt, so geht der ganze Witz verloren. [44])

2. Die Erzählung des Gutsbesitzers (Frankelein's tale V. 11041—11928) von dem Zauberer scheint eine Bearbeitung der Novelle von Frau Dianora und Ansaldo (Dec. X. 5) zu sein, obwohl Chaucer ein Breton Lay als seine Quelle nennt. [45])

3. Die Erzählung des Verwalters (Reve's tale V. 3920—4320) hat viele Aehnlichkeit mit der Novelle, in der die Wiege eine so fatale Rolle spielt (Dec. IX 6); doch hat sich Chaucer mehr an den Trouvere Jean de Boves gehalten, welcher dasselbe Sujet bearbeitete, wäh-

---

[44]) Diejenigen, welche Boccaccio wegen seiner häufigen Angriffe auf die Mönche tadeln, mache ich darauf aufmerksam, dass der Held dieser Erzählung bei ihm Laie ist, und erst von Chaucer zum Mönch gemacht wird.

[45]) Einen ähnlichen Stoff hat Bojardo im zwölften Gesang seines „Verliebten Roland“ bearbeitet.

rend Lafontaine und Langbein in ihren Bearbeitungen sich an Boccaccio hielten.[46])

4. Der Zimmermann im Fass in der Erzählung des Müllers (Miller's tale V. 3630—41) ist Boccaccio's »Frate Puccio in penitenza«. (Dec. III 4.)

5. Der Ablasskrämer (Prolog 690—710) mit seinen Reliquien ist eine Copie von »Bruder Zwiebel«. (Dec. VI 10.)

6. Die Frau aus Bath gebraucht in ihrem sehr obscönen Prolog dasselbe Argument

> Have thou ynough, what thar thee rekke or care
> How merily that other folkes fare? (v. 5910 sq.)

wie Frau Filippa Pugliesi. (Dec. VI 7.)

7. Auch die Bemerkungen des Verwalters in seinem Prolog und die Vergleichung mit dem Lauch erinnern an Aehnliches im Decameron. (I. 10.)

Aber nicht nur das Decameron, auch andere Werke Boccaccio's hat Chaucer zu seinen Canterbury-Geschichten benützt. So ist die Erzählung des Ritters (Knight's tale V. 861—3110) eine Bearbeitung von Boccaccio's Teseide, worüber ich an anderer Stelle ausführlicher sprechen werde.

Die Idee zu der Biographie berühmter Unglücklicher (Erz. des Mönchs V. 13996—14772) nahm Chaucer wahrscheinlich aus Boccaccio's Buch »De casibus virorum illustrium«, und die Biographie Zenobia's (V. 14253—380) ist fast eine wörtliche Uebersetzung aus Boccaccio's »De claris mulieribus«, obwohl Chaucer nach seiner Manier Petrarca als seinen »Meister« nennt. (V. 14331.)

Auf den ungeheuren Fortschritt, den die italienische Literatur im 14. Jahrhundert gemacht hatte, folgte ein Jahrhundert des Stillstandes. Im 15. Jahrhundert beschäf-

---

[46]) Ueber andere Bearbeitungen dieses Sujets siehe Hagen zu Nr. 55, Bd. III, S. XXI sq.

tigten sich die hervorragendsten Geister unter den Italienern mit der Erforschung des Alterthums, mit der Herausgabe und Erklärung der griechischen und römischen Classiker und vernachlässigten ihre Muttersprache. Ja von jenen, welche sich mit ihr beschäftigten, haben die meisten sich und ihr keinen grossen Ruhm erworben.

Auf dem Felde der Poesie begegnen wir auch in diesem Jahrhundert, besonders gegen das Ende, manchem grossen Namen; aber die Prosa und was uns jetzt besonders interessirt, die Novellistik, hat in diesem Jahrhundert nur wenige und keinen einzigen würdigen Vertreter. Ja selbst die Novellen mancher Dichter, die sich in anderen Fächern Ruhm erwarben, wie z. B. Pulci und Burchiello, sind von geringem Werth und mit Recht vergessen.

Nur drei Novellisten des 15. Jahrhunderts, von denen kein einziger Florentiner war, verdienen besondere Erwähnung. Es sind dies: Masuccio, Arienti und Sermini.

6. Masuccio Guardato von Salerno.[47])

Unter allen fremden Dynastien, die in Italien geherrscht haben, ist die der Aragonesen, unter deren despotischer Herrschaft Neapel mehr als ein halbes Jahrhundert (1442—1501) zu seufzen hatte, vielleicht die am meisten hassenswerthe gewesen. Vor ihrer Grausamkeit, Wollust, Habsucht und Treulosigkeit war weder die Ehre noch das Vermögen der Bürger sicher, und ihre ganze Regierungszeit weist uns eine fast ununterbrochene Reihe von Verschwörungen, Aufständen und deren grausamer Bestrafung auf.

Die aragonischen Könige von Neapel waren fast beständig in Streitigkeiten mit den Päpsten begriffen, die meistens nicht besser waren als Erstere, und es hat daher

[47]) Masuccio ist Diminutiv von Thomas.

für uns nichts Auffallendes, dass unter der Regierung des ärgsten der Aragonesen, Ferdinand I. (1458—1494) in Neapel ein Buch erschien, das die heftigsten Angriffe auf die Geistlichkeit enthielt.

Es charakterisirt jene Zeit und jene Menschen, dass dieses Buch, das vielleicht die schmutzigsten unter den italienischen Novellen enthält, der Schwiegertochter dieses Ferdinand, der Prinzessin Hippolyta von Calabrien gewidmet ist, deren »unerhörte Keuschheit« der Herausgeber der zweiten Ausgabe rühmt.

Das Buch, von dem wir reden wollen, ist das Novellino des Salernitaners Masuccio Guardato, welches im siebenten Decennium des Jahrhunderts geschrieben,[48]) im Jahre 1476 zum ersten Male in Neapel gedruckt wurde und 50 Novellen enthält.

Masuccio, von dessen Lebensumständen wir nur wissen, dass er Secretär des Fürsten von Salerno war (siehe Einleitung zur fünften Abtheilung des Novellino), nennt sich selbst Nobile Salernitano, und ein gewisses aristokratisches oder richtiger gesagt Höflingswesen durchdringt auch das ganze Buch. Fast jede Novelle trägt an der Spitze eine Widmung voll Schmeicheleien an irgend einen Prinzen, Fürsten oder Baron, an eine Prinzessin oder Gräfin, und mit besonderer Vorliebe erzählt uns Masuccio edle Thaten solcher hoher Persönlichkeiten. Erzählt er uns manchmal etwas Schlechtes von einem Adeligen, so

[48]) Hippolyta Sforza, der das Buch gewidmet ist, heiratete erst 1464 den Prinzen Alphons Herzog v. Calabrien. Die 39. Novelle ist der Prinzessin Beatrix gewidmet, welche 1468 den König von Ungarn heiratete. Da sie aber in der Widmung nicht Königin, sondern nur Infantin von Aragon genannt wird, so ergibt sich als Abfassungsepoche der Novellen die Zeit zwischen 1464 und 1468. Dagegen scheint der Epilog des ganzen Werkes 1475 geschrieben zu sein, da darin schon der Tod des Fürsten Robert von Salerno erwähnt wird.

zeigt er uns gleich dabei irgend eine edle That eines noch höher stehenden Fürsten oder Königs, wobei aber bemerkt werden muss, dass die Verführung einer Bürgerlichen von dem königlich neapolitanischen Hofnovellisten für nichts Arges gehalten wird. Denn das Volk scheint für ihn nur da zu sein, um vom Adel betrogen und verspottet zu werden. Man bekommt eine ganz sonderbare Idee von dem Moralcodex dieses Mannes, wenn man liest, was er in der Novelle 44 der Herzogin von Calabrien als »edle That« ihres Mannes erzählt.

Masuccio, der Fürstendiener und Fürstenfreund, war ein Pfaffenfeind, und hat daher von den fünf Abtheilungen, in die sein Novellenbuch eingetheilt ist, die erste ganz den bösen Thaten der Geistlichen gewidmet,[49]) denen er aber auch in den anderen Abtheilungen genug Hiebe versetzt.

Man mag die Pfaffen noch so sehr hassen, so wird man doch zugeben müssen, dass die Art, wie Masuccio sie bekämpft, jedes Mass anständigen Krieges übersteigt.

Da ist nichts von dem feinen Spott Boccaccio's, von dem hinter der bittersten Satyre durchschimmernden Mitleiden mit menschlicher Schwäche, das den wundervollen Reiz so mancher Novelle des Decameron bildet. Mit plumpen Keulenschlägen fällt Masuccio über die Mönche und Priester her, der Papst wird auch nicht geschont; ja manchmal erlaubt er sich die Verspottung katholischer Gebräuche in obscönster Weise, so z. B. im Epilog der Novelle 13.

Aber wenn wir auch dem Masuccio nicht recht glauben wollen, trotzdem er Gott zum Zeugen anruft, dass er nur Wahres erzählt, und wenn wir auch Vieles von dem Erzählten als Uebertreibung erkennen, so bleibt doch

---

[49]) Die zweite Abtheilung erzählt von Eifersüchtigen und Geizigen, die dritte von schlechten Frauen, die vierte Tragisches und Komisches, die fünfte ausserordentliche Thaten grosser Fürsten.

genug übrig, um uns ein schreckliches Bild von der Verdorbenheit der Geistlichkeit jener Zeit zu geben. Es würde zu weit führen, hier auf den Inhalt der pfaffenfeindlichen Novellen einzugehen, und so will ich nur um Masuccio's Tendenz zu charakterisiren die Folgerungen anführen, zu denen er gelangt.

Die Geistlichen, sagt er (Novelle 4), verkaufen für Geld das Paradies. Man müsste wünschen Gott solle das Fegefeuer zerstören, damit die Mönche nicht mehr von Almosen leben sollten, sondern arbeiten müssten. Er warnt vor dem Umgang mit Pfaffen, mit denen ja nur Wucherer, Ehebrecher und dergleichen Gelichter verkehre. Er schlägt vor, man solle die schlechten Mönche zeichnen wie die Juden (mit einem gelben Lappen?), damit man ihnen vorsichtig ausweichen könnte. Die Cardinäle, meint er, befolgen sehr pünktlich das Wort Gottes: »Seid fruchtbar und vermehret euch.« (Siehe Widmung von Novelle 2, 3 und 15, Epilog von Novelle 10.)

Wenn es Masuccio auch nicht an witzigen Bemerkungen, drolligen Erzählungen und pikanten Details fehlen lässt, so ist sein Novellino doch keine besonders unterhaltende Lecture, was wohl zum grossen Theile die Schuld der holperigen, oft schwülstigen und schwer verständlichen, stark mit Neapolitanismen versetzten Sprache ist. Auch grammatikalische Fehler kommen bei ihm häufig vor, so dass sich sogar im achtzehnten Jahrhundert ein Pseudonymus berechtigt fühlte eine toscanische Uebersetzung des Novellino herauszugeben (Lucca 1765), welche aber dem Werke alle seine Frische und Originalität genommen hat.

Obwohl Masuccio sich Boccaccio zum Muster genommen hat — »del famoso commendato poeta Boccaccio l'ornatissimo idioma e stile del quale ti hai sempre ingegnato d'imitare,« lässt er sich in der Einleitung zur

dritten Abtheilung[50]) von Merkur anreden — so bleibt er doch sowohl in Bezug auf Styl als auf Darstellungskunst weit hinter seinem Vorbilde zurück.

Was das Stoffliche betrifft, so hat er nur Weniges aus dem Decameron genommen:

1. Die zweite Novelle vom fünften Evangelisten ist eine Nachahmung vom Engel Gabriel (Dec. IV, 2). Sie wurde wieder von Casti nachgeahmt, der auch die Bracche di S. Griffone aus dem Novellino (Novelle 3) nahm.[50b])

2. Die vierte Novelle hat einige Aehnlichkeit mit Dec. II, 1.

3. Die fünfte Novelle »Wie man den Papst nach Rom bringt« erinnert an Boccaccio's »Teufel in der Hölle«. (Dec. III, 10.)

4. Die sechsunddreissigste Novelle ist eine Nachahmung von Dec. III, 6 mit Benützung einzelner Züge aus Dec. VIII, 8 und aus dem Fabliau vom Müller von Aleux. (Legrand II, 413.)

Von den andern Novellen Masuccio's verdienen noch besondere Erwähnung:

Die zehnte von dem Servitenmönch Antonio von S. Marcello und den beiden Spitzbuben Biasio und Ludovico, welche eine auffallende Aehnlichkeit mit Somadeva's Erzählung vom Brahmanen Sankara-Swami hat, der ebenso habsüchtig wie der Mönch von den zwei Spitzbuben Siwa und Madhawa mit falschen Edelsteinen betrogen wird.[51])

---

[50]) Liebrecht (Akg. 341) zeiht Dunlop ganz unnöthigerweise eines Irrthums, wenn er sagt, dass sich diese Stelle bei Masuccio nicht findet, da Dunlop sich nur etwas unbestimmt ausdrückte, wenn er sagte (S. 253): »in the same part« anstatt »Einleitung zur dritten Abtheilung«.

[50b]) Vergl. Liebrecht 258.

[51]) Contes orientaux, herausgeg. v. Aimé Martin. Paris 1838, II, 636.

Die fünfzehnte, welche eine Bearbeitung von »König und Seneschallsfrau« aus dem Kreise der Sieben Meister ist.

Die vierzigste, welche sonderbarerweise fast eine Wiederholung der vierunddreissigsten ist, und die beide einige Aehnlichkeit mit der »Entführung« in den Sieben Meistern haben.

Die einundvierzigste (genauer gesprochen ihre zweite Hälfte), oft nachgeahmte vom schüchternen Liebhaber, der seine neben ihm ruhende Geliebte nicht erkennt und sie für ihren Schwager hält.[52])

Die einundzwanzigste Novelle, »der Triumph der Ehre,« welche eine erweiterte Bearbeitung der ersten des Pecorone ist.

Die sehr schöne, fast mit der Naivetät der Novellisten des vierzehnten Jahrhunderts erzählte vorletzte Novelle von Kaiser Friedrich Barbarossa, der auf einer incognito unternommenen Pilgerreise ins heilige Land durch den Verrath des Papstes Alexander vom Sultan gefangen genommen wird. Gegen Zusage eines Lösegeldes von 500.000 Dublonen wird der Kaiser vom Sultan freigelassen, nachdem er eine consecrirte Hostie zum Pfande für das Lösegeld zurückgelassen. Durch die pünctliche Einlösung dieses Pfandes wird der Sultan zu solcher Bewunderung des Kaisers hingerissen, dass er das Lösegeld zurückgibt und seinen Sohn zum Kaiser schickt, damit er an dessen Hof erzogen werden soll.

Barbarossa aber vergisst nicht, was ihm der Papst angethan, zieht gegen ihn mit seinem Heere, verjagt ihn aus Rom und lässt ihn im Hospitale von Siena einsperren, wo er elendiglich stirbt.

Dass man auch im 14. Jahrhundert Päpste und Bischöfe einer solchen Verrätherei fähig hielt, wie sie sich

---

[52]) Vergl. Liebrecht S. 268.

hier Papst Alexander gegen Barbarossa zu Schulden kommen liess, das beweist die Erzählung von Kaiser Friedrich II. im Commentar des Jacopo della Lana zu Dante's Komödie (in Zambrini's Libro di novelle antiche, Bologna 1868 Nr. 47), welche mit der Novelle Masuccio's viele Aehnlichkeit hat.

Masuccio erzählt aber nicht nur diese eine edle Handlung des Sultans, sondern hat überhaupt eine vorurtheilsfreie Ansicht von den Mohamedanern, wie aus den Novellen 28, 46 und 48 ersichtlich ist.

Aus der vierzehnten Novelle hat Shakespeare vielleicht die Episode von Jessica's Entführung genommen, und die vierunddreissigste ist die indirecte Quelle von Romeo und Julie geworden; da höchst wahrscheinlich die unmittelbare Quelle Shakespeare's, die Novelle Bandello's, von der weiter unten die Rede ist (Cap. II. Nr. 12), eine Nachahmung von Masuccio's Novelle ist.

Dass ein Buch, das so heftige Angriffe auf die Geistlichkeit enthielt, auch von dieser nicht geschont wurde, ist selbstverständlich, und so wurde das Novellino schon auf den ersten römischen Index von 1564 gesetzt.[53]) Doch hatte es bis dahin bereits zwölf Auflagen erlebt. Dann trat eine Pause von zwei Jahrhunderten ein, bis zu der bereits oben erwähnten Ausgabe »in toscana favella ridotto«, worauf dann wieder nach einer Pause von mehr als hundert Jahren Luigi Settembrini's schätzbare Ausgabe mit ausführlicher Einleitung folgte (Neapel 1874).

Eine französische Uebersetzung von neunzehn Novellen Masuccio's erschien 1575 in Paris.[54])

---

[53]) Settembrini's Einleitung III.

[54]) Settembrini's Einleitung S. XXVII, XXXIII bis XL, Passano 275—79, Gamba bibl. 46—48.

7. Sabadino degli Arienti.

Fast um dieselbe Zeit wie Masuccio (um 1480) schrieb der Bolögneser Sabadino in den Bädern von Porreta einige Dutzend Novellen, die er unter dem Titel Le Porretane 1483 drucken liess und dem Herzog Herkules von Ferrara widmete. Unter diesen Novellen sind einige tragischen Inhalts, die meisten aber sind nur Schwänke, Bonmots und witzige Antworten. Nach den von Dunlop mitgetheilten Proben zu urtheilen, sind sie alle ziemlich langweilig.

Auf die erste sehr seltene Ausgabe der Porretane folgten noch sieben, von denen einige so wie die erste auf dem Titelblatte angeben, dass sie 70, andere, dass sie 71 Novellen enthalten, obwohl sie in der That nicht mehr als 61 enthalten, und Sabadino auch nicht mehr geschrieben haben soll.[55])

8. Gentile Sermini.

Von diesem Sieneser Novellisten wissen wir nur, dass er im fünfzehnten Jahrhunderte lebte und 45 Novellen schrieb, von denen Graf Anton Maria Borromeo und Apostolo Zeno Manuscripte besassen. Letzterer (in den Noten zu Fontanini's Biblioteca dell' eloquenza italiana S. 394) spricht sich nicht mit Bestimmtheit dahin aus, dass Sermini im 15. Jahrhundert lebte, und legt vorzüglich darauf Gewicht, dass er nicht im vierzehnten lebte und dass der Name Boccaccio's in der Widmung der Novellen von späterer Hand hinzugefügt sei.

In der fünften Novelle Sermini's werden Papst Gregor XII. und sein Nachfolger Alexander erwähnt, was jedoch nur als Beweis dienen kann, dass die Novellen nicht vor 1409 geschrieben wurden, aber wie viele Jahre später er sie geschrieben hat, können wir daraus nicht entnehmen.

---

[55]) Dunlop 257, Liebrecht 271, Gamba bibl. 39—41, Brunet IV, 118, Passano 15, Ginguené VIII, 434 Note.

Die italienischen Literarhistoriker haben in Bezug auf Sermini, so viel mir bekannt, nur Apostolo Zeno nachgeschrieben, und habe ich bei keinem Näheres über seine Lebensumstände gefunden.

Wie Zeno behauptet, sind Sermini's Novellen voller Unanständigkeiten und Unfläthereien; allein die von Poggiali in seiner Sammlung abgedruckten eilf Novellen[56]) sind alle ganz anständigen Inhalts, und da sich Poggiali bei der Auswahl von Novellen für seine Sammlung nicht von Rücksichten des Anstands leiten liess, wie die von ihm aufgenommenen Novellen Firenzuola's, Fortini's und Anderer zeigen, so können wir nicht glauben, dass er gerade bei Sermini eine solche Rücksicht beobachtete, um aus der Menge unanständiger Novellen die eilf züchtigsten, aber langweiligsten auszuwählen.

Wo die von Zeno und Borromeo besessenen Manuscripte sich jetzt befinden, weiss ich nicht, und müssen wir daher die Angaben des Erstern bezweifeln, so lange sie uns nicht durch die Manuscripte bestätigt werden.

Die Novellen Sermini's sind mit einer starken Beimischung des Dialects von Siena geschrieben, und zeigen den grossen Hass des Verfassers gegen Bauern und Landleute (besonders Novelle 1, 6, 9), so dass er ein beschränkter, auf seine städtische Bildung sich viel zu gute thuender Spiessbürger gewesen zu sein scheint.

Auf den Inhalt der einzelnen Novellen einzugehen, ist nicht der Mühe werth, und will ich nur bemerken, dass die in der fünften Novelle erzählten Streiche auch dem

[56]) Von den Novellen Sermini's wurden zuerst zwei von Borromeo in seiner Notizia dei novellieri italiani (Bassano 1794) abgedruckt. Diese beiden nebst 9 andern wurden in Poggiali's und den spätern Sammlungen wiederholt edirt. Eine Novelle erschien auch 1868 in Modena, eine zweite im selben Jahre in Lucca und eine dritte 1869 in Bologna, alle drei bis dahin unedirt (Apostolo Zeno Noten zu Fontanini I, 394, Borromeo 52, Gamba bibl. 54, 55, 207, Jahrbuch X, 458, XI, 449).

Eulenspiegel zugeschrieben werden. Die zehnte Novelle enthält die bekannte Anekdote von den Stotternden, von denen jeder glaubt, dass ihm der andere nachäffe

Die vierte (im Manuscripte 15.) Novelle von Anselmo Salimbeni und Carlo Montanini hat viele Aehnlichkeit mit der Boccaccio's von den Grossmüthigen (Dec. X, 5). Doch fehlt bei Sermini das Märchenhafte, und ist es auch bei ihm kein Ehemann, der die Ehre seiner schon halb schuldigen Frau auf's Spiel setzt, sondern ein Bruder, der, um seine Dankbarkeit zu zeigen, die Ehre seiner einzigen tugendhaften, edlen und schönen Schwester »grossmüthig« verschenkt. Glücklicherweise nimmt der so Beschenkte das Opfer nicht an und heiratet das von ihm seit langer Zeit geliebte Mädchen.

Das Thema dieser Novelle scheint zu jener Zeit grossen Beifall gefunden zu haben, denn es wurde auch von einem Zeitgenossen und Landsmann Sermini's, von Bernardo Ilicino (Lapini), viel ausführlicher behandelt, und diese Bearbeitung wurde im 16. Jahrhundert mehrmals gedruckt.[57])

Bandello hat Ilicini's Novelle fast wörtlich abgeschrieben (Parte I, Novelle 49) und nur manche Reden mehr ausgedehnt. Dagegen hat er wohlweislich den langen Disput mit den pedantischen Distinctionen, wer von den Personen der Novelle am edelsten gehandelt, der sich auch bei Sermini nicht findet, weggelassen.

---

[57]) Ilicini lebte gegen das Ende des 15. Jahrhunderts und hat auch einen langweiligen Commentar zu Petrarca's Triumphen geschrieben. (Tiraboschi secolo XV. libro III, capo 3, §. 14, Bd. VI, 839, Gamba bibl. 45, Marsand I, 3. und 130.) Seine Novelle ist fast dreimal so gross als die Sermini's und wurde 1511, 1514, 1515, 1611 und mehrmals ohne Datum gedruckt. auch findet sie sich in Poggiali's und den späteren Sammlungen. (Gamba bibl. 44, 45. Borromeo 32, 33. Passano 251 sq. Brunet, II, 503.) Eine Ausgabe nach der Version der Chronik, von der weiter unten die Rede ist, erschien 1870 in Lucca. (Nuova Antologia 1870, Bd. 13.)

Dieser ziemlich langweilige Disput kommt uns um so sonderbarer vor, als er von drei jungen Mädchen geführt wird, und eines von ihnen auch das Argument des Apulejus: »Sola virginitas cum semel accepta est reddi nequitur et sola apud maritum ex rebus dotalibus remanet« gebraucht, und behauptet in Predigten gehört zu haben, dass selbst Gott den Verlust dieses Kleinods nicht zu ersetzen vermag.

Dieser Novelle scheint auch ein wahrer Vorfall zu Grunde zu liegen, da Aehnliches von einem anonymen Chronisten von Siena als im Jahre 1395 vorgefallen erzählt wird,[58]) eine Jahreszahl, die auch Ilicini angibt.

9. Cent Nouvelles nouvelles.

Wir haben oben gesehen, wie unter dem Einfluss des Decameron wenige Jahre nach Boccaccio's Tod die Novelle auf englischem Boden auftrat, in englischer Sprache aber in den einförmigen Reimpaaren der französischen Fabliaux. Die Vorbilder Boccaccio's, die französischen Trouvères, hatten mitunter auch auf englischem Boden ihre Fabliaux in ihrer vaterländischen Sprache gedichtet, und Chaucer könnte man einen englischen Trouvère nennen, der aber auch von Boccaccio mehr als er eingestehen wollte beeinflusst war.

Aber der Einfluss des grossen italienischen Erzählers machte sich auch bald im Vaterland des Fabliau geltend, und es war noch kein Jahrhundert seit seinem Tode verstrichen, als in Frankreich eine Novellensammlung in Prosa entstand, welche die Einwirkung der italienischen Novellistik unverkennbar zeigt, aber wiederum auf die spätern italienischen Novellenschreiber ihren Einfluss ausübte.

Es sind dies die Cent Nouvelles nouvelles, welche in der Widmung an den Herzog von Burgund als neue fran-

---

[58]) Bei Muratori, Scriptores vol. XIX, 398 (nach Borromeo 32. Gamba bibl. 50).

zösische Novellen im Gegensatz zu den unnachahmlichen hundert ältern italienischen Novellen angekündigt werden.[59])

Im fünfzehnten Jahrhundert herrschte in Frankreich die Prosa. Die zahlreichen gereimten Ritterromane, die in den frühern Jahrhunderten entstanden waren, wurden in ungebundene Rede übertragen, und die endlos hinströmenden Reimpaare der Fabliaux verwandelten sich in die lebhafte kecke Prosa der hundert neuen Novellen.[60]) Allein diese Novellen repräsentiren nicht mehr ganz rein den französischen Geist; denn was Boccaccio den Trouvères zu danken hatte, das und noch viel mehr hat der französische Novellist des fünfzehnten Jahrhunderts ihm und der inzwischen schneller als die französische fortgeschrittenen italienischen Literatur zu danken.

Doch zeigt sich die Einwirkung der italienischen Novellisten mehr in der allgemeinen Anlage der Novellen und in manchen einzelnen Witzen und Anspielungen[61]) als in deren Inhalt, der grösstentheils aus den Fabliaux genommen ist.

---

[59]) Qui en soy contient et traicte cent hystoires assez semblables en matière, sans attaindre le subtil et très orné langaige du livre de Cent nouvelles. Et se peut intituler le Livre de Cent nouvelles nouvelles. Et pour ce que les cas descriptz et racomptez ou dit livre de Cent nouvelles advindrent la pluspart és marches et mettes des Ytalies, jà long temps a; neantmoins toutesfois portans et retenans toujours nom de Nouvelles se peut très bien et par raison fondée convenablement en assez apparente verité ce présent livre intituler de Cent Nouvelles nouvelles.... pource que l'estoffe taille et façon d'icelles est d'assez fresche memoire et de myne beaucoup nouvelle. (Widmung an Carl den Kühnen.)

[60]) Vergl. Sismondi, Histoire des Français VI e, partie chap. XI vol. IX 306, ed. Brüssel 1837.

[61]) In der Novelle 80 wird eine Anspielung ausdrücklich als aus Boccaccio genommen erklärt. Auch sein Buch »De casibus virorum ill.« war dem Verfasser der Cent Nouvelles bekannt und wird am Anfang der Novelle 28 lobend erwähnt.

Ausserdem scheinen auch vielen Novellen wirkliche Ereignisse zu Grunde zu liegen,[62]) Vieles ist aus den Facetiae des Poggio Bracciolini und Manches aus andern Quellen genommen. Einige Novellen sind aus einzelnen Zügen aus Fabliaux und italienischen Novellen sehr geschickt zusammengesetzt, so dass sie ein kunstvolles harmonisches Ganzes bilden, und der Leser die Fugen und Nähte nicht merkt. So ist z. B. die erste Novelle eine Bearbeitung der ersten Hälfte des Fabliau »Les deux changeurs« (Legrand III, 307, Barbazan III, 254), hat aber einige Züge aus der »Entführung« genannten Erzählung der Sieben Meister, während ihr nach Brantome (Des dames galantes, premier discours, II, 234) ein wahrer Vorfall zu Grunde liegen soll, dessen Hauptperson Herzog Ludwig von Orleans war.

Auf dem erwähnten Fabliau beruht auch Ser Giovanni's Novelle von Buondelmonte (Pecorone II, 2), nur ist in dieser der Liebhaber der zuerst Beleidigte, während im Fabliau die Frau zuerst beleidigt wird und sich dann am Liebhaber durch den Schrecken rächt, den sie ihm verursacht.[63])

Mit dem Decameron sind in Bezug auf den Stoff nur fünf von den Cent nouvelles verwandt; doch lässt sich nicht mit Sicherheit angeben, ob das Decameron ihre Quelle war, oder ob sie auf ältern, auch von Boccaccio benutzten französischen Erzählungen beruhen. Es sind diese:

---

[62]) Wenn die Worte: »Et se n'est que d'adventure ceste ystoire vienne entre ses mains, jamais n'en aura, se Dieu plaist congnoissance: ce que pour riens je ne vouldroye. Si prie aux lisans qui le cognoissent que bien se gardent de luy monstrer« am Ende der Novelle 27 ernst zu nehmen sind, so lebte der Held derselben noch, als die Novellen geschrieben wurden.

[63]) Ueber die verschiedenen spätern Bearbeitungen dieser Novelle siehe die Note in der Ausgabe der Cent nouvelles, Paris 8158, S. 3. Legrand III, 311. Liebrecht 261, 283 und weiter unten zu Straparola II, 2.

1. Die vierzehnte: »Le faiseur de Papes,« welche an den Engel Gabriel (Dec. IV, 2) erinnert.

2. Die dreissigste: »Les trois cordeliers.« Drei Frauen werden hier von drei Mönchen so betrogen wie Königin Theodolinde von ihrem Stallknecht. (Dec. III, 2.) Die Mönche werden aber von den Ehemännern, die zu spät kommen, nicht gezeichnet.

3. Die achtunddreissigste: »Une verge pour l'autre« hat einige Aehnlichkeit mit der »verstümmelten Stellvertreterin« (Dec. VII, 8), steht aber Guerin's Fabliau »Des tresces« (Barbazan II, 293) näher. Ein pikanter Zusatz ist es, dass die Freundin dadurch verlockt wird, die Stelle der ungetreuen Frau einzunehmen, dass diese ihr erzählt, ihr Mann wäre »très ardant de ses besoignes«. Die Episode des Fabliau vom Pferdeschweif scheint in der Novelle 61 »Le cocu dupé« benutzt zu sein, wo der eifersüchtige Ehemann statt des eingesperrten Liebhabers seiner Frau einen Esel findet, während wieder das Benehmen des betrogenen Mannes und sein Herbeirufen der Verwandten der Frau dem Decameron nachgeahmt sind.

4. Die achtundsiebzigste: »Le mary confesseur« hat viel mehr Aehnlichkeit mit dem Fabliau Du chevalier qui fist sa fame confesse (Barbazan I, 229, Legrand III, 332), als mit der 65. Novelle des Decameron.

5. Die fünfundneunzigste: »Le doigt du moine gueri« hat in der Pointe einige Aehnlichkeit mit Boccaccio's »misslungener Verwandlung« (Dec. IX, 10).

6. Die achtzehnte Novelle: »La porteuse du ventre,« welche uns erzählt, wie eine habsüchtige Frau um ihren Sündenlohn betrogen wurde, hat nur geringe Aehnlichkeit mit Boccaccio's Novellen (Dec. VIII, 1 und 2), welche dasselbe Thema behandeln.

Von den übrigen „neuen Novellen" finde ich hier noch erwähnenswerth:

Die zweite, »Le cordelier medicin,« sie beruht auf der Erzählung der lateinischen Uebersetzung des Calila und Dimna von der bestraften Giftmischerin. (Johann v. Capua cap. 8. Wolf's Uebersetzung von C. u. D. I, 30. Benfey I, 147 sq.)

Die fünfzigste, »Change pour change« hat einige Aehnlichkeit mit der vierzehnten Sacchetti's, aber eine witzigere Pointe.

Die zweiundfünfzigste, »Les trois monimes,« ist fast ganz wie die sechzehnte Sacchetti's. [64])

Die achtundneunzigste, »Les amans infortunés.« hat viele Aehnlichkeit mit Masuccio Guardato's Novelle 31 von Louis de Brussy und Martina de Condy. Nach Masuccio's Angabe wurde die Schandthat an den beiden unglücklichen Liebenden in der Nähe von Nancy zur Zeit der Jungfrau von Orleans verübt, und ist es wahrscheinlich, dass beiden Novellen ein wahrer Vorfall zu Grunde liegt. Die 43. Novelle des Decameron, welcher uns ebenfalls die Abenteuer zweier flüchtigen Liebenden, aber mit glücklichem Ausgang erzählt, hat nur wenig Aehnlichkeit mit diesen haarsträubenden Geschichten Masuccio's und La Sale's.

Die Cent nouvelles sind zwar in keinen verbindenden Rahmen gefasst, wie das Decameron, sollen aber, wie die Tradition berichtet, gleich diesem aus den mündlichen Erzählungen einer Gesellschaft junger Leute entstanden sein.

Als nämlich der Dauphin Ludwig (der nachmalige Ludwig XI.), der Sohn König Carls VII. von Frankreich,

---

[64]) Ueber Erzählungen, in denen drei weise Lehren vorkommen, vergl. Mussafia in Stzber. der kais. Akademie der Wissenschaften, Wien 1870, Bd. 64, S. 597 sq. Jannet's und Schmidt's Bemerkungen zur ersten Novelle Straparola's (S. XIV der Pariser Ausgabe von 1857 und S. 291 von F. W. V. Schmidt's Uebersetzung). Brunet zu 94 der Gesta Rom. S. 242, Paris 1858.

im Jahre 1456 vor seinem Vater nach Burgund entfloh, wurde ihm von Herzog Philipp dem Guten das Schloss Genappe (bei Waterloo) zum Wohnsitz angewiesen. Dort verbrachte Ludwig mehrere Jahre im süssen Müssiggange, und wurde oft vom Sohne des Herzogs, dem Grafen von Charolais, der später als »Carl der Kühne« berühmt wurde, besucht. Da Ludwig ein grosser Freund schlüpfriger Erzählungen war, und von den Frauen eine gar schlechte Meinung hatte, so wurden bald Medisance und Mittheilung galanter Abenteuer die beliebteste Unterhaltung der jungen Prinzen und ihrer Gesellschaft. In den langen Winternächten, am wärmenden Kamin, in dem ganze Baumstämme loderten, oder im Sommer im Schatten grünender Lauben wurden die pikanten, schlüpfrigen, witzigen und schmutzigen Geschichten erzählt, die später auf Befehl Carl des Kühnen von Antoine De la Sale, einem der burgundischen Höflinge und Mitgliede der lustigen Gesellschaft, gesammelt und unter dem Titel »Les Cent Nouvelles nouvelles« herausgegeben wurden.

Wir müssen jedoch nicht glauben, dass das Buch, welches diesen Titel führt, eine stenographirte Aufzeichnung der Unterhaltungen der prinzlichen Gesellschaft enthält

Antoine de La Sale, [65]) der Verfasser des interessanten Romans du Petit Jehan de Saintré et de la Dame de belles Cousines und der Satyre auf die Ehe, »Les quinzes joyes du mariage,« hat wohl nur einen kleinen Theil der »Hundert neuen Nouvellen« im Schlosse von Genappe gehört, und auch diese gewiss nicht in der Gestalt, wie sie uns jetzt vorliegen; aber sowie das Decameron einer erzählenden Gesellschaft am Hofe von Neapel seine Entstehung verdankt, so hat wahrscheinlich auch De la Sale die erste Anregung zu den Cent nouvelles nouvelles von den Genapper Erzäh-

[65]) In Burgund am Ende des 14. Jahrhunderts geboren, besuchte er in seiner Jugend Italien, und trat später in die Dienste Philipp des Guten. (Vorrede Jacob's S. XVI, Grässe IV, 393.)

lungen bekommen, die er dann aufputzte und durch Zusätze aus verschiedenen Quellen in Nachahmung des Decameron auf hundert brachte. Sagt er doch selbst am Anfange der 90. Novelle: »Pour acroistre et employer mon nombre de nouvelles que j'ay promises compter et descrire j'en metteray ici une dont la venue es fresche!«

Es scheint zwar dagegen zu sprechen, dass er bei den meisten Novellen die Namen bekannter Personen als Erzähler nennt; allein auch Bandello hat dasselbe gethan, ohne dass ihm jemand sein Eigenthum streitig gemacht hätte, oder dass es jemanden eingefallen wäre, dies für mehr als blosse Verzierung anzusehen. [66])

Die Cent nouvelles sind meistens sehr kurz und recht amusant geschrieben; die langen Reden der italienischen Novellisten werden oft mit einem »pour abregier« übergangen. Einen eigenen Reiz gibt ihnen das naive und ungezwungene Französisch des 15. Jahrhunderts. Doch ist die Mehrzahl der Novellen äusserst unanständigen Inhalts, was uns hier mehr verletzt als bei den einer viel früheren Zeit angehörenden Fabliaux, in denen oft Manches ungenirt und unschuldig ausgesprochen wird, das in den Cent nouvelles schon in einen lüsternen Schleier gehüllt erscheint.

Die Geistlichkeit und besonders die Mönche werden in diesen Novellen arg mitgenommen, und wenn wir ihren Schilderungen Glauben beimessen dürfen, waren die französischen Mönche im fünfzehnten Jahrhundert viel verdorbener als die italienischen zur Zeit Boccaccio's.

Aber wenn wir auch annehmen, dass die Sitten von

---

[66]) Die Novellen, sagt Leroux de Lincy, haben eine grosse Familienähnlichkeit mit den andern Werken La Sale's. Vergl. übrigens Brantome Des dames galantes, sixième discours II, 403, Grässe III, 1104. IV, 393—5. Jacob's Einleitung zu seiner Ausgabe der Cent nouvelles (Paris 1858), S. X—XVIII. Dunlop 278 sq. Liebrecht 295 sq. Barante Histoire des Ducs de Bourgogne livre IX und Amédée Achard's Aufsatz im Journal des Débats vom 28. Juni 1874.

Weltlichen sowohl als Geistlichen nicht so schlimm waren, als sie hier geschildert werden, und dass die Novellen in jeder Beziehung stark übertreiben, so müssen wir sie doch als einen, wenn auch vorsichtig zu gebrauchenden Beitrag zur Kenntniss der Sitten und Cultur ihrer Zeit, als interessante Ergänzung der Memoiren Comines' schätzen, und können ihre Lecture jedem empfehlen, dem es um die Kenntniss des häuslichen Lebens jener Zeit zu thun ist.

Die erste Ausgabe der Cent nouvelles erschien 1486 in Paris, und folgten ihr mehrere in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts. In der zweiten Hälfte dieses Jahrhunderts und während des ganzen siebzehnten, als die italienische Classicität in Frankreich herrschte, wurden sie ganz vernachlässigt. Im 18. Jahrhundert erschienen wieder einige, aber stark modernisirte Ausgaben, und erst im neunzehnten wieder die sich an die ältesten anschliessenden Ausgaben von Leroux de Lincy (Paris 1841) mit einer vortrefflichen Einleitung und Nachweisen über Quellen und Nachahmungen der Novellen, und (Paris 1858) von P. L. Jacob (Paul Lacroix), welcher, wie er selbst sagt, Lincy's Einleitung stark benutzte. Im selben Jahre (1858) gab Th. Wright die Novellen nach einem Manuscript der Glasgower Universitätsbibliothek heraus.

Uebersetzungen dieser Novellen in andere Sprachen sind, so viel mir bekannt, nicht vorhanden; dagegen wurden sie von spätern französischen und italienischen Erzählern sehr stark benutzt und nachgeahmt; besonders von Celio Malespini, der in seine 1609 zu Venedig erschienenen 200 Novellen nicht weniger als 95 aus den Cent nouvelles nouvelles aufgenommen hat. [67]

---

[67]) Vergl. Jacob's Einleitung XX—XXIII. Brunet I, 474. Dunlop 276. Liebrecht 292—3 und 499. Jahrbuch I, 445, Nr. 87.

Eine neue Ausgabe mit Einleitung und Nachweisen über Quellen und Nachahmungen von Paul Lacroix erschien 1874 in Paris in 10 Bänden (Journal des Débats vom 28. Juni 1874).

10. Poggio Bracciolini.

Ein grosser Theil der Cent nouvelles nouvelles behandelt Sujets, die auch in den Facetien Poggio's vorkommen, und müssen wir daher auch diesen einige Aufmerksamkeit widmen, obwohl sie in lateinischer Sprache geschrieben, und mehr Anekdoten als Novellen, eigentlich nicht zu den Nachahmungen des Decameron gerechnet werden können.

Als das grosse abendländische Schisma endlich beigelegt war, und die katholische Kirche wieder von einem einzigen Papste (Martin V.) geleitet wurde, da begann die schönste Zeit für die päpstlichen Höflinge und Schmarotzer. Es begann jene Zeit des üppigen, muthwilligen, verschwenderischen Lebens am päpstlichen Hofe, welche den Ablasshandel zur üppigsten Blüthe brachte und einen Alexander VI. zum Stellvertreter Christi erhob, bis die Hierarchie endlich durch die Reformation zur Umkehr und Ernüchterung gezwungen wurde.

Eine der Früchte dieser lebenslustigen Zeit ist das Liber Facetiarum des päpstlichen Secretärs und Geschichtschreibers von Florenz Poggio Bracciolini (geb. 1380, † 1459).

Wie uns der Verfasser selbst im Nachwort zu seinem Werke erzählt, pflegte sich in einem abgelegenen Zimmer des päpstlichen Palastes, das er Bugiale (die Lügenfabrik) nennt, eine Gesellschaft von päpstlichen Beamten, Höflingen und Hofschriftstellern zu versammeln, die ihre Mussezeit mit der bissigsten Medisance, mit dem Erzählen der kecksten Witze und Anekdoten auszufüllen liebte. Die besten Erzähler waren da: der Grammatiker Antonio Loschi, der Dichter Cenci de' Rustici und vor Allen der Secretär des Papstes selbst, der dann einen grossen Theil der hier erzählten Anekdoten niederschrieb, und manche wohl anderswo gehörte oder selbst erfundene hinzufügte. So entstand das »Buch der Spässe«, eine Sammlung von

beinahe 300 Anekdoten in lateinischer Sprache,[68]) die grösstentheils von einer solchen Unfläthigkeit und Obscönität sind, dass sich hier jedes nähere Eingehen auf deren Inhalt verbietet.

Die erste Ausgabe dieses am Hofe Seiner Heiligkeit entstandenen Buches »dont le latin brave l'honnêtété« erschien um 1470 in Rom. Es folgten ihr ziemlich viele Ausgaben des Originals, mehrere französische und eine italienische Uebersetzung.[69])

---

[68]) So viel ungefähr enthalten die gedruckten Exemplare, das älteste Manuscript soll aber nur 114 enthalten haben. Wenn man also auch annehmen kann, dass La Sale später als Poggio geschrieben hat, so kann man doch aus dem Umstande, dass seine Erzählungen mit solchen übereinstimmen, welche sich in den gedruckten Facetiae finden, nicht schliessen, dass er sie von daher genommen, und hat er vielleicht mit Poggio oder dessen Herausgebern eine gemeinsame Quelle gehabt.

[69]) Liebrecht 297, 499, Tiraboschi VI, 688—9. Voigt, die Wiederbelebung des classischen Alterthums 275, Grässe IV, 681 Note, Brunet III. 555 sq.

II. Die Nachfolger und Nachahmer des Decameron im 16. Jahrhundert.

Macchiavelli. — Firenzuola. — Aretino. — Grazzini. — Doni. — Salvucci. — Vettori. — Alamanni. — Bargagli. — Fortini. — Nelli. — Granucci. — Bandello. — Mori.

Einen gewaltigen Aufschwung nahm die Novellenliteratur im 16. Jahrhundert, wenn auch mehr in Bezug auf die Quantität als die Qualität des Geschaffenen. Nicht weniger als 73 Autoren von Novellen in italienischer Prosa zählt uns Gamba in diesem Jahrhundert auf. Vorzüglich Bembo war es, der seine Zeitgenossen für das Decameron einnahm und es zur Lieblingslecture aller Classen machte. Allein man begnügte sich nicht es zu lesen: von allen Seiten tauchten Nachahmer auf. Man ahmte seine Ausdrücke, seine Reden und seine Manieren nach; man entlehnte die Stoffe aus dem Decameron, und wie es gewöhnlich der Fall ist, wurden seine guten Eigenschaften kaum erreicht, seine Fehler aber oft übertroffen.

Unter tönenden Worten und langen kunstreichen Phrasen verbarg sich die Ideenarmuth und manchmal auch der grösste Unsinn.

Lassen sich Boccaccio's schlüpfrige Erzählungen mit der Naivetät und Ungenirtheit seiner Zeit entschuldigen, so fällt im Jahrhundert der spanischen Etikette und Convenienz auch diese Entschuldigung weg, welche gerade die Novellisten des 16. Jahrhunderts nöthiger hätten als

Boccaccio, denn ihre Erzählungen sind viel öfter und viel intensiver unanständig als die ihres Vorbildes.

Wenn aber ein englischer Kritiker (im »Athenäum« vom 9. October 1847) aus dem Umstande, dass in so vielen Novellen des 16. Jahrhunderts Betrügereien, Schurkereien und Verbrechen erzählt werden, den Schluss ziehen will, dass die Italiener jener Zeit so gründlich verdorben, so lasterhaft und grausam waren, wie sie uns viele dieser Novellen schildern, so hat er wie es scheint die vielen Novellen übersehen, in denen Beispiele von Edelmuth, bewunderungswürdiger Grossmuth und ausserordentlich feinem Ehrgefühl erzählt werden.

Die meisten italienischen Novellisten hatten mit Boccaccio und Bandello die Maxime angenommen, dass sie für den Inhalt des Erzählten nicht verantwortlich seien, wenn er nur wahr oder der Wahrheit ähnlich wäre. Da nun leider die Menschen schlechte und unehrenhafte Handlungen häufiger begehen als besonders gute und edle, so musste sich dieses Verhältniss in den Novellen abspiegeln, welche ein treues Bild des menschlichen Lebens und Treibens ihrer Zeit geben wollten.

Das neunzehnte Jahrhundert liest in zahllosen Romanen Criminalgeschichten und Abenteuer des Demimonde, aber wie selten sind jetzt die Erzählungen von ausserordentlicher Grossmuth, von Aufopferung und edler Entsagung! Wird man aber deswegen unsere Zeit für schlimmer als die vergangene halten? Wird man wegen jeder neuen Auflage des Pitaval die Gesellschaft des 19. Jahrhunderts für eine Bande von Giftmischern, Fälschern und Räubern erklären wollen?

Dass die Leser des 16. Jahrhunderts gerade an den sogenannten unmoralischen Erzählungen besonderen Gefallen gefunden und sie besonders eifrig gelesen hätten, ist durch nichts bewiesen, und liesse sich übrigens jedenfalls auch dadurch erklären, dass die meisten Novellen

dieser Art unterhaltender und besser geschrieben sind als z. B. die 36 moralischen Novellen Erizzo's.

Vor Allem aber möge man nicht vergessen, dass die Novellensammlungen nicht die einzige Lecture der Italiener des 16. Jahrhunderts waren. Abgesehen von den lateinischen Classikern, die damals häufiger gelesen wurden als heutzutage, wurde Dante eifrig studirt, Petrarca's sentimentale Lyrik fand zahllose Nachahmer, und Tasso's befreites Jerusalem erregte das lebhafteste und allgemeinste Interesse.

Von Bandello's Novellen erschienen im 16. Jahrhundert drei Ausgaben, von Straparola's zehn, aber von der göttlichen Komödie vierzig, von Petrarca's Gedichten über hundert und vom »befreiten Jerusalem« im Jahre 1581 allein sechs Ausgaben.[1])

Ein näheres Eingehen auf die Werke aller Novellisten dieses Jahrhunderts würde dieses Capitel ungebührlich ausdehnen, und für den Leser wegen einer gewissen Familienähnlichkeit aller Novellisten und der geringen Bedeutung vieler von ihnen ermüdend machen. Ich will mich daher darauf beschränken hier nur von jenen Novellisten zu sprechen, die es wegen des Umfanges oder Werthes ihrer Production verdienen, oder die als die bedeutendsten Repräsentanten irgend einer besonderen Spielart der Novellistik gelten können. Wem es um eine annähernd vollständige Aufzählung aller Novellenschreiber zu thun ist, findet solche in den Werken von Gamba und Passano.

Der Vorrang gebührt natürlich den toscanischen Novellisten, und diese selbst würden dem berühmten Secretär der Republik Florenz wohl ohne Eifersucht den ersten Platz einräumen, wenn er ihn auch weniger durch die eine Novelle, die er geschrieben, als wegen seiner andern Werke unter den Prosaikern des 16. Jahrhunderts verdient. Auch in Bezug auf das Alter gebührt ihm der Vortritt, denn

---

[1]) Zambrini 342—46, Ginguené V, 253.

Nicolo Macchiavelli

(geb. 1469, † 1527) war schon ein berühmter Staatsmann, als Grazzini noch in den Windeln lag, und starb bevor Granucci geboren wurde. Macchiavelli's Schicksale und Werke sind zu bekannt, als dass hier davon zu sprechen nöthig wäre, und haben wir es nur mit seiner einzigen, aber sehr witzigen Novelle Belphegor zu thun.

Macchiavelli erzählt uns darin, wie der Teufel Belphegor auf die Oberwelt geschickt wurde, um die Leiden und Freuden des menschlichen Ehestandes kennen zu lernen. Mit einer schönen Jünglingsgestalt und mit reichlichem Reisegeld versehen kam er nach Florenz, und heiratete die schöne Honesta aus der edlen Familie der Donati, die ihm bald alle Süssigkeiten des Ehestandes zu kosten gab, und nicht nur ihn selbst, sondern auch seine als Diener mitgebrachten Unterteufel so arg plagte, dass diese davonliefen, und sich glücklich priesen, als sie wieder im Höllenfeuer brieten.

Auch Belphegor selbst sah sich wegen des verschwenderischen Lebens seiner Frau bald genöthigt, vor seinen Gläubigern zu entfliehen. Von einem Bauern gerettet erzählte er ihm seine Schicksale, und versprach ihm aus Dankbarkeit in Weiber zu fahren und sich von ihm austreiben zu lassen. So fuhr Belphegor nach einander in die Tochter eines reichen Florentiners und in eine Prinzessin von Neapel, widerstand allen Exorcismen, und verliess die Besessene nur auf Zureden des Bauers, der dafür von den Familien der Geheilten reich beschenkt wurde.

Als Belphegor aber dann in die Tochter des Königs von Frankreich gefahren war und der Florentiner Bauer, dessen Ruf bis nach Paris gedrungen war, geholt wurde, um sie zu curiren, da wollte der Teufel seinem Retter nichts mehr zu Gefallen thun und rief ihm hohnlachend zu: Ich bleibe, wo es mir gefällt, und du wirst gehenkt. Da

nahm der verzweifelnde Bauer zu einer List seine Zuflucht. Er liess nämlich eine grosse Procession veranstalten, versammelte eine grosse Menge Trommler, Pfeifer und Trompeter, die mit ihren Instrumenten einen furchtbaren Lärm verursachten. Auf die Frage des Teufels, was dies bedeute, antwortete ihm der Bauer: Deine Frau Honesta ist aus Florenz angekommen, um dich aufzusuchen. Da verliess der erschrockene Belphegor eiligst die französische Prinzessin, lief über Hals und Kopf davon, und beruhigte sich erst, als er die Pforten der Hölle hinter sich zuschlagen hörte.

Man hat behauptet, dass Macchiavelli in seiner Ehe nicht glücklich war, und dass die Frau Honesta der Novelle das leibhaftige Abbild seiner Gattin Marietta sei; aber Ginguené (VIII, 69) beweist uns aus seinem Testament, welche Liebe und Achtung er für seine Frau hegte; und ist also diese Satyre auf den Ehestand von einem glücklichen Ehemann geschrieben worden.

Aber Macchiavelli hat diese Geschichte nicht selbst erfunden, und auch Giovanni Brevio, der sie in ähnlicher Weise erzählt (in den Rime e prose volgari, Rom 1595), und dessen Novelle von Manchen für älter als die Macchiavelli's gehalten wird, ist nicht ihr Erfinder; da wir sie in ältern Werken in den verschiedensten Variationen finden. Es ist die orientalische Erzählung vom Holzhauer und dem Geist (1001 Nacht bei Habicht I, 235, Vierzig Veziere bei Behrnauer 277), das köstliche böhmische Märchen von Käthe (in Wenzig, westslavischer Märchenschatz, S. 167) und das spanische Märchen La Suegra del diablo (bei Fernan Caballero, Cuentos y poesias populares andaluces), in dem aber die Schwiegermutter die böse Frau ist. Auch bildet der Witz von der Unerträglichkeit der bösen Frau die Pointe des polnischen Märchens von Pan Twardowski. In der ältesten einfachsten Form finden wir das Märchen in der alten indischen Märchensammlung Sukasaptati, wo

die Frau, welche selbst den Teufel verjagen kann, Karagara (die Giftige) heisst. [2])

Wann Macchiavelli seine Novelle geschrieben, wissen wir nicht, und wurde sie erst lange nach seinem Tode (Florenz 1549) zuerst gedruckt. [3])

Eine eigenthümliche Version dieses Märchens finden wir im Talmud (Tractat Meila 12). Der gefällige Teufel Benthamelion fährt nämlich seinen Reisegefährten, den Rabbinen Simeon und Josua, zu Gefallen in die Tochter des Kaisers von Rom, und lässt sich nur von diesen zwei Rabbinen austreiben, welche die auf diese Weise gewonnene kaiserliche Gunst benutzen, um die Rücknahme der gegen die Juden erlassenen Gesetze zu erwirken.

Der Teufel handelt hier, wie es scheint, nicht aus Dankbarkeit, sondern auf besondern göttlichen Befehl; auch fehlt die witzige Pointe von der Flucht vor der bösen Frau. Aber in einer viel jüngern, wahrscheinlich zur Zeit der Kreuzzüge entstandenen Version dieser jüdischen Legende führt der Dämon den Namen Asmodeus, der uns aus dem Buche Tobias als Ehestörer bekannt ist. [4])

2. Agnolo Firenzuola.

Unter den Florentinern steht Macchiavelli der Zeit nach am nächsten, Michel Agnolo Girolamo Giovannini,

---

[2]) Vergl. Benfey I, 519—534, Liebrecht, Zum Pantschatantra im Jahrbuch III, 158. Reumont Beiträge zur ital. Geschichte I, 443. Dunlop (259, Liebrecht 273) nennt als die nächste Quelle von Brevio und Macchiavelli ein altes lateinisches Manuscript; eine Notiz, die er wahrscheinlich aus der französischen Uebersetzung von Straparola's Märchen entnommen hat. (Benfey I, 525.) Ueber Brevio s. weiter unten Cap. III, 7.

[3]) Borromeo 16, 36. Gamba bibl. 67, 102.

[4]) Gebet des Rabbi Simon ben Jochai, bei Jellinek Bet ha Midrasch IV, 117. Eine ausführliche Analyse der Talmudlegende habe ich im Feuilleton der Wiener »Presse« vom 28. Juni 1872 gegeben.

genannt Firenzuola (geb. 1493, † 1546), nach dem Orte, aus dem seine Familie nach Florenz eingewandert war, wo sein Grossvater bereits 1469 Bürger war.

Rechtsgelehrter, Abt, eifriger Anhänger und Günstling der Mediceer führte er ein ziemlich lockeres Leben, wozu ihm seine Pfründen die Mittel lieferten, das er aber mit langjähriger Krankheit büssen musste. [5])

Den Hauptinhalt seiner »Ragionamenti«, welche er der Herzogin von Camerino widmete, bilden 10 Novellen. In diesen findet sich zwar nichts aus dem Decameron, aber die allgemeine Anlage des Werkes mit den raisonnirenden Gesprächen der Erzähler und der Schilderung ihres Landlebens ist dem Decameron nachgeahmt. Die Gesellschaft besteht aus drei jungen Männern und drei jungen Frauen, versammelt sich in einem Landhause in der Nähe von Florenz, wählt eine Königin und bringt ihre Zeit fast auf dieselbe Weise zu, wie die Gesellschaft des Decameron. Statt der Schilderung der Pest gibt uns Firenzuola als Einleitung ein Gespräch über die platonische Liebe, das zu den Novellen, welche den Ruf haben die schlüpfrigsten des 16. Jahrhunderts zu sein, einen gar sonderbaren Contrast bildet. Doch ist dieser Ruf ein unverschuldeter, denn Firenzuola ist, obwohl unanständig genug, doch nicht so arg als manche seiner Zeitgenossen.

Die 10 Novellen und 6 Anekdoten bilden, wie der Verfasser sagt, die Unterhaltung des ersten Tages. Es scheint also, dass er die Absicht hatte, noch mehrere Tage folgen zu lassen, was er aber nicht ausführte.

Obwohl Firenzuola den Titel eines Abtes führte, hat er doch die Geistlichkeit nicht geschont, und unter den

---

[5]) S. Vita vor der Ausgabe seiner Werke, Mailand 1802, Bd. I, S. XIV—XVIII Manni Veglie I, 65—69 Reumont, Agnolo Firenzuola, in den Beiträgen zur ital. Geschichte I, 425 sq. Tiraboschi VII, 1198 nnd 1199, Ginguené IX, 202, Corniani epoca quinta parte seconda art. II, vol. I. 388 sq.

10 Novellen finden sich fünf, in denen er seine Collegen arg mitnimmt; ja in der letzten scheint er sich sogar über den heil. Franciscus lustig zu machen.

Die Novellen gehören zwar nicht zu dem Besten, das Firenzuola geschrieben hat, wurden aber doch häufiger gelesen als seine andern Werke. Unter diesen verdienen besondere Erwähnung: seine zwei Lustspiele, »I lucidi« (nach den Menaechmen des Plautus) und die sehr langweilige »Trinuzia«; ferner die Uebersetzungen oder vielmehr Nachahmungen und Bearbeitungen von Apulejus goldenem Esel und (unter dem Titel Discorsi degli animali) vom Directorium des Johann von Capua (lateinische Bearbeitung des Kalila und Dimna). [6]) Firenzuola hat den Ruf eines ausgezeichneten Prosaikers, und zeichnet sich durch besondere Leichtigkeit und Grazie des Stils aus. Auch geben die volksthümlichen Wendungen und Redensarten, die er häufig in seine Werke aufgenommen, und denen er dadurch das Bürgerrecht in der italienischen Sprache erworben (denn seine Werke gehören zu den sogenannten Testi di lingua), seiner Sprache eine eigenthümliche und anmuthige Frische. Doch wird auch mitunter seine überflüssige Anhäufung gemeiner Redensarten getadelt.

Von den in den Ragionamenti enthaltenen Novellen erschienen 8 zuerst in seinen Prose (Florenz 1548), während eine Venetianer Ausgabe seiner Werke von 1766 noch zwei andere enthält. Eine unvollständige Ausgabe seiner Werke erschien auch 1723 in Neapel und eine vollständige 1802 in Mailand. [7])

3. Auch der berüchtigte Pietro Aretino (geb. 1492, † 1556) schrieb sieben Novellen von Spielern, unter dem

[6]) Ginguené (VIII, 496) hielt die Discorsi für ein Originalwerk Firenzuola's.

[7]) Gamba testi I 219—223 bibl. 88, Vita di F. XXXVI, Reumont Beiträge I 437, 446, 451, 448, Ginguené VI, 286, Zeno zu Fontanini II, 159.

Titel: Le carte parlanti. Sie wurden zuerst gedruckt in Venedig 1545, dann 1650 und endlich 1856 in Lucca. Eine französische Uebersetzung erschien 1862 in Paris. [8])

4. Anton Francesco Grazzini.

Unter den Novellisten des 16. Jahrhunderts hat wohl Grazzini (1503—1583), genannt Lasca, die meiste Aehnlichkeit mit Boccaccio. Schon der Rahmen seiner Novellen mit der graziösen Schilderung des Schneeballenkampfes zeigt uns, dass wir es wenn auch mit einem Nachahmer, doch mit einem geistreichen Nachahmer Boccaccio's zu thun haben.

Am 31. Januar Abends in einem der Jahre zwischen 1540 und 1550 kam in Florenz im Hause einer liebenswürdigen, hübschen und edlen jungen Witwe und ihres Bruders zufällig eine Gesellschaft von jungen Leuten, fünf Männern und fünf Frauen, zusammen. Ein starker Schneefall hinderte sie am Nachhausegehen, und die muntern, übermüthigen jungen Leute fanden grosses Vergnügen daran, einander mit Schneeballen zu bewerfen, eine Unterhaltung, welche das italienische Klima so selten gestattet. Nachdem sie längere Zeit damit zugebracht hatten, mussten sie, da das schlechte Wetter anhielt, auf eine andere Unterhaltung bedacht sein. Einer von den jungen Leuten brachte das Decameron herbei, und es wurde vorgeschlagen, daraus vorzulesen. Während man über die Reihenfolge der Vorleser debattirte, schlug die muntere Wirthin vor, dass man anstatt vorzulesen lieber Novellen eigener Erfindung erzählen sollte, und ihr Vorschlag wurde mit allgemeinem Beifall aufgenommen.

Nachdem jede der anwesenden zehn Personen eine Novelle erzählt hatte, wurde ein köstliches Nachtmahl eingenommen, und auf dieselbe Weise wurde noch ein Abend

---

[8]) Passano 11.

in der nächstfolgenden und einer in der letzten Woche des Carnevals zugebracht. So entstand diese Novellensammlung, welcher Grazzini daher den Titel: »Die drei Abendmahle« (Cene) gab.

Die Novellen der drei Abende unterscheiden sich von einander durch ihre Länge. Da die Gesellschaft übereingekommen war, dass am ersten Abend kurze, am zweiten mittelgrosse und am letzten ganz grosse Novellen erzählt werden sollten, so nehmen demnach die 10 Novellen des zweiten Abends beinahe doppelt so viel Raum ein, als die des ersten, während die einzige erhaltene des dritten Abends so gross ist als die fünf ersten Novellen zusammen. Allen aber hat Grazzini das Gepräge seines muntern bizarren Geistes aufgedrückt. Wir schütteln beim Lesen oft den Kopf über die derben Spässe, die rohen practical jokes, die er uns erzählt, wir entrüsten uns darüber, dass er so gerne Spässe erzählt, die traurige Folgen haben, wir finden Manches empörend und haarsträubend, wir müssen zugeben, dass Sanvitali sich mit Recht über die unmenschlichen Streiche (beffe inumane) beklagte, [9]) wir fühlen unser Anstandsgefühl verletzt, wenn er oft die schlimmsten Obscönitäten den Frauen in den Mund legt; aber wir können ihm doch nicht lange zürnen. Sein Witz, seine dem Erzählten so gut angepasste Sprache, die unwiderstehliche Komik der geschilderten Situationen, die originelle und doch so natürlich fliessende Diction söhnen uns bald wieder aus.

So erzählt er uns in der letzten Novelle einen inhumanen Spass des Lorenzo Medici, der für das unschuldige Opfer schmerzliche Entbehrungen und die Zerstörung seines Familienglücks zur Folge hatte. Wir zürnen dem Mediceer ob dieses unverantwortlichen Missbrauchs seiner Macht, wir nehmen es Grazzini höchlich übel, dass er kein

---

[9]) Bei Corniani, epoca sesta art. V, vol. I, 469.

Wort des Tadels dafür hat, ja es gewissermassen für recht findet, dass ein Fürst sich solche Ausschreitungen gegen Staatsbürger erlaubt; aber wir müssen doch über die tragikomische Lage des armen verkannten Doctor Manente lachen, der von seiner Frau und allen Bekannten für ein Gespenst gehalten wird, [10]) wir müssen die unnachahmliche Plastik in der Darstellung der handelnden Personen, die wir lebend vor uns zu sehen glauben, bewundern, und wir rufen unwillkürlich aus: Das ist ein würdiger Nachfolger Boccaccio's.

Doch gilt dies nur für den komischen Theil seiner Erzählungen, denn in den ernsten Partien steht er seinem Vorbilde weit nach.

Hat so der allgemeine Charakter von Grazzini's Novellen viele Aehnlichkeit mit dem Decameron, so hat er im Einzelnen doch fast nichts nachgeahmt. Die vierte Novelle des zweiten Abends scheint zwar wegen des gefoppten Gian Simone eine Nachahmung der 85 des Decameron oder vielmehr eine Composition von 76, 79 und 85 zu sein; es ist aber doch sehr Vieles von Grazzini's eigener Erfindung dabei, und scheint er absichtlich der Frau des Gefoppten keine Rolle gegeben zu haben, um nicht eine Copie der ehrsamen Frau Tessa liefern zu müssen.

Dagegen wurde Grazzini sehr wahrscheinlich von der englischen Romanschreiberin Braddon nachgeahmt. Die Fabel ihres Romans »Dunbar« hat sehr viel Aehnlichkeit mit der ersten Novelle des zweiten Abends, welche Dunlop

---

[10]) Diese Novelle hat einige Aehnlichkeit mit der vom »dicken Tischler« (Grasso Legnajuolo), den der grosse Architekt Brunelleschi und seine lustigen Zechgenossen glauben machten, dass er nicht mehr er selbst sei. Diese sehr hübsche Novelle, deren Verfasser vielleicht Philipp Brunelleschi selbst oder Feo Belcari war und die jedenfalls noch im 15. Jahrhundert entstand, wurde zuerst 1516 und dann noch sehr oft gedruckt. (Gamba bibl. 51, Zambrini 268. Passano 301 sq. Manni veglie III, 52 sq. Borromeo 40.)

so sehr gefiel, dass er einen Auszug von ihr gab. (S. 267.) Die Verfasserin des Romans hat wenn nicht Grazzini's Novellen, doch jedenfalls Dunlop's history of fiction gelesen.

Die älteste Quelle dieser Novelle ist vielleicht das dritte Capitel des Sanskritwerkes Dasa-Kumara-Tscharitra von Dandi (französisch von Hippolyte Fauche, Paris 1862), in welchem erzählt wird, wie der schöne Prinz Upaharavarma, der Liebhaber der Königin Kalpasundari, im Einverständniss mit dieser ihren Gatten, den König Vikatavarma, ermordet, und sich dann für den Ermordeten ausgibt, indem er die Minister und das Volk glauben macht, er habe durch ein Zaubermittel seine Gestalt und sein Aussehen verändert.

Eine andere Entlehnung aus Grazzini ist vielleicht Malvolio in Shakespeare's »Was Ihr wollt«, der einige Aehnlichkeit mit dem gefoppten und geprügelten Pädagogen der 7. Novelle des zweiten Abends hat.

Eigenthümlich ist die Localfarbe, welche Grazzini seinen Novellen gegeben hat. Ein echter Florentiner des 16. Jahrhunderts entfernt er sich in seinen Erzählungen äusserst selten von Florenz oder von seiner Zeit und nie von Italien, weshalb seine genauen Orts- und Sittenschilderungen den eigenthümlichen Reiz und Werth der Autopsie haben. Auch war das Florenz des 16. Jahrhunderts ein fruchtbares Feld für den Erzähler komischer Begebenheiten. Die Brunos und Buffalamacos Boccaccio's waren nicht ausgestorben, sie lebten fort in den Scheggias und Piluccas Grazzini's, während die Tradition die Witze Burchiello's erzählte.

Auch die Geistlichen waren seit Boccaccio's Zeiten nicht solider, aber auch nicht weniger pfiffig geworden. Schöne Frauen führten sie oft in Versuchung und gaben ihnen Gelegenheit den Witz und die Geistesgegenwart, mit denen sie sich aus verfänglichen Situationen zu ziehen

wussten, bewundern zu lassen; so z. B. in der 8. Novelle des zweiten Abends.

Doch hat sie Grazzini in seinen Novellen nicht so häufig blossgestellt wie andere Novellisten, und scheint er sich gut mit ihnen vertragen zu haben. Ueberhaupt affectirt er eine gewisse Frömmigkeit, und am Eingange seiner Novellen wendet er sich an Gott mit einer so inbrünstigen, glaubensstarken Anrede, als ob er ein theologisches Werk zu schreiben begönne. [11])

Grazzini's Lebensgeschichte ist sehr einfach und hat insofern einige Aehnlichkeit mit der Boccaccio's, als auch seine Familie aus dem Elsathale herkam. Sie wanderte im 15. Jahrhundert nach Florenz ein, wo unser Anton Francesco im Jahre 1503 geboren wurde. Er war in seiner Jugend in einem Apothekerladen beschäftigt, fand aber dabei Zeit sich fleissig mit belletristischen Studien zu beschäftigen. Früchte dieser Studien waren sein feiner Sprachgeschmack und seine genaue Kenntniss und geschickte Handhabung des toscanischen Idioms, wovon er besonders in seinen Novellen und Lustspielen Beweise gegeben hat, so dass seine Werke zu den testi di lingua gehören.

Besonders machte er sich um die italienische Sprache durch den hervorragenden Antheil verdient, den er (1572) an der Gründung der Akademie der Crusca und an der Aufnahme Salviati's in dieselbe hatte.

---

[11]) Prima che al novellare di questa sera si dia principio mi rivolgo a Te Dio ottimo e grandissimo, che solo tutto sai, e tutto puoi, priegandoti divotamente, e di cuore, che per tua infinita bontà e clemenza mi conceda, e a tutti questi altri che dopo me diranno, tanto del tuo ajuto e della tua grazia, che la mia lingua e la loro non dica cosa niuna se non a tua lode e a nostra consolazione. (S. XXXI der Introduzione.)

Wir wissen nicht ob die Novelle vom Priester von Sanfelice a Ema und der Frau des Maurers (I, 6) Gott zum Lob oder Trost gereichte.

Schon im Jahre 1540 hatte er die Akademie der Feuchten (Umidi) gegründet, welche bald darauf den Namen der »Florentiner Akademie« annahm, und sich vorzüglich mit Petrarca-Studien beschäftigte. Misshelligkeiten mit seinen Collegen bewogen ihn 1547 zum Austritt, und obwohl er sich 20 Jahre später mit ihnen aussöhnte und in die Akademie eintrat, gab er doch die schon 1550 gefasste Idee, ihr eine Rivalin zu schaffen, nicht auf, und gründete die Akademie der Kleien (Crusca), welche später alle andern in den Schatten stellte.

Als »feuchter Akademiker« hatte er den Namen Lasca (Barbe) angenommen, da dieser Fisch seinen bizarren Charakter am treffendsten bezeichnen sollte, und behielt ihn noch in der Crusca bei, obwohl er hier einen auf die Mehlbereitung Bezug habenden Namen hätte annehmen sollen.

Nach einem achtzigjährigen ehelosen Leben starb Grazzini 1583 im Rufe eines sittenstrengen, frommen Mannes, den er sich durch seinen Lebenswandel erworben hatte, obwohl seine Schriften eher das Gegentheil vermuthen lassen.[12]) Er schrieb ausser den Novellen und vielen komischen Gedichten sieben Lustspiele in Prosa, die eigentlich dialogisirte Novellen sind, und manche recht komische Scenen enthalten.[13])

Von seinen 30 Novellen sind nur 23 auf uns gekommen. Von diesen wurden die zehn des zweiten Abends zuerst 1743 in Florenz (mit der falschen Ortsangabe Konstantinopel) gedruckt. Fast die ganze Auflage wurde jedoch auf Veranlassung des Cardinals Vitalian Borromeo verbrannt, und sind daher Exemplare derselben äusserst

[12]) Ginguené V, 554—558. Tiraboschi I, 8, 9, VII. 155—158. Biographie von Biscioni vor der Londoner Ausgabe der Novellen von 1756.

[13]) Ginguené VI, 281—286. Riccoboni, histoire du théâtre italien II, 261 sq.

selten. Erst die Ausgabe von Paris (London) 1756 brachte die ersten beiden Abende vollständig und noch eine Novelle des dritten. Eine Mailänder Ausgabe von 1815 enthält ausser diesen 21 noch 2 Novellen nach einem Manuscript der Magliabecchi'schen Bibliothek. Sowohl von der Ausgabe von 1743 als von der von 1756 erschienen Nachdrucke. Die beste Ausgabe ist die von Fanfani besorgte (Florenz 1857), welche ausser den Novellen auch einige kleinere Werke Grazzini's enthält.

Eine französische Uebersetzung der Novellen erschien 1776 in Berlin (Paris), eine deutsche 1788 in Leipzig.[14])

Warum vor dem 18. Jahrhundert keine einzige Ausgabe dieser amüsanten Novellen erschien, während so viele geist- und witzlose Novellen im 16. und 17. Jahrhundert wiederholt gedruckt wurden, ist mir unbegreiflich. Vielleicht konnten sie so lange, als die Medici in Florenz regierten, dort nicht gedruckt werden, weil die letzte Novelle eine sehr tadelnswerthe Handlung des »erlauchten Lorenz« erzählt?

5. Anton Francesco Doni.

(1513 — 1574.)

Zehn Jahre später als Grazzini ward sein Namensbruder Doni in Florenz geboren, der zweihundert Jahre später als Petrarca in derselben kleinen Ortschaft (Arqua) im Venetianischen starb.[15]) Er soll Mönch gewesen sein, führte ein sehr bewegtes Leben, zankte sich mit Pietro Aretino und Domenichi herum, und schrieb eine Menge meistens literarhistorischer Werke mit sehr sonderbaren Titeln, als: La Zucca, i Marmi, i Mondi u. dergl.

Seine meistens kurzen Novellen, die in seinen verschiedenen Werken zerstreut sind, haben geringen Werth.

---

[14]) Gamba bibl. 95—97. Brunet II, 336. Passano 243. Liebrecht Ankg. 353 a.

[15]) Eigentlich in dem nahegelegenen Monselice.

Sie zeigen viele Phantasie und Leichtigkeit, aber wenig Geschmack.

Doni's Sprache ist ein eigenthümliches Gemisch von volksthümlichen Ausdrücken, Sprichwörtern und dem Decameron entlehnten Redensarten. Seine Novellen, die meistens komischen Inhalts sind, enthalten sehr viele Zweideutigkeiten und unanständige Anspielungen, so z. B. die 25. und 26. Novelle, welche fast ganz aus solchen zweideutigen Gesprächen bestehen. Wenn Doni auch nicht so unverschämt zotenhaft ist wie manche andere Novellisten jener Zeit, so ist doch seine Moral keine bessere. Er spricht (Nov. 27) von einem »legittimo adulterio« und kann es gar nicht glauben, dass Petrarca's Liebe zu Laura so ganz unbelohnt blieb (tenevano ch'egli avesse corso il paese per suo).

Wie die andern Novellisten, so hat auch Doni die Stoffe zu seinen Novellen häufig entlehnt, und wurde wieder von Spätern oft benutzt.

So ist seine achte, unvollendete Novelle eine sonderbare Bearbeitung der 79. des Decameron; anstatt des pedantischen Doctor Simon wird bei Doni eine hässliche Frau verlockt zum Hexensabbath zu gehen.

Die siebente vom entlaufenen Mönch, der sieben Frauen verführt, indem er ihnen einredet, dass die Cherubim vom Himmel herabsteigen, um ihre Gebete in Empfang zu nehmen, und dass sie Engel gebären würden, die den Antichrist bekämpfen werden, ist wohl eine Nachahmung von Boccaccio's Engel Gabriel. (Decam. IV, 2.)

Die sechzehnte ist eine Variation des oft behandelten Themas vom Ehemann als Beichtvater (Dec. VII, 5, vergl. Dunlop 229, Liebrecht 240 und Quellen des Decam. S. 41.)

Die erste Novelle fängt märchenartig mit der Geschichte der Eidechsenlunge an und schliesst mit dem Fabliau von den drei Bucklichten.

Die zweite ist die bekannte Fabel von dem eierlegenden Manne der schwatzhaften Frau.

In der dritten und dreissigsten wird der liederliche Alexander Medici ganz unverschämt gelobt: »veramente duca dignissimo d'ogni gran governo.« Der Inhalt dieser letztern Novelle ist fast ganz wie Bandello II, 15. (Ueber andere Nachahmungen siehe Dunlop 273, Liebrecht 289.)

Die sechste von dem Prahler, der sich für den Eigenthümer eines Palastes in Ferrara ausgibt, hat einige Aehnlichkeit mit Giraldi's Nov. VII, 7.

Die dreizehnte schildert die grausame Rache eines betrogenen Ehemanns, welcher seine Frau mit dem Leichnam des Liebhabers sieben Jahre eingesperrt hält. Benfey (I, 449) bespricht verschiedene Versionen dieser Geschichte, erwähnt aber Doni's nicht.

Die neunundzwanzigste erzählt ebenfalls von der grausamen Rache eines betrogenen Ehemanns, der Frau und Liebhaber ums Leben bringt, indem er ihre Reitthiere ausdürsten lässt, so dass sie sich dann mit ihren Reitern unaufhaltsam in's Wasser stürzen.

Diese Novelle ist ebenso wie Giraldi's III, 6 nach der 47. der Cent nouvelles nouvelles bearbeitet und soll, wie Leroux de Lincy meint (S. 17 der Vorrede zu den Cent. nouv. nouv.), auf einem wahren Vorfalle beruhen. Aehnlich, aber mit verändertem Schluss, ist die 36. Nov. des Heptameron der Königin von Navarra.

Die einundzwanzigste vom gefoppten Liebhaber hat einige Aehnlichkeit mit der sechsten Novelle Fortini's. Bei diesem ist es aber eine genussbegierige Frau, welche den Liebhaber bestraft, weil er nicht unternehmend genug ist, während bei Doni eine tugendhafte Frau sich durch diese List einen zudringlichen Liebhaber vom Halse schafft.

Die 33. Nov. von Seleucus und Stratonice behandelt nur die bekannte Episode von Combabus, nach Lucian. (Von der syrischen Göttin.)

Die 38. Nov. ist eine abgekürzte Bearbeitung der »Kunst zu lieben« nach Pecorone I, 2.

Die erste Ausgabe von Doni's Briefen erschien 1544, der ersten Libreria 1550, der zweiten 1551, der Zecca 1551, der Marmi 1552, der Mondi 1552, der Moral Filosofia (einer Bearbeitung der lateinischen Version des Pantschatantra) 1552, der Pistolotti 1552, des Commentars zu Burchiello's Gedichten 1553.

Aus diesen Werken hat Gamba 40 Novellen ausgewählt,[16]) und 1815 in Venedig herausgegeben, von denen bereits früher (1794) Poggiali vier in seine Sammlung aufgenommen hatte. Neuere Ausgaben (Lucca 1852, Mailand 1863) enthalten 49 Novellen. Eine Novelle aus der Moral Filosofia (Wunder über Wunder) hat D'Ancona separat herausgegeben. (Pisa 1870.)

6. Ganz unbedeutend sind die zwei Novellen des

Salvuccio Salvucci,

die am Ende dieses Jahrhunderts geschrieben wurden, und in deren erster Boccaccio's Novelle von den drei Ringen eingeschaltet ist. Doch hat S. den Zusatz gemacht, dass der Richter das Erbe unter den drei Brüdern zu gleichen Theilen vertheilt!

Salvucci beabsichtigte 12 Novellen, eine für jeden Monat, zu schreiben, und nannte sein projectirtes Werk daher Le Mesate, hat aber, wie es scheint, nicht mehr als

---

[16]) Nr. 1—14 aus den Briefen, 15—17 aus den Librerie, 18—20 aus Zucca, 21—22 aus Marmi, 33 aus Mondi, 34—37 aus Moral Filosofia, 38 und 39 aus dem Commentar zu Burchiello und 40 aus den Episteln. Die von mir im Texte citirten Nummern der Novellen beziehen sich auf diese Ausgabe Gamba's. Vergl. auch Gamba's Vorrede zu dieser Ausgabe, ferner dessen bibl. 75 sq. 206, testi II, 565, Passano 170 sq. und über Doni im Allgemeinen: Tiraboschi VII, 1027 sq., Ginguené VIII, 448, 393 sq. 401—406. Flögel Geschichte der komischen Literatur II, 184—187. Zeno zu Fontanini II, 288, 413, 180, 83, 84, I, 209, 194, 224.

die zwei Novellen geschrieben, welche zuerst 1591 in Florenz und dann in den Sammlungen von Poggiali, Silvestri, Pomba u. s. w. erschienen.[17])

7. Zu den Florentiner Novellisten gehört gewissermassen auch

Francesco Vettori,

der am Anfange des Jahrhunderts lebte[18]) und von seinen Mitbürgern mit verschiedenen Botschaftsreisen und andern Aemtern betraut wurde. Er war ein eifriger Anhänger der Medici, und hat viel zu ihrer Restauration in Florenz beigetragen.

Noch zur Zeit der Republik war er von seinen Mitbürgern als Gesandter zu Kaiser Maximilian nach Deutschland geschickt worden, und eine Beschreibung dieser Gesandtschaftsreise, welche vom 27. Juni 1507 bis zum 13. März 1508 dauerte, hat er unter dem Titel Viaggio in Alemagna hinterlassen.

In dieser Reisebeschreibung hat er ein kleines, angeblich aus dem Deutschen übersetztes, Lustspiel und 19 Novellen eingeschaltet, welche ihm, wie er vorgibt, theils als wahre Begebenheiten in den Wirthshäusern Tirols und Baierns erzählt wurden, theils von ihm selbst und seinen Reisegefährten mit erlebt wurden.

Der Inhalt dieser Novellen ist aber derselbe wie bei den meisten andern Novellisten jener Zeit: Ehebruch und Mord, Betrügereien und Verführungen; arglose Ehemänner werden hintergangen und eifersüchtige trotz ihrer Wachsamkeit betrogen, Priester und Mönche intriguiren, verführen und betrügen, und werden wiederum geprellt und gezüchtigt.

---

[17]) Borromeo 49, Gamba bibl. 121, Ginguené VIII, 448.

[18]) Er bekleidete schon 1503 ein Amt in Florenz, und lebte noch nach 1538. (Ricordo de' Magistrati, S. XXXII der Vorrede und Leo Geschichte der ital. Staaten V, 446—7.)

Alles dies weiss uns Vettori auf recht lebhafte, anschauliche Weise, in knapper, bündiger Form, mit einfacher, schmuckloser Sprache zu erzählen; aber von Tiroler oder sonstiger deutscher Localfarbe ist bei ihm keine Spur.

Wenn er uns erzählt, wie dem Heinrich Sehrtanner in Sterzing seine Geliebte von dem Hauptmann Georg von Neustadt entführt wird, und wie er dann den Entführer hintergeht und mit seinem Liebchen davonläuft, oder wie ein Dominikanermönch in Landsberg einer Witwe ihr Vermögen mittelst eines falschen Wechsels entlockt und sie dann vergiftet — so sind wohl die Orts- und Personennamen deutsch, alles Uebrige aber ist ganz wie in den andern italienischen Novellen jener Zeit.

Eine Novelle, deren Schauplatz Hall bei Innsbruck ist, hat einige Aehnlichkeit mit Boccaccio's Novelle vom Stallknecht der Longobardenkönigin (Dec. III 2); nur ist es bei Vettori der Mann, welcher von zwei Frauen im Finstern besucht wird, und sich die ungewohnte Liebesglut seiner Gattin nicht erklären kann.

Wie man sieht sind Vettori's Novellen ziemlich unanständigen Inhalts, und kommen die Pfaffen bei ihm auch nicht besser weg als bei den andern Novellisten. Den verfänglichen Inhalt entschuldigt er mit dem Beispiele der Bibel, in der ja auch, wie er (S. 57) sagt, so viel von Liebe, Ehebruch, Betrug, Raub und Mord erzählt wird.

In Bezug auf die Geistlichkeit begnügt er sich aber nicht damit die Liederlichkeit eines Frate X. oder die Habsucht eines Prete Y. zu schildern, sondern erzählt uns von bekannten hochgestellten kirchlichen Würdenträgern, wie zum Beispiel vom Cardinal von St. Malò Stefan Brissonet, die schändlichsten Dinge, und in dem der Reisebeschreibung angehängten Bericht über die Plünderung Roms durch die Armee des Herzogs von Bourbon legt er

uns ein ganzes Sündenregister der Päpste Paul II., Sixtus IV., Innocenz VIII. und Alexander VI. vor.

Die Mönche, sagt Vettori, machen sich mit ihrer Logik und Theologie eine Religion nach ihrer Phantasie zurecht, und alles was sie thun halten sie für recht und billig. Braccio von Montone hatte daher vollkommen Recht, wenn er sagte: Das ganze canonische Recht bestehe nur darin, dass man bei den Laien nehmen und den Priestern geben solle. So geht es schon seit vielen hundert Jahren. Uebrigens, meint Vettori, ist die ganze Welt voller Trug, von den Priestern angefangen bis zu den Fürsten.

Ausser dieser Reisebeschreibung, welche zuerst 1837 in Paris gedruckt wurde, hat Vettori auch einen Abriss der Geschichte Italiens von 1511 bis 1527 und eine Biographie seines Vaters Peter geschrieben. [19])

8. Luigi Alamanni.

Der Verfasser des berühmten Lehrgedichts vom Landbau (geboren 1495 in Florenz, gestorben 1556 in Amboise) hat nur eine Novelle geschrieben, welche aber von besonderm Interesse ist; da sie einerseits ein Seitenstück zu Boccaccio's Griseldis, anderseits die Uebertragung eines alten Märchens in's reale Leben bietet. Alamanni erzählt uns wie der Graf von Barcelona, um sich an der Tochter des Grafen von Toulouse, die seine Bewerbung verschmähte, zu rächen, sie als Juwelier verkleidet durch seine kostbaren und seltenen Edelsteine verführt, so dass sie genöthigt ist, mit ihm aus ihrem elterlichen Hause zu fliehen, und ihn auf seinen Reisen zu begleiten. Er unterwirft sie durch längere Zeit den erniedrigendsten Prüfungen und Beschämungen, welche sie als Strafe

---

[19]) S. XXIX der Einleitung zur erwähnten Ausgabe des Viaggio. Die im Text citirten Stellen befinden sich S. 26—32, 264—67, 115 und 39 des Viaggio.

ihres frühern Uebermuths so geduldig erträgt wie Griseldis die unverdienten Quälereien, denen sie der Markgraf von Saluzzo unterwirft; bis er sich ihr endlich als der abgewiesene Freier zu erkennen gibt, und sie als Gattin und Gräfin in sein Schloss aufnimmt.

Boccaccio's berühmte letzte Novelle ist unverkennbar auf die Alamanni's von Einfluss gewesen, aber die Bauerstochter Griseldis ist ein viel edleres Wesen als die Tochter des Grafen von Toulouse, die ihre Ehre für einen Edelstein verkauft, und sich dann bis zum Stehlen erniedrigt. Freilich wird unser Urtheil über sie durch den Umstand gemildert werden müssen, dass sie sich zur Busse ihres doppelten Fehltritts so tief erniedrigt, und alle Schande und Leiden geduldig erträgt; aber das in diesem Stoffe liegende viel wirksamere Thema, wie nur die Liebe allein eine Frau zu der hingebendsten Selbstverleugnung bewegen kann, hat Alamanni nicht zu benutzen gewusst.

In Conrad's von Würzburg Gedicht »Die halbe Birn« (bei Hagen Nr. 10 Bd. I. 212) wird der Freier von der Prinzessin so wie in Alamanni's Novelle wegen seines unartigen Benehmens bei Tische verschmäht, und gebraucht dann eine Verkleidung, um sich an ihr zu rächen und sie zur Ehe mit ihm zu zwingen. Den Wanderungen und weitern Demüthigungen wird aber die Prinzessin nicht unterworfen.

Das deutsche Gedicht und die ihm ähnliche französische Novelle von Desperiers beruhen wohl auf einem französischen Fabliau, das vielleicht auch die Quelle Alamanni's war. Doch konnte er auch eines der zahlreichen Märchen benutzt haben, welche von der hochmüthigen und gedemüthigten Frau erzählen. Wir finden den abgewiesenen Freier und die bestrafte Frau im deutschen Märchen König Drosselbart (bei Grimm Nr. 52), im norwegischen Hakon Borkenbart (bei Asbjornson und

Moe II. 129 Nr. 15) und im neapolitanischen La soberbia castecata (Basile Pentamerone 40), während wir die Leiden und Wanderungen der für Misstrauen und Neugier bestraften Frau in dem von Amor und Psyche finden.

Die hochmüthige und gedemüthigte Frau finden wir in Molière's »Precieuses ridicules« verdoppelt wieder. Doch sind es bei diesem nicht mehr die abgewiesenen verkleideten Freier selbst, sondern ihre Diener, welche die, freilich gelindere, Rache ausüben, fast wie in dem deutschen Gedicht Heinz des Kellners von Konni dem Tölpel (bei Hagen Nr. 63, III 179. Vergl. auch Liebrecht in Orient und Occident I 116, mein Feuilleton »Frauenlaunen« in der »Deutschen Zeitung« vom 14. Juni 1873 und Quellen des Decameron Ankg. 45 S. 136).

Alamanni's Novelle wurde zuerst vom Grafen Borromeo in seiner Notizia dei novellieri italiani (S. 65 – 107) und dann unter den Novellen »di alcuni Autori Fiorentini« (London 1795, Turin 1853) abgedruckt. Eine deutsche Uebersetzung gab Keller in seinem italienischen Novellenschatz. (II, 62.)

An die Florentiner Novellisten reihen sich naturgemäss die Sieneser und Lucchesen an. Der schmutzigste von ihnen ist

9. Pietro Fortini,

der im Jahre 1562 starb, von Dunlop aber (253, 259) seltsamer Weise in's 15. Jahrhundert versetzt wird.[20])

---

[20]) Fortini spricht in der 5. Nov. von Claudio Tolomei als einem berühmten Dichter, und dieser wurde erst 1492 geboren (Corniani I, 403. Tiraboschi VII, 1332). Auch erwähnt er daselbst die Akademie der Intronati, welche erst 1525 gegründet wurde (Tiraboschi VII, 159). Gamba (bibl. 89) gibt ganz bestimmt 1562 als Fortini's Sterbejahr an. (Vergl. auch Tiraboschi VII, 1225 Note.) Was Ginguené (VIII, 450) über ihn sagt, hat er wohl nur von Tiraboschi abgeschrieben.

Seine, einer Frau gewidmeten Novellen sind recht amüsant, in ziemlich reinem Toscanisch, mit nur geringer Beimischung des Dialects von Siena geschrieben.

Die neunte Nov. ist eine Nachahmung von Boccaccio's Novelle vom Mönche, der das Kind seines Gevatters von den Würmern curirte. (VII, 3) Der betrogene Ehemann ist bei Boccaccio ein Sienese, während der Sienese Fortini einen Edelmann aus Grosseto von einem Sienesen dupirt werden lässt. Bei Boccaccio ist es die Geistesgegenwart der Frau, welche das saubere Pärchen rettet, während es bei Fortini seine Rettung einem Freunde des Mannes zu danken hat. Die Fortsetzung Fortini's, wie der arme Ehemann, aus Furcht vor einem Injurienprocess, den Liebhaber der Frau noch um Verzeihung bitten muss, ist zwar etwas unwahrscheinlich, aber recht witzig.

Die achte Novelle ist der oft erzählte Schwank von dem Einfaltspinsel, dem man einredete, dass er gestorben sei (Decameron III, 8, Grazzini II, 2, Le villain de Bailleul, Doni N. 5, vergl. Hagen N. 45, Bd. II, 375, Legrand III, 324, Jabinal I, 313, Quellen des Decameron, S. 51); doch entfernt sich Fortini's Bearbeitung dadurch von den andern (ausser Doni), dass der Dummkopf bei ihm von Fremden und nicht von seiner eigenen Frau gefoppt wird.

Ein Manuscript von Fortini's Novellen befand sich im Besitze des Professors G. Ciaccheri in Siena (Borromeo 23), woraus Poggiali 14 in seiner Sammlung (Livorno 1796) abgedruckt hat, die auch in spätern Sammlungen erschienen. Gamba muthet uns zu, wir sollen aus dem Inhalt der von Poggiali ausgewählten, verhältnissmässig anständigsten Novellen auf den Inhalt der aus Rücksichten des Anstands nicht gedruckten schliessen; aber es ist meiner Meinung nach eine sehr schwierige Aufgabe, sich noch Unanständigeres als die publicirten Novellen Fortini's vorzustellen.

Etwas später als Fortini lebte

10. Scipione Bargagli,[21])

der sich besonders in der Einleitung zu seinen Novellen als nicht zu verachtender Nachahmer Boccaccio's zeigt. Wie diesem die Pest, so diente dem Sienesen Bargagli die Belagerung seiner Vaterstadt (i. J. 1554) durch das von den Kaiserlichen unterstützte Heer des Cosmos von Medici als Einleitung zu den Novellen, die er von einer Gesellschaft junger Männer und Frauen während der Belagerung erzählen lässt.

Um die Leiden der von furchtbarer Hungersnoth geplagten Einwohner Siena's in dem letzten Kampfe um ihre Freiheit und die Grausamkeit der Belagerer zu schildern, taucht Bargagli seinen Pinsel in die Farben Boccaccio's, und wenn er ihn auch nicht mit derselben Leichtigkeit handhabt, wenn auch seine sclavische Nachahmungstreue uns oft unangenehm berührt, so hat er doch viele ergreifende Stellen, und gibt uns ein lebendiges Bild der Leiden seiner Vaterstadt.

Von seinen Novellen sind die erste und dritte einander ähnlich, aber mit verschiedenem Ausgang. Aus der ersten hat vielleicht Molière die Idee zu seinem »l'amour médicin« genommen, während der traurige Schluss der dritten einige Aehnlichkeit mit Boccaccio's Novelle von Girolamo und Salvestra (Dec. IV, 8) hat.

Die andern Novellen Bargagli's, unter denen sich verhältnissmässig weniger unanständige als bei den andern Novellisten des 16. Jahrhunderts finden, haben keinen dem Decameron verwandten Inhalt.

Seine sechs Novellen erschienen zuerst unter dem Titel: I trattenimenti dove da vaghe donne e da giovani huomini rappresentati sono honesti e dilettevoli giochi, narrate novelle etc. Venedig 1587, dann mit Zusätzen und Aende-

---

[21]) Er lebte noch am Anfang des 17. Jahrhunderts (Zeno zu Fontanini I, 143).

rungen ebendaselbst 1591 und in den Sammlungen von Poggiali und Anderen.

Ausser den Novellen schrieb Bargagli noch ein Werk (Il Turamino, Siena 1602), in dem er dem Dialect von Siena den Vorrang vor allen andern italienischen Dialecten vindiciren wollte, und eines über die Devisen (Le Imprese, Venedig 1589 — 1594), denen im 16. Jahrhundert grosse Wichtigkeit beigelegt wurde.[22])

11. Giustiniano Nelli

(geb. 1490), hat wohl mehr geschrieben als die drei bis jetzt gedruckten Novellen. Von diesen ist die eine unter dem Titel: Innamoramento di due nobilissimi giovani Senesi (gedruckt im 16. Jahrhundert ohne Ort und Jahreszahl), desselben Inhalts wie die dritte Novelle Bargagli's. Von den beiden andern unter dem Titel: Due amorose novelle dalle quali ciascuno innamorato giovene puo pigliare molti utili accorgimenti nelli casi d'amore, im 16. Jahrhundert gedruckten Novellen, welche auch in Poggiali's und späteren Sammlungen erschienen,[23]) ist die erste recht interessant und witzig; besonders gut ist darin die alte Kupplerin geschildert. Diese Novelle wurde von Keller in's Deutsche übertragen. (Novellenschatz N. 49, Leipzig 1861, Bd. II.)

Von geringer Bedeutung sind die 28 Novellen des Lucchesen

---

[22]) Gamba bibl. 63, 204, 211, 212 Borromeo 5 Passano 35 Brunet I, 192 Ginguené VIII, 449 Fontanini I, 33, II, 374.

[23]) Gamba bibl. 107, 205, 207, 209. Borromeo 38. Nach Gamba 108 und Brunet (III, 336) sind die beiden Nov. in Poggiali's Ausgabe verstümmelt, und nur in 12 Exemplaren vollständig wiedergegeben.

12. Nicolao Granucci,

der in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts lebte.[24]) Sein Werk L'eremita la carcere e'l diporto (Lucca 1569) enthält deren 14, La piacevol notte e lieto giorno (Venedig 1574)[25]) 13, und eine findet sich in der Vorrede seiner Uebersetzung von Boccaccio's Teseide in's »Prosaische«. (Lucca 1579.)

Borromeo (S. 30) sagt, dass seine Novellen interessant, elegant geschrieben und »voll Moral« sind, und Ginguené (VIII, 448) schreibt ihm wörtlich nach, Passano aber (S. 238) nennt sie langweiliges Zeug (seccagginose novelle).[26])

Man muss sowohl Borromeo als Passano beistimmen; denn die beiden Werke Granucci's sind ziemlich langweilig und — wenigstens nach der Absicht des Autors — moralischen Inhalts. Sagt er doch selbst (Diporto libro III, 111), er werde »etwas Moralisches unter dem Namen einer Novelle erzählen«. Doch hindert ihn dieser moralische Zweck nicht, hie und da in den Ton der andern Novellisten seiner Zeit zu fallen, und eine lascive Situation behaglich auszumalen, wie z. B. in der 7. Novelle des Lieto giorno von der Königin von Portugal, welche sich ihrem Manne statt der von ihm geliebten Hofdame unterschiebt, ungefähr wie die Catella Fighinolfo der 26. Novelle des Decameron.

---

[24]) Nach seiner Angabe wurde er 1522 geboren (L'eremita libro I, Fol. 5).

[25]) Der vollständige Titel dieser Werke lautet: L'Eremita la Carcere e'l diporto, opera nella quale si contengono Novelle e altre cose morali, con un breve compendio de' fatti più notabili de' Turchi sin' a tutto 1566, la vita del Tamberlano, di Scanderbeg ecc. Lucca 1569. — La piacevol notte e lieto giorno opera morale di Nicolao Granucci di Lucca. Venedig 1574.

[26]) Vergl. auch Gamba bibl. 95. Dunlop. 275. Liebrecht 291, 493, 499. Schmidt Note zur Disciplina cler. S. 95. Marsand, Manoscritti ital. II, 226—7.

Auch sonst sind die Novellen in Piacevol notte e lieto giorno, obwohl in ihnen gewöhnlich die Tugend belohnt und das Laster bestraft wird, nicht sehr erbaulichen Inhalts, da sie meistens von Liebesaffairen und Betrügereien handeln. Nur die Erzählungen in Carcere und Diporto sind wirklich meistens moralischen Inhalts. Doch ist die Erzählung (Diporto XI, 146) von Eratofila, die auf grausame und hinterlistige Weise Rache nimmt, und dann in's Kloster geht, wo sie den Rest ihres Lebens »in freundlicher Gesellschaft sanft und friedlich verbringt«, von einer etwas jesuitischen Moral.

Granucci erwähnt in seinen Werken oft Boccaccio's (z. B. »Con che leggiadria lo disse il Certaldo« oder »a guisa ch'el Certaldo chiamò se Pamfilo«) und bestrebt sich ihn nachzuahmen; aber die Reden, die er nach dem Muster des Decameron in und zwischen seine Novellen einschaltet, sind meistens sehr langweilig und oft von unerträglicher Länge. Auch die Rahmen, welche die Novellen zusammenhalten, sind dem Decameron nachgebildet, und schildert Granucci in seinen beiden Werken Gesellschaften, welche auf dem Lande ihre Zeit mit Unterhaltungen und Novellenerzählung zubringen.

Im Diporto sagt er, dass er, sowie Boccaccio, die Namen der Personen und des Orts aus Discretion verschweigt, in Piacevol notte e lieto giorno nennt er sowohl den Ort der Zusammenkunft (Villa Tojano), als die erzählenden Personen (Giulio Petrucci, Francesco Benci u. s. w.). Auch lässt er in ersterem Werke die Gespräche zwischen den Novellen weg, weil ihm so viele Vorreden und Nachworte langweilig vorkommen (Diporto S. 112), worin wir ihm vollkommen beistimmen müssen, wenn wir an die in seinem andern Werke leider nicht weggelassenen Reden denken.

Granucci hat in die Rahmenerzählung von Eremita Carcere e Diporto einen Theil seiner eigenen Biographie,

die Geschichte seiner unglücklichen Liebe, seiner ungerechten Verurtheilung, Krankheit, Verbannung und Gefangenschaft (vom 4. März 1558 bis 18. Feber 1559) eingeschaltet, ferner eine Geschichte der Türken, und viele Gespräche über philosophische, theologische und moralische Materien, die uns hier weiter nicht interessiren.

Was den Inhalt der einzelnen Novellen betrifft, so hat Granucci nichts von Boccaccio, dagegen aber Vieles aus andern Novellisten genommen. Besonders stark hat er aber seinen Landsmann Ser Cambi geplündert.

Er nahm bei ihm: die 2. Novelle des Diporto, von den zwei Handlungsgesellschaftern Gabinio und Cionello (Ser Cambi N. 15 in Gamba's Ausgabe), die 5. des Diporto, von der Probe der Freundschaft (N. 6 bei Gamba) und die 10. desselben Werks (N. 12 bei Gamba), von dem nicht wahnsinnig gewordenen Lear, der seine undankbaren Kinder überlistet und ihnen eine Keule hinterlässt mit der Inschrift:

Chi del suo si dispotesta
Dar si gli dee d'un maglio sulla testa. [27])

Die 7. Novelle des Diporto, von der verleumdeten Herzogin von Savoyen und dem Ritter, der ihre Beichte hört, bevor er als Kämpe für ihre Unschuld eintritt, behandelt in abgekürzter Form dasselbe Sujet wie das deutsche Volksbuch von Ritter Galmy. (Bei Simrock Bd. XI.)

---

[27]) .... swer der sî
Der êre habe unde guot
Dâ bî so nerrischen muot
Das er al sîne habe gebe
Sînen Kinden und selben lebe
Mit noeten und mit gebresten
Den sol man ze lesten
Slahen an die hirn bollen
Mit disem slegel en vollen.
(Hagen II, S. 448 v. 1136 sq. S. auch oben S. 41.)

Die 4. des Diporto, von der Dankbarkeit eines jungen Florentiners, ist nach Masuccio's 48. Novelle vom dankbaren Prinzen von Tunis.

Die 14. Novelle: »Dass wir nach begangenen Sünden reuig zu Gott uns zurückwenden und geduldig die irdischen Leiden ertragen sollen bis an's Ende, um selig zu werden,« ist eine Uebersetzung des Märchens von Amor und Psyche nach Apulejus.

Die dritte Novelle des Diporto behandelt die Geschichte von Mucius Scävola, und die zwölfte die von Araspes und Panthea.

Die erste Novelle von Piacevol notte e lieto giorno, von der Frau, die sich durch List einen zudringlichen Liebhaber vom Halse schafft, ist nach der einundzwanzigsten Doni's.

Die amüsanteste Novelle Granucci's ist wohl die vorletzte dieses Werkes, von der Betschwester, welche ihren Mann von ihren als die heil. Katharina, Lucia und Barbara verkleideten Freundinnen durchprügeln lässt. Recht hübsch ist auch die dritte Novelle desselben Werkes, von der treuen Frau, die sich als Sclavin verkaufen lässt, um ihren Mann aus der türkischen Gefangenschaft zu befreien.

13. Matteo Bandello.

Unter den nichttoscanischen italienischen Novellisten des 16. Jahrhunderts nimmt Bandello den ersten Rang ein.

Er wurde im letzten Viertel des 15. Jahrhunderts in Castelnuovo di Scrivia in der Nähe von Tortona geboren, und trat noch vor Ende des Jahrhunderts in den Dominikanerorden. Sein gewöhnlicher Aufenthaltsort war das Kloster St. Maria delle grazie in Mailand, wo um dieselbe Zeit Leonardo da Vinci sein berühmtes Abendmahl malte. Bandello machte jedoch viele Reisen, und als Mailand in die Hände der Spanier fiel (1525), musste er diese Stadt

gänzlich verlassen, da er und sein Vater der französischen Partei angehörten.

Er trat darauf in die Dienste des venetianischen und später französischen Generals Cäsar Fregoso, ging mit diesem nach Frankreich und lebte lange Zeit in der Nähe von Agen, zu dessen Bischof er 1550 von Heinrich II. ernannt wurde.[28])

Der beinahe siebzigjährige Bischof kümmerte sich jedoch wenig um sein Bisthum, das er vom Bischof von Grasse verwalten liess, und beschäftigte sich mit seinen Studien und Novellen.[29])

Ebenso wie sein Geburtsjahr ist auch sein Todesjahr nicht genau bekannt, doch weiss man, dass er 1561 noch lebte, und ist es wahrscheinlich, dass er vor 1570 starb.[30])

Bandello genoss nicht nur die Protection der Fregosi, Gonzaga, Bentivoglio und Anderer, sondern erfreute sich auch der Freundschaft seiner Schülerin Lucretia Gonzaga, die er in eilf langweiligen Gesängen besang, so dass manche sogar ein intimeres Verhältniss zwischen Lehrer und Schülerin vermutheten.[31])

Aus den Briefen, die er seinen Novellen als Dedicationen voranschickte, ersehen wir, dass er sowohl mit den

---

[28]) Der in solchen Dingen sonst sehr verlässliche Tiraboschi lässt ihn von Franz I. i. J. 1550 zum Bischof ernannt werden, ohne sich darum zu kümmern, dass Franz damals schon seit drei Jahren todt war. Obwohl schon Ginguené (VIII, 483) auf diesen Irrthum aufmerksam gemacht hat, so haben Dunlop und Corniani ihn doch achtlos nachgeschrieben, obwohl es eben so leicht war die richtige Angabe Mazzuchelli's nachzuschreiben.

[29]) Er beschäftigte sich viel mit Plutarch und Plato; ob aber die Worte »avendo trascorso di gia quasi tutti i dialoghi Platonici« (Nov. II, 6), bedeuten, dass er diese Dialoge übersetzte, wie Ginguené (VIII, 479) meint, muss man billig bezweifeln.

[30]) Mazzuchelli vita di B. vor den Novellen in der Ausgabe Silvestri Bd. I, XXIII sq. Tiraboschi VIII. p., III. libro III., cap. 3 S. 1222 sq.

[31]) Corniani I, 386, Ginguené VIII, 481—2.

hervorragendsten Gelehrten und Schriftstellern (Macchiavelli, Manuzio, Alamanni, Fracastoro, Bernardo Tasso, Berni, Castiglione u. s. w.) als mit den vornehmsten Männern und Frauen Italiens (Isabella v. Este, Gräfin Sanseverino, Violante Bentivoglio, Constanze Rangone, Peter, Friedrich und Ludwig Gonzaga, Giovanni de' Medici, Marcantonio Colonna, Galeazzo Sforza u. s. w.) als Gleichgestellter verkehrte.

Dieser Umgang, der Verkehr mit den niedern Classen, zu dem ihm sein Stand Veranlassung gab, und die vielen Reisen befähigten Bandello in ausserordentlichem Grade die Sitten seiner Zeit zu schildern, und diese Eigenschaft ist es auch, welche seinen Novellen den grössten Werth verleiht.

Mit richtigem Verständniss seiner Aufgabe hält er sich in seinen Novellen vorzüglich an die ihm nächstliegenden Zeiten und Localitäten, so dass die Lecture dieser Novellen uns eine genauere Kenntniss der Sitten und Lebensweise, des gesellschaftlichen Tones, der Laster und Tugenden der Italiener des 16. Jahrhunderts verschafft, als viele dickleibige Geschichtswerke. Dass dieser gesellschaftliche Ton nicht sehr anständig,[32]) dass diese Sitten nicht sehr rein waren, ist nicht Bandello's Schuld; aber die unverschleierte Schilderung dieser Sitten, das aufdringliche Vorherrschen dieses Tones in den Novellen eines Dominikaners und Bischofs berührt uns peinlich. Er führt zwar

---

[32]) Wie der gesellschaftliche Ton in den höheren Kreisen zu jener Zeit beschaffen war, ist auch daraus zu entnehmen, dass die unanständigsten Novellen B's. als in Gesellschaft von Frauen erzählt angegeben werden, oder den vornehmsten Damen gewidmet sind, so z. B.: Parte II, N. 2, 24, Parte III, 22, 52, 59, IV, 15. Frauen, wie die Markgräfin Pallavicini und Veronica Gambara, schämten sich nicht, wenn Novellen solchen Inhalts ihre Namen an der Spitze trugen. Von der schmutzigsten Novelle des ganzen Werkes sagt Bandello (III, 46), dass sie in Gegenwart der Herzoginnen von Urbino und Mantua erzählt wurde.

zu seiner Vertheidigung an, dass nur das Begehen schlechter Handlungen, nicht aber das Erzählen derselben tadelnswerth sei, und dass er in seinen Novellen nie das Laster preist oder die Tugend beschimpft (Vorrede zu Parte II, Novelle 11); aber er muss doch zugleich eingestehen, dass viele seiner Novellen »disonestissime« sind, und er hätte es auch nicht leugnen können, dass er mit grossem Behagen und einer zu seinem vorgeblichen moralischen Zwecke ganz überflüssigen Ausführlichkeit die unanständigsten Scenen schilderte, und dass viele seiner Novellen ohne Witz und Pointe, nur aus Obscönitäten bestehen.

Er unterscheidet sich hierin zu seinem Nachtheile von Boccaccio, bei dem meistens die unanständigen Novellen auch die witzreichsten sind, so dass der funkelnde Witz uns blendet, und das Anstössige des Inhalts unsern Augen fast entzieht. Auch fehlt dem Bischof von Agen die Naivetät Boccaccio's, und ist bei ihm Alles viel raffinirter und absichtlicher als im Decameron.

Ein weiterer Entschuldigungsgrund Boccaccio's — die Jugend, fehlt ebenfalls unserm hochwürdigen Bischof. Boccaccio war noch nicht vierzig Jahre alt, als er das Decameron vollendete; er schrieb es im Laufe weniger Jahre, berauscht von der Atmosphäre des neapolitanischen Hofes, bald nach der alle gesellschaftlichen Verhältnisse und Convenienzen zerrüttenden furchtbaren Pest. Der Dominikaner aber schrieb seine Novellen im Laufe seines langen Lebens. Er begann sie als junger Mann, setzte sie als alter Mann fort, und liess sie als Greis drucken. Dass er sich auf dem Titelblatte schlechtweg Bandello nennt, ohne seiner geistlichen Würden zu erwähnen, trägt nichts zu seiner Entschuldigung bei. [33])

---

[33]) Wie er wiederholt sagt, hatte er einen grossen Theil seiner Novellen noch vor 1525 geschrieben. Er erzählt uns aber auch (P. III, 62) von der Heirat Heinrichs VIII. von England mit Katharina Parr, welche 1543 statt fand, von der Schlacht bei

Auch in Bezug auf Styl und Reiz der Darstellung steht Bandello seinem Vorbilde weit nach. Es war ihm hauptsächlich um das Erzählen zu thun, und wendete er daher der Sprache weniger Aufmerksamkeit zu,[34]) wo er aber seine Rhetorik zeigen will, wird er gewöhnlich langweilig, und die langen Reden in manchen Novellen sind oft eine wahre Qual für den Leser.

Ueberhaupt finden sich neben den schönen und unterhaltenden Novellen, wie z. B. die von der Königin Anna (I, 45), vom Richter von Lucca (II, 28), vom stummen Ritter Philibert (III, 17), von der Herzogin von Burgund (IV, 6), auch sehr viele langweilige, und trotzdem dass Bandello behauptet, dass er nur Wahres erzähle, auch viele sehr unwahrscheinliche Geschichten. Auch kann man die Novellen nur recht geniessen, wenn man sie in kleinen Dosen, mit längern Pausen zu sich nimmt, liest man aber

---

Mühlberg i. J. 1547 (Dedication an Erzherzog Maximilian vor P. II, 46) und spricht von der Statthalterschaft Peters von Toledo in Neapel, welche bis 1553 dauerte, als von etwas Vergangenem (P. IV, 4). Endlich sagt er in der Vorrede zum vierten Theil, dass er daran nach dem Druck der drei ersten (1554) gearbeitet. Bedenken wir nun, dass er noch vor 1500 Mönch wurde, also spätestens um 1480 geboren sein musste, so finden wir, dass er noch im Alter von 60 bis 70 Jahren an seinen Novellen schrieb und dass er schon nahe an achtzig war, als sie gedruckt wurden.

[34]) „Ho scritto (sagt er in der Vorrede zur ersten Nov.) non per insegnar altrui né acrescer ornamento alla lingua volgare, ma solo per tener memoria delle cose che degne mi sono parse d'essere scritte . . . . . . E se bene io non ho stilo, mi sono assicurato a scrivere esse novelle dandomi a credere che l'istoria e cotesta sorte di novelle possa dilettare in qualunque lingua ella sia scritta.“ Ferner in der Dedication von II, 11: „Ma al mio proposito dico che ogni istoria ancor che scritta fosse nella piu rozza e zotica lingua che si sia sempre diletterà il suo lettore; e queste mie novelle (se ingannato non sono da chi le recita) non sono favole ma vere istorie.

alle 214 Novellen [35]) ohne Unterbrechung, so werden selbst die schönsten langweilig, und die Masse ermüdet selbst den eifrigsten und geduldigsten Leser.

Obwohl Bandello häufig Phrasen und Redensarten Boccaccio's mit Vorliebe anwendet, muss er doch eingestehen, dass er als Lombarde das graziöse Florentiner Idiom nicht handhaben kann. Er fällt oft in Lombardismen und Barbarismen, jà Corniani (I, 384) wirft ihm sogar grammatikalische Unrichtigkeiten vor.

Da Bandello die Novellen Boccaccio's fleissig studirt hat und an vielen Stellen seines Werkes auf sie anspielt, so ist es leicht begreiflich, dass er auch manchmal ihren Inhalt benützt, denselben Stoff verarbeitet oder Aehnliches erzählt hat. Doch ist er dabei sehr bescheiden zu Werke gegangen, und wir finden unter seinen 214 Novellen nicht mehr als sechs, die durch ihren Inhalt an das Decameron erinnern.

Es sind diese:

I, 5. Vom geprellten und verleumdeten Ehemann (Decam. VII, 8).

I, 33. Vom Tode der beiden Liebenden, welche einige Aehnlichkeit mit der Novelle von Girolamo und Salvestra (Dec. IV, 8) hat.

II, 41. Von der auferstandenen Scheintodten, hat einige Aehnlichkeit mit Dec. X, 4.

II, 45. Vom Bischof und Canonicus, eine Illustration des Sprichworts, dass man keine Steine werfen soll, wenn man im Glashause wohnt, ist eine Nachahmung von Boccaccio's Novelle vom Mönch und Abt (Dec. I, 4), aber viel unanständiger.

---

[35]) Nicht 205, wie Dunlop irrthümlich sagt (S. 271), da er nicht bemerkt hat, dass die dritte Abtheilung 68 Novellen enthält und nicht blos 59, wie die erste und zweite. Die vierte Abtheilung enthält 28 Novellen. — Bouterweck (II, 264) weiss nur von 140 Novellen Bandello's!

II, 47. Der lächerliche Stutzer in dieser Novelle wird auf dieselbe Art betrogen wie der Propst von Fiesole in Dec. VIII, 4.

II, 2. Der Vogel Greif ist offenbar eine Nachahmung des Engels Gabriel (Dec. IV, 2), nur geht bei Bandello der Betrüger straflos aus.

Einige Züge aus Boccaccio's Novelle von der Longobardenkönigin (Decam. III, 2) hat auch die 24. Novelle der zweiten Abtheilung. Die eigentliche Quelle dieser Novelle ist aber die dreiundzwanzigste des Heptameron der Königin von Navarra. Bandello selbst sagt, dass sie ihm Julius Cäsar Scaliger erzählt hätte, mit der Versicherung, dass sie von der Königin von Navarra zuerst erzählt wurde, und scheint diese Novelle wirklich durch mündliche Ueberlieferung aus der Gesellschaft der Königin zu Bandello gekommen zu sein; denn seine Novellen wurden schon 1554 gedruckt, während die erste Ausgabe des Heptameron erst 1558 erschien.

Ebenso scheint es sich mit der schrecklichen Incestgeschichte (Bandello II, 35) zu verhalten, von der Bandello sagt, dass er sie von Maria von Navarra hörte, und welche der dreissigsten des Heptameron entspricht. [36])

Die sechste Novelle des 4. Theils ist ganz nach der

[36]) Bandello war mit Königin Margaretha von Navarra bekannt, widmete ihr seine Hecuba und die 20 Nov. des 4. Theils, und wurde von ihr mit einer Antwort auf seinen Dedicationsbrief beehrt. Ihre Novellen fanden übrigens schon als Manuscript Verbreitung, und konnten daher auch ohne persönlichen Verkehr mit der Verfasserin Bandello bekannt geworden sein. Die oben erwähnte Incestgeschichte bildet auch den Inhalt von Walpole's »Mysterious mother«. Doch sagt dieser, dass er zur Zeit der Abfassung seines Trauerspiels diese Novellen nicht gekannt hatte. Ueber die verschiedenen Bearbeitungen dieses Sujets, wozu auch die Leggenda di Vergogna (herausgegeben von D'Ancona, Bologna 1869) gehört, vergl. Liebrecht Ankg. 368a zu Dunlop, Brunet zu Gesta 79 (Violier S. 197, 209), Oesterley Gesta S. 725, 746 Grässe III, 953.

siebzigsten des Heptameron, deren Quelle wieder das Fabliau La Chatelaine de Vergy war. [37]) Königin Margaretha erwähnt in dieser Novelle auch Ixion's, dessen Herz von Adlern genagt wird. Der classisch gebildete Bischof setzte statt dessen den richtigen Namen Prometheus.

Es würde zu weit führen, die Quellen, aus denen Bandello geschöpft, sowie die verschiedenen Bearbeitungen seiner Novellen hier aufzuzählen, und so will ich mich damit begnügen, hier diejenigen zu erwähnen, die durch den Namen des Bearbeiters besonderes Interesse erregen; wenn es auch manchmal zweifelhaft ist, ob dieser nach Ban-

---

[37]) Diese Novelle, deren Moral ist: »Man soll sein Liebesglück verschwiegen geniessen,« ist eines der interessantesten Beispiele von der Umwandlung einer alten Mythe in ein Märchen, und dessen weiterer Ausbildung zur rein menschlichen Erzählung. Aus der Mythe von Amor, der von seiner geliebten Psyche nicht gesehen werden darf, so dass diese dadurch verleitet wird, den Verleumdungen ihrer Schwestern, dass er ein Drache wäre, Glauben zu schenken, aus der Sage von Melusine, die sich als Schlangenschweifige dem Auge des geliebten Mannes entzieht, bildeten sich die von Marie de France (Poésies, ed. Roquefort I, 202 und 486) bearbeiteten Lais, von Lanval, der von der bösen Königin Ginevra gezwungen wird das Geheimniss seiner Feenliebe zu verrathen, und von Graelent, der sich leichtsinnig der Schönheit seiner geliebten Fee rühmt. In diesen Lais und in dem magyarischen Fischermärchen (bei Gaal S. 127) wird die verrathene Fee nach langen Prüfungen des Liebhabers mit diesem versöhnt und wieder vereinigt, während im Fabliau von der Chatelaine (Legrand III, 196, Barbazan II, 296), wo schon alles Märchenhafte abgestreift ist, der Ausgang ebenso tragisch ist wie in den beiden Novellen. Verwandten Inhalts sind: das schwedische Märchen »Prinz Hatt unter der Erde«, das norwegische »Oestlich von der Sonne und westlich vom Mond« (Asbjornson II, 102), das walachische »Die Kaisertochter« (Schott, S. 171), das indische »Des Holzhauers Tochter« (Somadeva Bd. II, 189), das 15. und 44. Märchen von Basile's Pentameron, der französische Roman Partenopex von Blois und das deutsche Gedicht von Friedrich von Schwaben. (Vergl. Benfey I, 255, 263. Liebrecht in Kuhn's Ztschft. für vergl. Sprachwissenschaft Bd. 18, S. 56. Grässe IV, 382, Thorpe Yule tide stories, London 1853 S. VII und 15.)

dello gearbeitet, oder mit ihm eine gemeinschaftliche Quelle hatte. So behandelt die 44. des ersten Theils denselben Gegenstand wie Byron's »Parisina«, während die 39. des dritten Theils denselben Inhalt hat wie Schiller's Ballade »Der Handschuh«, jedoch mit der Variation, dass der Ritter sich nicht begnügt, auf den Dank der Dame zu verzichten, sondern ihr noch — eine Ohrfeige gibt. [38])

Bandello hat auch Manches aus alten Autoren genommen. So erzählt er (I, 25) vom Schatzhause Rhampsenit's nach Herodot (II, 121), vom Isispriester und der betrogenen Frau (III, 19) nach Josephus (Alterthümer XVIII, 3) und die bekannte Geschichte von Antiochus und Stratonice (II, 55) nach Plutarch, im Leben des Demetrius. Dieser verlockende Stoff war schon ein Jahrhundert früher von Lionardo Bruni bearbeitet worden, wahrscheinlich nach Lucian (Von der syrischen Göttin, in Wieland's Uebersetzung V, 308), da der Arzt in Lionardo's Novelle einen andern Namen hat als bei Bandello und Plutarch, wo er Erasistratus heisst. Bandello scheint dieses Werk Lucian's nicht gekannt zu haben, da er sonst gewiss nicht ermangelt hätte, auch das, was dort weiter von Stratonice und Combabus erzählt wird, zu einer Novelle zu verarbeiten. Dagegen scheint ihm Lionardo's Novelle, die als Gegenstück zu der Boccaccio's von Tancred und Gismonda geschrieben wurde, bekannt gewesen zu sein. [39])

Besondere Aufmerksamkeit verdient das Verhältniss Shakespeare's zu Bandello.

Die neunte Novelle des zweiten Theils erzählt das traurige Schicksal von Romeo Montecchi und Giulietta Capelletti fast ganz so wie in Shakespeare's Drama. Ja

---

[38]) Vergl. auch Liebrecht Ankg. 370 zu Dunlop.

[39]) Bruni's Novelle wurde nebst noch drei andern aus dem 15. Jahrhundert hinter den Ausgaben der Cento nov. ant. von 1572 und 1802 und dann separat 1817 abgedruckt. (Gamba bibl. S. 5, 43 Manni 272.)

selbst die komischen Figuren, die gewöhnlich erst der köstliche Humor des grossen Britten schuf, fand er schon zum Theil bei Bandello vor. Besonders gilt dies von Marcuccio mit seinen »motti festevoli«, während die Amme dem italienischen Novellisten nur die Existenz, ihre Komik aber dem Britten verdankt.

Fast ganz so wie Bandello hatte Luigi da Porto diese Geschichte erzählt, [40]) und nur in wenigen Punkten differiren die beiden Novellen: Mercutio wird erst bei Bandello als Witzling geschildert, die Intervention der Amme findet sich bei Porto nicht, der Name Paris kommt bei Bandello zuerst vor, und nur bei ihm wird der Bote Lorenzo's durch die Quarantaine verhindert, den Brief an Romeo zu bestellen. In allen diesen Punkten stimmt Shakespeare mit Bandello überein.

Noch älter ist des Masuccio Guardato von Salerno (siehe oben I, S. 56) Novelle ähnlichen Inhalts, welche wahrscheinlich die Quelle Da Porto's war. Masuccio lässt die Handlung in Siena vor sich gehen, und die handelnden Personen haben bei ihm andere Namen als bei Porto, Bandello und Shakespeare. Girolamo della Corte in seiner Geschichte von Verona (Verona 1594) scheint nur den Novellisten nacherzählt zu haben.

Ob Shakespeare ausser den italienischen Novellen auch englische und französische Bearbeitungen derselben oder nur solche Bearbeitungen gekannt hat, darüber sind seine Commentatoren nicht einig. [41])

---

[40]) »Istoria novellamente ritrovata di due nobili amanti con la lora pietosa morte,« zuerst wahrscheinlich 1531 in Venedig und später oft gedruckt (Borromeo 44, Gamba bibl. 118—120). Sie war Bandello wahrscheinlich bekannt. (Ginguené Salfi VIII, 488.)

[41]) Siehe über diese Frage, sowie über noch ältere verwandte Erzählungen: Simrock, Shakespeare's Quellen III, 139, 159 und zweite Auflage Bonn 1870 S. 77 sq., Dunlop 255, Liebrecht 269, Gervinus Shakespeare II, 8.

Auch die Fabel von »Viel Lärm um nichts« hat Shakespeare aus Bandello (I, 22) genommen, und nur die köstlichen komischen Figuren von Benedict, Beatrice, Dogberry und Verges aus eigener Erfindung hinzugethan. Auch hat er durch einige Aenderungen die Wahrscheinlichkeit der Handlung erhöht. Bandello aber scheint die Idee zu seiner Novelle aus Ariosto's »Orlando Furioso« (Canto V) genommen zu haben.

In Grazzini's Lustspiel »La gelosia« wird ein alter Bewerber um ein junges Mädchen von seinem Rivalen im Einverständnisse mit dem Mädchen und ihrer Zofe auf ähnliche Weise wie Claudio eifersüchtig gemacht, und dadurch bewogen, von der Bewerbung zurückzutreten. Shakespeare hat vielleicht auch dieses Lustspiel gekannt.

Auf Bandello's Novelle von Nicuola und Lattanzio (II, 36) beruht Shakespeare's »Was Ihr wollt«. Dadurch, dass er von Bandello abweicht, indem er nichts von einer frühern Liebe des Herzogs zu Viola erwähnt, hat er sein Werk nicht besser gemacht. Er entschädigt aber durch die Komik Malvolio's, der wie fast alle seine komischen Figuren sein eigenstes Werk ist.

Die einundzwanzigste Novelle Bandello's, welche die Wette zwischen einem böhmischen Edelmann und zwei ungarischen Baronen erzählt, ist mit der Sage von Lucretia, Shakespeare's Cymbeline und der neunzehnten Novelle des Decameron verwandt. Bei Bandello gewinnt aber der Mann durch die List der Frau die Wette, und die beiden Versucher verlieren ihr Vermögen und werden des Landes verwiesen, nachdem sie von der Frau lange bei Wasser und Brot gefangengehalten wurden.

Auf einer Novelle Bandello's (I, 26) beruht auch Webster's Drama »The Duchess of Amalfi«. Doch lässt der englische Dichter die Brüder der Herzogin auch getödtet werden, während sie bei Bandello straflos ausgehen.

Obwohl Bandello selbst Mönch und Bischof war, hat er in seinen Novellen die Geistlichkeit nicht mehr geschont als andere italienische Novellisten. Er erzählt von seinen Collegen die ärgerlichsten Geschichten (z. B. I, 19, 32, II. 2, 3, 4, 7, 20,[42]) 24, 45, 48, III, 25, 47, 56), verspottet ihre Predigten (III, 12, 14) und beklagt sich, dass die Franziskaner so zahlreich sind wie die Fliegen im Sommer. Doch sucht er sich wieder bei den Frommen durch Erzählung von Wundern (IV, 13, 16) oder dadurch in Gunst zu setzen, dass er seine Achtung vor den wirklich frommen Brüdern betheuert und versichert, dass er nur einzelne schlechte Ausnahmen tadeln will. Auch sucht er die Angriffe auf die Geistlichkeit durch noch heftigere auf die »Ketzer« gutzumachen, wobei besonders Luther und König Heinrich VIII. schlecht wegkommen, da er es letzterem gar nicht verzeihen kann, dass er aus einem Defensor fidei ein Erzketzer geworden.[43])

Er erzählt die grausame Behandlung, welche dieser König der Tochter seiner Schwester Margarethe zu Theil werden liess (III, 60), wovon aber die englischen Historiker nichts wissen. Nach Tytler (History of Scotland, II, 305, III, 191, 202) lebte diese Nichte Heinrichs noch 1565 mit ihrem Manne, ohne irgend welche Verfolgung von Heinrich erlitten zu haben, und ihr Sohn Darnley heiratete Maria Stuart. Dagegen haben die Schicksale der Katharina Gray, der Enkelin einer andern Schwester Heinrichs VIII., welche der Earl of Hertford im Geheimen heiratete, und ihre Verfolgung durch Königin Elisabeth viel mehr Aehn-

---

[42]) Die Geschichte von dem Pfaffen, den der beleidigte Ehemann auf schreckliche Weise verstümmelte, hat auch Firenzuola erzählt (Nov. 4 bei Poggiali). Nur ist es bei diesem die Frau selbst, welche den Pfaffen verräth, weil er ihr den versprochenen Sündenlohn nicht gibt, während bei Bandello der Mann von den Nachbarn das Vergehen der Frau erfährt.

[43]) Dedication zu III, 10, 25, sowie III, 60, 62.

lichkeit mit dem Inhalt von Bandello's Novelle.[44]) Aber diese Novelle wurde schon 1554 gedruckt und Elisabeth gelangte erst 1557 zur Regierung.

Recht interessant sind auch die Schicksale von Bandello's Novellen. Er hatte viele von ihnen noch vor 1525 geschrieben, und als die Spanier in diesem Jahre Mailand plünderten, raubten sie auch viele seiner Bücher und Schriften. Nur durch Zufall wurden einige seiner Novellen erhalten und gelangten später wieder in seinen Besitz. Er ordnete nun diese, sowie die nach seiner Entfernung von Mailand geschriebenen Novellen und setzte — vielleicht dem Masuccio Guardato nachahmend — einer jeden eine Widmung an einen Freund, Gönner oder Gönnerin vor.[45]) Diese Widmungen enthalten oft sehr übertriebene Schmeicheleien, und ist besonders die zur 46. Novelle des zweiten Theils an Erzherzog Maximilian voll ekelhaft gemeiner Kriecherei. Das ganze Werk widmete Bandello der Fürstin Hippolyta Sforza Bentivoglio, während der Herausgeber Busdrago jedem der drei Theile, in denen das Werk zuerst (Lucca 1554) erschien, eine Dedication vorsetzte; so dass diese Novellen eines der widmungsreichsten Werke geworden sind, besonders da es auch die Herausgeber der späteren Ausgaben nicht an Dedicationen fehlen liessen.

Zwischen dem Erscheinen der ersten drei Theile und dem des vierten (Lyon 1573) liegt ein Zeitraum von beinahe zwanzig Jahren; da die Verwandten des Simon Turchi den Druck der darin enthaltenen ersten Novelle, welche von diesem so Schlechtes erzählt, so lange zu verhindern wussten. Deshalb findet man auch die vier Theile der ersten Ausgabe so selten zusammen, und wurden für solche vollständige Exemplare bis 800 Franken gezahlt.

---

[44]) Vergl. Hallam constitutional history of England, chap. III, vol. I, 92 sq. Paris 1841.

[45]) Siehe die Widmungen vor II, 2, 11 und 36.

Unter den neuern Ausgaben ist die von Silvestri (9 Bände, Mailand 1813—1814) die beste, obwohl ihre äussere Ausstattung Manches zu wünschen übrig lässt.

Eine deutsche Uebersetzung der Novellen gab Adrian (Frankfurt 1826), eine französische gaben noch bei Lebzeiten des Verfassers Boaistuau (der Herausgeber der ersten Ausgabe des Heptameron der Königin von Navarra) und Belleforest (Histoires tragiques extraictes des oeuvres italiennes de Bandel... Paris 1559, 1581, Antwerpen 1567 und später). In dieser Uebersetzung sind die Widmungen weggelassen und die Novellen mit grosser Willkür behandelt worden.[46])

Viele Aehnlichkeit mit Bandello hat

14. Ascanio de' Mori

aus Ceno, welcher um die Mitte des Jahrhunderts am Hofe der Gonzaga zu Mailand lebte, unter Horaz Gonzaga in den Türkenkriegen diente und 15 Novellen schrieb, welche er dem Herzog Vincenz Gonzaga widmete.

Vor jede Novelle setzte er wie Bandello ein besonderes Widmungsschreiben an irgend eine hohe Person und ausserdem noch ein Sonett oder Madrigal, welche immer voll überschwänglichen Lobes der Angewidmeten sind. Von diesen Widmungsbriefen sind eilf an Prinzen und Prinzessinnen des Hauses Gonzaga, drei an andere fürstliche Personen und einer an die Mitglieder der Akademie der Invaghiti adressirt.

Mori's Novellen, welche meistens Liebesabenteuer und ingeniöse Betrügereien erzählen, sind grösstentheils heitern und komischen, aber leider oft indecenten Inhalts.

---

[46]) Gamba bibl. 60—63. Passano 27—29. Poggiali Vorrede zu seiner Ausgabe der Novellen, Mazzuchelli vita del Bandello, Ginguené (Salfi) VIII, 484, Brunet s. v. Bandello, Liebrecht Ankg. 367 zu Dunlop, Auguste Fontaine, catalogue de livres anciens, Paris 1873, Nr. 8102, 8103.

Sie halten sich mit nur zwei Ausnahmen (1 und 15) fern von dem übertreibenden, schwülstigen, hochtragischen Style der meisten ernsten Novellen des 16. Jahrhunderts, ja ihr kecker Humor und die graziöse Sprache erinnern oft an Boccaccio. Doch scheint Mori's eigentliches Vorbild Bandello gewesen zu sein, dem er auch darin ähnlich ist, dass er seine Novellen in keinen Rahmen fasste. Er geht hierin noch weiter als sein Vorbild, indem er weder angibt, dass er seine Novellen erzählen gehört, noch dass ihnen wahre Vorfälle zu Grunde liegen. Ja in seinem Briefe an Johann Baptist Cavallara (am Schlusse der Novellen) nennt er sie geradezu favole.

Von den Novellen Mori's ist für uns die interessanteste die eilfte. Das darin erzählte Malheur des alten Bernardo mit den verwechselten Pillen scheint Heinrich Heine die Idee zur Anekdote in den Reisebildern von des Baron Gumpelino gestörtem Rendezvous gegeben zu haben. Heine kam zur Kenntniss dieses Schwanks wahrscheinlich durch Pauli's »Schimpf und Ernst«. [47])

Die erste Ausgabe von Mori's Novellen erschien 1585 in Mantua unter dem Titel »Prima parte delle novelle« Den beabsichtigten zweiten Theil hat er aber nicht herausgegeben aus Kummer über den Tod seiner geliebten Frau, mit der er siebzehn Jahre in glücklicher Ehe gelebt hatte. [48])

---

[47]) In Oesterley's Ausgabe, Stuttgart 1866, Anhang Nr. 15, S. 398.

[48]) Passano 287.

III. Nachahmer und Nachfolger im 16. Jahrhundert.

(Fortsetzung.)

Giraldi. — Parabosco. — Erizzo. — Straparola. — Morlini. — Fabrizio. — Brevio. — Margarethe von Navarra. — Sansovino.

1. Gio. Battista Giraldi,

genannt Cinzio (als Mitglied der Akademie der Affidati in Padua), aus einer Florentiner Familie stammend, wurde zu Anfang des 16. Jahrhunderts in Ferrara geboren, und bekam dort noch als junger Mann die Professuren der Philosophie und Medicin. Im Jahre 1547 wurde er vom Herzog Hercules II. zu seinem Secretär ernannt, und von ihm auch als Theaterintendant benützt. Aus Dankbarkeit für diese Protection hat Giraldi in seinen Novellen die Fürsten aus dem Hause Este ausserordentlich gelobt; aber auch die Medici und besonders Papst Leo X. werden von ihm häufig gelobt.[1])

Ein literarischer Streit mit Johann Baptist Nicolucci (zubenannt Pigna, nach dem Schilde am Laden seines Vaters),[2]) dem Günstling des Herzogs Alphons, veranlasste Giraldi um 1560 Ferrara zu verlassen. Er bekleidete hierauf verschiedene Professuren in Mondovi, Turin und Pavia, kehrte aber 1572 wieder nach Ferrara zurück, wo er am 30. December 1573 starb.[3])

---

[1]) Siehe besonders die ganze sechste Decade der Novellen und Dec. VII, 2, 3.

[2]) Corniani epoca VI art. 27 vol. I, 512, 513. Tiraboschi VII, libro III, 954.

[3]) Tiraboschi VII, libro III, 943—949.

Giraldi schrieb eine Geschichte von Ferrara, welche viele interessante Notizen enthält, eine Abhandlung über die Ritterromane, welche den erwähnten Streit mit Pigna verursachte, und in welcher er das Wort Romanzo vom griechischen Rome ableitet, weil die Helden der Ritterromane gewöhnlich starke Männer waren;[4]) ferner einige Trauerspiele und endlich das Werk, das uns hier vorzüglich interessirt: Die Ecatommiti oder hundert Novellen, welches aber diesen Titel unrichtig führt. Es enthält nämlich nicht 100, sondern 111 Novellen; da den 10 Tagen zu 10 Novellen ein Einleitungstag mit 10 Novellen vorangeht, und in die 10. Novelle der 5. Decade noch eine Erzählung eingeschaltet ist.

Obwohl Giraldi in seinen Novellen kein einziges Mal Boccaccio's erwähnt, so hat er ihn doch mehr nachgeahmt als irgend ein anderer Novellist des 16. Jahrhunderts. Wie Boccaccio lässt er seine Novellen von einer Gesellschaft junger Frauen und Männer erzählen, die durch ein trauriges Ereigniss veranlasst wurden, aus ihrer Vaterstadt zu entfliehen. Wie bei Boccaccio die Pest, bilden bei Giraldi die Erstürmung und Plünderung Roms durch das kaiserliche Heer im Jahre 1527 den dunkeln Hintergrund, von dem sich das bunte Treiben der muntern Gesellschaft abhebt, und die Beschreibung der Gräuel bei der Einnahme der ewigen Stadt ist der Beschreibung der Verwüstungen des schwarzen Todes nachgeahmt.[5])

---

[4]) Tiraboschi l. c. 947, Ginguené IV, 118.

[5]) Giraldi spricht von einem deutschen Lutheraner, der an der Spitze einer Armee nach Italien kam und einen goldenen Strick mit sich brachte, um daran den Papst zu hängen, aber durch Gottes Fügung krank wurde.

Jedermann sieht deutlich, dass er Georg Frundsberg meint (vergl. Sismondi hist. des rep. ital. chap. 118, vol. XV, 255), nur der gründliche Literarhistoriker Bouterwek macht zu dieser Stelle die weise Bemerkung: »Bis zum Lächerlichen umgekleidet ist die Geschichte der Expedition der kaiserlichen Truppen gegen Rom.

Aber wenn wir die ausgelassene Lustigkeit Fiammetta's und ihrer Freundinnen damit entschuldigen können, dass sie sich gleichsam betäuben wollten, um im Vergessen der furchtbaren Epidemie Rettung zu finden, so müssen wir uns mit Entrüstung von den Römern Giraldi's abwenden, die nach dem furchtbaren Unglück, das ihre Vaterstadt betroffen, nur daran denken, wie sie sich am besten unterhalten können.

Auch der griechische Titel (Hekatomythen) ist dem Decameron nachgebildet, und ebenso ist es die ganze Anordnung des Werkes. Während der 11 Tage, welche die Gesellschaft auf der Reise von Rom nach Marseille zubringt, beschäftigt sie sich auf dem Schiffe Vormittags mit verschiedenen Spielen und Unterhaltungen, Nachmittags mit dem Erzählen von Novellen. Auf den verschiedenen Stationen am Lande werden Abends die Unterhaltungen fortgesetzt und eine oder zwei Canzonen gesungen.

Giraldi erlaubt sich nur die kleine Abweichung von Boccaccio, dass er für die ganze Zeit der Reise einem Einzigen (Fabio) die Leitung übergeben, und nicht wie im Decameron für jeden Tag einen andern König wählen lässt.

Dagegen ahmt er Boccaccio wieder darin nach, dass er an jedem Tage eine besondere Art von Erzählungsstoffen behandeln lässt. So wird am dritten Tage von ungetreuen Gatten erzählt wie am siebenten des Decameron; am siebenten werden Witze und sinnreiche Einfälle wie am sechsten des Decameron, am sechsten und zehnten ritterliche und edle Thaten wie am zehnten des Decameron erzählt. Die 10 Novellen der Einleitung sind Geschich-

---

Als ob man nicht wüsste von wem die Rede sei, heisst der Kaiser Carl V. hier geheimnissvoll ein deutscher Herr und ein Lutheraner.« (Geschichte der ital. Poesie und Beredsamkeit II, 269 Note.) Wer nicht wusste von wem hier die Rede ist, war eben Herr Friedrich Bouterwek.

ten aus dem Demi-monde (Intorno agli amori disonesti de' giovani verso le femmine impudiche), der, wie es scheint, zu jener Zeit eine grosse Rolle in Italien spielte.

Diese 10 Novellen werden in Abwesenheit der Frauen erzählt, da sich die Männer zurückgezogen hatten, um sich ungenirter und freier unterhalten zu können. Erst am zweiten Tage lässt Giraldi die Frauen an der Gesellschaft theilnehmen; aber der Ton der Unterhaltung wird dadurch nicht anständiger, ja manche Novellen sind den unanständigsten des Decameron gleich.[6])

Ganz empörend unmoralisch ist die 5. Novelle des vierten Tages, und es klingt dabei fast wie Ironie, wenn Giraldi in der lateinischen Widmung seines Werkes sagt, dass er sich bestrebte, darin »das Laster zu verdammen und für gute Sitten zu sorgen«. Nur seinen zweiten Zweck, »der allerheiligsten Autorität des Papstes und der ehrwürdigen römischen Kirche Ehre zu erweisen,« hat er dadurch zu erreichen gesucht, dass er keine anstössigen Geschichten von Priestern, Mönchen und Nonnen erzählte.

Besonders häufig und mit grosser Vorliebe erzählt Giraldi von grausamen Mordthaten, Räubereien und andern Unthaten; ja selbst seine sogenannten tugendhaften und edlen Personen sind oft schrecklich grausam. (Vergl. II. 2, III. 7, IV. 4, VIII. 2, 4, 10, IX. 10, X. 1.) Häufig sind bei ihm auch die Erzählungen von Schiffbrüchen und andern Unglücksfällen, Entführungen, Kinderaussetzungen mit wunderbarem Wiederfinden im Geschmack der griechischen Romane. (II. 3, 6, 9, 10, III. 1, V. 8.)

Er führt uns auch oft zu Ländern und Fürsten, von denen kein Geograph oder Historiker etwas weiss, oder begeht lächerliche Fehler gegen das historische Costüme. Auch hat er die sonderbare Neigung antike Stoffe in modernisirter Bearbeitung wiederzugeben. So ist seine

---

[6]) Z. B. Tag I. 2, 10, III. 2, 3, 4, 6, 8, 10: IX. 4.

Novelle vom König der Scythen und seinen zwei Töchtern (VIII, 3) nichts Anderes als die Geschichte der Tullia und des Tarquinius Superbus. Was er uns von Orso von Obroazzo und Leuca von der Insel Pago erzählt (V, 10bis), das berichten römische Geschichtschreiber von Sextus Tarquinius und Lucretia.

Sonderbar ist in dieser Novelle die Erzählung von den zwei Zauberfontainen und der eigenthümlichen Keuschheitsprobe, welche die Damen aus der erzählenden Gesellschaft zur Zufriedenheit ihrer Ehemänner bestehen.[7])

Der grösste Fehler von Giraldi's Novellen ist die Langweile, welche in den meistens derselben, besonders aber in den des letzten Tages, herrscht. Unterhaltend sind nur die 3. und 9. Novelle des dritten Tages, und wirklich rührend nur die 1. und 3. des neunten Tages.

Giraldi's Sprache ist ziemlich einfach und rein toscanisch, nur in den Gesprächen ist sie oft sehr affectirt und gezwungen. Die eingeschalteten Canzonen sind schwache Nachahmungen Petrarca's von geringem poetischen Werth, und obwohl Giraldi sich (am Ende des zweiten Tages) über die Dichter lustig macht, welche »mit dem Tode leben, im Leben sterben, im Eise glühen, im Feuer frieren, schweigend schreien und schreiend schweigen«, fällt er selbst oft genug in die Fehler der Uebertreibung und blühenden Unsinns.

Giraldi hat die Stoffe zu einigen seiner Novellen aus dem Decameron genommen. So ist die sechste der Ein-

---

[7]) Aehnliche Proben finden sich in 1001 Nacht (bei Habicht VI, 205), in Somadeva VII, 36 (Brockhaus in: Berichte der königl. sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften 1861 XIII, 209), im Roman von Floire et Blanceflor v. 1811 und in der Bibel (Numeri V, 11). Vergl. ferner Grässe IV, 184—86, Liebrecht Ankg. 159, 160, 163 und 368 zu Dunlop, Edélestand du Meril's Introduction zu Floire et Blanceflor S. CLXIV sq., Boccaccio Filocopo II, 141 und Achilles Tatius Erotica Buch 7.

leitung, in welcher eine Courtisane mit falschen Münzen betrogen wird, eine sehr plumpe Nachahmung der Anekdote von Diego della Ratta (Decameron VI, 3). Die recht amüsante Novelle von dem im Kasten eingesperrten Richter, der seiner Frau in's Haus gebracht wird (III, 3), ist der Boccaccio's vom Liebhaber im Kasten (IV, 10) nachgeahmt. Aus Boccaccio's komischer Erzählung von der List des Ricciardo Minutolo (III, 6) hat Giraldi eine mit tragischem Ausgang gemacht (VI, 4).

Die sechste des fünften Tages hat viele Aehnlichkeit mit Boccaccio's Novelle von Andreuola und Gabriotto (Dec. IV, 6), nur wird bei Giraldi der sein Amt missbrauchende Richter abgesetzt und zu einer Geldstrafe verurtheilt, während er bei Boccaccio ungestraft ausgeht.

Die achte Novelle desselben Tages ist eine schlechte Nachahmung von Boccaccio's ereignissreicher Novelle von Frau Beritola Capece (Decameron II, 6).

Eine Vergleichung dieser Novellen Giraldi's mit ihren Originalen zeigt am besten, wie wenig es dem Nachahmer gelungen ist seinen Meister zu erreichen.

Giraldi's Novellenbuch enthält auch einige Anekdoten von italienischen Gelehrten, Künstlern und Fürsten; im Allgemeinen aber zieht er es vor, den Schauplatz der von ihm erzählten Begebenheiten in fremde Länder und ferne Zeiten zu verlegen, da er auf diese Weise seinem Hange zum Abenteuerlichen und Unwahrscheinlichen mehr fröhnen konnte. Seine Novellen haben daher für die Geschichte der italienischen Sitten und Lebensweise viel weniger Werth als die Boccaccio's, Sacchetti's oder Bandello's.

Dagegen verdient es anerkannt zu werden, dass Giraldi in manchen Beziehungen seiner Zeit voraus war, und sich bestrebte Missbräuche zu bekämpfen. Besonders eifrig greift er die Duellsucht und die Tortur an, und scheint er manche Novellen nur geschrieben zu haben, um zu zeigen, wie oft Unschuldige durch die Folter gezwungen wurden

sich schuldig zu bekennen. (Vergl. II, 4, 9, IV, 1, X, 4, 6, 8.)

Giraldi hat auch neun Tragödien geschrieben, welche zu seiner Zeit vielen Beifall fanden, und von denen einige Bearbeitungen seiner eigenen Novellen sind. (Corniani I, 513, Ginguené VI, 70—75, Zeno zu Fontanini I, 472.) Noch häufiger wurden aber seine Novellen in dieser Weise von den englischen Dramatikern benutzt, ja durch die Worte Dryden's »Shakespeare's plots are in the 100 novels of Cinthio« (preface of Moese Astrologer) wurde Corniani sogar zu dem Glauben verleitet, dass Shakespeare fast alle seine Tragödien aus Giraldi's Novellen genommen habe,[8]) während der grösste der englischen Dramatiker doch nur bei zwei oder drei seiner Dramen Giraldi benutzt hat. Es sind dies: »Othello«,[9]) »Measure for measure« und vielleicht auch »What you will«.

Die Fabel von Othello ist fast ganz aus Giraldi's Novelle III, 7 genommen, welche zu seinen besten gezählt wird; und doch wie tief steht sie unter der gewaltigen Tragödie des grossen Britten, in der kein Zug zu viel und keiner zu wenig ist, wo jede Zeile die Hand des Meisters verräth.

»Mass für Mass« beruht auf Giraldi's Novelle von Juriste und Epitia (VIII, 5). Doch scheint Shakespeare auch Whetstone's Drama »Promos und Cassandra« benützt zu haben. Durch die stärkere Verwicklung der Intrigue und die vielen neuerfundenen Personen hat Shakespeare sein Stück nicht besser und nicht wahrscheinlicher als die Novelle gemacht. Die komischen Figuren sind zu gemein und haben nicht das Leben und den Witz wie in seinen andern Dramen. Dagegen ist im Herzog der aben-

---

[8]) Ricavò da esse il gigantesco Shakespeare quasi tutti i soggetti ch'ei maneggiò poi nelle sue tragedie. (Corniani I, 514.)

[9]) Nicht »Cymbeline«, wie Hallam (Introduction to the literature of Europe II, chapter VII, 268) unrichtig sagt.

teuerliebende, phantastische Charakter Kaiser Maximilians, ich weiss nicht ob mit Shakespeare's Absicht oder zufällig, sehr gut wiedergegeben.[10]) Die einzige Verbesserung Shakespeare's ist der Zug von der Unterschiebung der Frau statt der Geliebten, der aus Boccaccio's Novelle »Die Mesalliance« (III, 9) genommen ist.

Uebrigens scheint der Novelle ein wahrer Vorfall zu Grunde zu liegen; Dunlop (S. 264, Liebrecht 278—9) und Simrock (Shakespeare's Quellen, III, 178, zweite Auflage, I, 152 sq.) erwähnen viele der Niederträchtigkeit Angelo's ähnliche Handlungen aus alter und neuerer Zeit. Einen verwandten Fall erzählt Bayle (Dict. historique art. Acindynus) nach St. Augustin, und bespricht dabei sehr ausführlich die moralische Seite der Handlung der Frau. Auch Giraldi's Novelle vom Schneider in Ferrara (V, 6) behandelt einen verwandten Fall. Aehnlichen Inhalts ist auch die Ballade Cecilia in den von Ferraro herausgegebenen Montferriner Volksliedern,[11]) bei welcher der Herausgeber sogar einen historischen Hintergrund und Kaiser Otto III. und die Frau des Crescentius als handelnde Personen vermuthet.

Giraldi's Novelle von der Familie Gravina (V, 8) hat einige Aehnlichkeit mit Shakespeare's »Was Ihr wollt«. Doch wie wir oben (S. 109) gesehen haben, ist eine Novelle Bandello's die eigentliche Quelle Shakespeare's. Es ist aber auch möglich, dass dieser die Idee, die Geschwister durch einen Schiffbruch zu trennen, aus Giraldi's Novelle

---

[10]) Shakespeare nennt den Herzog von Wien Vincentio, während Giraldi in der Novelle ausdrücklich vom Kaiser Maximilian spricht. Seine dramatische Bearbeitung der Novelle unter dem Titel »Epitia« konnte ich mir nicht verschaffen und weiss daher nicht, ob sie dem Drama Shakespeare's näher steht als die Novelle.

[11]) S. Nuova Antologia, April 1870 vol. XV, 923—24, vergl. auch D'Israely curiosities of literature, political forgeries V, 255—58 und Rivista Europea Juni 1872, S. 126.

genommen hat. (Vergl. Simrock Shakespeare's Quellen, III, 259.)

Auch ein französischer Tragiker hat vielleicht unsern Giraldi benutzt, da Corneille's »Heraclius« manche Aehnlichkeit mit der Novelle von Königin Cherinda und ihrer Tochter (II, 9) hat.

Die erste Ausgabe der Ecatommiti, der im 16. Jahrhundert noch fünf nachfolgten, erschien 1565 in Monte Regale.[12]) Es folgten dann noch eine im 17. und zwei im 19. Jahrhundert.

Eine französische Uebersetzung von Chappuys erschien 1583 in Paris, eine deutsche von 40 Novellen 1614 bei Schomberger in Frankfurt a. M. (Dunlop 262a, Gamba bibl. 91, Passano 231, Brunet II, 307, Schmidt Disciplina, S. 144 Ankg.)

2. Girolamo Parabosco

aus Piacenza, welcher den grössten Theil seines Lebens in Venedig zubrachte, lässt seine Novellen (Diporti) von venetianischen Edelleuten in einer Hütte in der Lagune, wo sie vom schlechten Wetter zurückgehalten wurden, erzählen. Obwohl keine Frauen an diesen Unterhaltungen theilnehmen, ist der Inhalt der Novellen doch weniger unanständig als in den meisten andern derartigen Werken; dagegen werden wir mit sehr subtilen und langweiligen Untersuchungen über den Werth der Frauen geplagt, und sind überhaupt die meisten von Parabosco's 17 Novellen ziemlich langweilig, so dass wir höchst zufrieden sein können, dass er seinen Vorsatz, 100 Novellen zu schreiben, nicht ausgeführt hat.

Auch die dazwischen eingeschalteten Anekdoten und Witze haben wenig Witz, und die Canzonen, Madrigale

[12]) Nach Reumont (Beilage zur Augsburger Allg. Ztg. vom 21. October 1870) ist darunter nicht Monte Reale in Sicilien, sondern Mondovi in Piemont zu verstehen.

und Sestinen wenig Poesie. In geschraubter Diction und übertreibender Weise schildern sie Liebesqualen und Liebesglück, mit grosser Verschwendung von Feuer und Eis, Pfeilen und Ketten.

Die unterhaltendste von Parabosco's Novellen ist die 15. von Menico, dem falschen Bräutigam, der einer Frau aus dem Trevisanischen als angeblicher Neuvermälter ihrer Tochter hilft ein zu deren Ausstattung bestimmtes Legat in Venedig einzucassiren, dabei aber, um seine Rolle vollkommen täuschend zu spielen, zum grössten Aerger und trotz des Widerstrebens der alten Frau, alle Rechte eines jungen Ehemannes geniesst.

Diese Novelle, der vielleicht irgend ein wahrer Vorfall zu Grunde liegt, wurde auch von vielen andern Novellisten, wahrscheinlich nach Parabosco, bearbeitet. Der erste unter diesen, der Zeit nach, ist Firenzuola, der in seiner 7. Novelle dieses Thema viel ausführlicher als Parabosco behandelt. Trotzdem die Mutter die sonderbarsten Vorsichtsmassregeln ergreift, erreicht der falsche Bräutigam, der bei ihm Menicuccio heisst, seinen Zweck. Auch tritt dann noch der echte Bräutigam auf, der in Florenz zum zweiten Male die Mitgift fordert, wodurch der gespielte Betrug an den Tag kommt.

Der Novelle Firenzuola's am nächsten steht die 14. Fortini's, die aber noch schmutziger ist. Dagegen fehlt hier wieder der echte Bräutigam, während die Rolle des falschen nicht von einem einfältigen Bauernjungen, sondern vom lüsternen Erzähler selbst gespielt wird.

Viel ausführlicher ist die Novelle Grazzini's (Cena II, 10), welche dasselbe Thema behandelt. Er hat noch einen Pfaffen, welcher der Mutter der Braut den Rath gibt, einen falschen Bräutigam mitzunehmen, und der dann, als der echte durch einen Zufall den Streich erfährt und Lärm macht, Alles vertuscht, und auf ein sonderbares Auskunfts-

mittel verfällt, um zwischen den Betheiligten Frieden zu stiften.

Parabosco's Novellen haben in ihrer ganzen Anlage und Tendenz nur wenig Aehnlichkeit mit dem Decameron; doch finden sich in denselben manche einzelne Züge aus dem Werke Boccaccio's, so

in der 3. Novelle aus Decameron IV, 2 und VI, 10,
» » 4. » » » IV, 10,
» » 5. » » » VIII, 8 und III, 6,
» » 10. » » » IV, 1,
» » 16. » » » VII, 6.

Die erste Ausgabe dieser Novellen erschien in Venedig ohne Jahresangabe, wahrscheinlich um 1550, da die zweite Ausgabe schon 1552 erschien, und folgten ihnen im 16. Jahrhundert noch mehrere.[13])

3. Sebastiano Erizzo.

Dem Decameron noch unähnlicher als die Diporti Parabosco's sind die 36 kurzen Novellen des Venetianers Erizzo (Le sei giornate), deren Titel Tiraboschi (VII, 1220) zu dem Glauben verleitete, dass sie zur Erläuterung der Bibel geschrieben wären.

Erizzo, der auch die Dialoge Plato's übersetzt hat, und ein für seine Zeit tüchtiger Numismatiker war,[14]) lässt seine Novellen an sechs Tagen von sechs Studenten in Padua im Juni des Jahres 1542 erzählen. Er selbst nennt sie nicht Novellen, sondern »Moralische Unterhaltungen und als Beispiele dienende Ereignisse« (Avvenimenti esemplari e morali ragionamenti), und legt das Hauptgewicht auf ihre moralische Tendenz. Wenn er auch sagt, dass er bestrebt gewesen, sowohl für die Unterhaltung als

[13]) Ginguené VI, 293, Passano 334 ff., Gamba bibl. 115, Brunet III, 427.

[14]) Fontanini II, 200, 321, Tiraboschi VII, 849.

für die Belehrung seiner Leser zu sorgen (Proemio S. 163), so merkt man doch, dass ihm Letzteres die Hauptsache war. Ob er diesen Zweck erreicht hat, muss man aber bezweifeln; denn es lässt sich schwer begreifen, wie seine übertreibenden Erzählungen von unwahrscheinlicher und unglaublicher Grossmuth, Gemeinheit, Undankbarkeit, Treue, Rachsucht und Gnade Jemanden belehren oder bessern können.

Sollte Jemand in dieser Beziehung anderer Meinung sein, so wird er doch zugeben müssen, dass Erizzo, was die versprochene Unterhaltung betrifft, sich eines schändlichen Wortbruches gegen seine Leser schuldig gemacht hat. Im ganzen Gebiete der italienischen Novellistik, wo es doch auch nicht an langweiligen Gegenden fehlt, gibt es keine so entsetzlich dürre und öde Wüste als diese 36 Erzählungen. Durch den endlosen ermüdenden Sand von moralischen Betrachtungen, abgedroschenen Gemeinplätzen und langweiligem Gerede, die keine Oasen von Witz oder schönen Schilderungen unterbrechen, watet man stundenlang, bis man zu irgend einem unwahrscheinlichen, unglaublichen oder ganz bedeutungslosen Vorfalle kommt, der den Kern der Erzählung bildet.

Die Erzähler sind, wie gesagt, nur Männer, und wenn es auch unbegreiflich ist, wie junge Studenten auf solche Art sich und Andern das Leben langweilig machen konnten, so wird sich doch der gänzliche Mangel dieser »Unterhaltungen« an Grazie und Anmuth zum Theil durch die Abwesenheit der Frauen erklären lassen. Wir mögen dem Autor glauben, dass diese Mittwochkränzchen wirklich stattfanden oder nicht, jedenfalls nehmen wir von der Lectüre seines Werkes die Ueberzeugung mit, dass er ein langweiliger Pedant war, den keine Frauengunst und kein Frauenlächeln je erheiterte. Selbst dafür, dass der Inhalt des Erzählten durchaus anständig ist, können wir ihm nicht dankbar sein; denn ein Buch »dont la mère pre-

serira la lecture à sa fille« können diese »Sechs Tage« nie werden. Welche Mutter würde so grausam sein, ihrer Tochter diese entsetzlich langweilige Lecture vorzuschreiben?

Trotzdem sind von diesen Novellen fünf Ausgaben erschienen, wovon die erste 1567 in Venedig und die (hoffentlich) letzte 1832 in Mailand. (Gamba bibl. 85, Passano 195.) Auch vermuthe ich, dass unter den Fresken Giulio Campi's, eines Zeitgenossen Erizzo's, im Rathssaale zu Brescia sich drei (Cambyses, Charondas und Seleucus) befinden, welche nach Novellen Erizzo's gemalt sind,[15]) der übrigens diese Sujets aus dem sechsten Buche des Valerius Maximus genommen hat.

4. Giovan Francesco Straparola

aus Caravaggio (zwischen Crema und Bergamo), der in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts in Venedig lebte, bildet den diametralen Gegensatz Erizzo's. Er verfasste unter dem Titel »Le piacevoli notti« eine Sammlung von 74[16]) Novellen, Schwänken und Märchen, welche er vor einer grossen Gesellschaft erzählen lässt, die sich in Murano um den erwählten Bischof von Lodi und Sohn des Herzogs von Mailand, Octavio Maria Sforza, und dessen Tochter gruppirte. Die Unterhaltung dieser Gesellschaft, welche aus zwei ältern Damen, zehn hübschen jungen Mädchen und vielen angesehenen Personen, als: den beiden Bembos, dem englischen Gesandten u. s. w., besteht, ist wie die der meisten italienischen Novellengesellschaften. Zuerst wird ein Lied gesungen, dann abwechselnd erzählt; nach jeder Erzählung folgt ein kurzes Gespräch, und die Erzählerin,

---

[15]) Tag III, 17, 18, IV, 19. Vergl. Valery voyages historiques et literaires en Italie, livre V, chap. 8, vol. I, 246.

[16]) Die achte Nacht enthält 6, die letzte 13, die andern 11 je 5 Erzählungen.

gewöhnlich eines von den jungen Mädchen, gibt ein Räthsel auf, das meistens von unverschämter Zweideutigkeit ist.

Straparola hat die ältern italienischen Novellisten Ser Giovanni, Sacchetti, Boccaccio, vorzüglich aber Morlini (von dem weiter unten die Rede sein wird), dann Poggio's Facetiae, die französischen Fabliaux und alte Volksmärchen stark benutzt, übertrifft aber fast alle seine Vorgänger in der Unanständigkeit, welche bei ihm um so verletzender ist, als er seine Erzählungen und Räthsel meistens jungen wohlerzogenen Mädchen in den Mund legt. Dagegen sind seine Erzählungen, obwohl mitunter in schwülstiger Sprache, meistens sehr unterhaltend, und wurden daher sehr fleissig gelesen und oft gedruckt.

Die grosse Wichtigkeit Straparola's für die Genealogie der erzählenden Dichtung, welche bereits von Dunlop hervorgehoben wurde, rechtfertigt hier ein näheres Eingehen auf den Inhalt seines Werkes; da aber eben diese Wichtigkeit schon Dunlop, Liebrecht und Schmidt zu ausführlicher Behandlung desselben veranlasst hat, so will ich, um nicht bereits Gesagtes und Bekanntes unnöthiger Weise zu wiederholen, hier nur einige Zusätze zu dem von diesen drei Meistern Gesagten geben.

Was Straparola's Verhältniss zu Boccaccio betrifft, so hat er ausser der Nachahmung des Rahmens und allgemeinen Tons der Erzählungen noch Folgendes aus dem Decameron genommen:

1. Nacht IX, 2, ist nichts als eine Copie der Novelle von Girolamo und Salvestro (Decameron IV, 8), mit der unbedeutenden Aenderung, dass der junge Liebhaber ein Prinz von Ungarn ist und nach Oesterreich geschickt wird, während er bei Boccaccio der Sohn einer reichen Kaufmannswitwe ist, der nach Paris geschickt wird, damit er seine nicht standesgemässe Liebe vergessen soll.

2. Nacht XII, 5. Die erste Hälfte ist nach der Novelle vom »schlecht belohnten Ritter« (Decameron X, 1), wie

Straparola selbst sagt, doch nähert er sich unbewusst dem Busone, aus dem Boccaccio diese Novelle genommen hat. (Siehe Quellen des Decameron 66.)

3. Nacht VII, 1, ist eine rohe Nachahmung der zweiten Hälfte der »Mesalliance« (Decameron III, 9). Was Boccaccio mit rein menschlichen Motiven erreicht, dazu gebraucht Straparola Beschwörungen und Hexereien. Die verschmähte Frau gibt bei ihm vor, ein Engel habe sie nach Flandern zu ihrem Manne gebracht, während es doch nur ein Teufel war. Wenn man bedenkt, was Boccaccio und Shakespeare (»Ende gut, Alles gut«) mit einfachen menschlichen Mitteln aus diesem Stoff gemacht haben, so muss man verwundert fragen: wozu dieser Aufwand höllischer Maschinerie, um die schöne Erzählung zu verunstalten?

4. Nacht VI, 1, hat eine entfernte Aehnlichkeit mit der 78. Novelle des Decameron, doch ist die eigentliche Quelle Straparola's wahrscheinlich Poggio's Facetia »Nasi supplementum«.

5. Nacht V, 4, hat einige Aehnlichkeit mit der 61. Novelle des Decameron, beruht aber wahrscheinlich auf Cap. 10 und 11 der Disciplina clericalis.

Nach Brakelmann (G. F. Straparola, Göttingen 1867 S. 46) soll Straparola auch die dritte Erzählung der ersten Nacht bei Boccaccio entlehnt haben. Es ist wahr, dass diese Erzählung eine entfernte Aehnlichkeit mit einem Zug aus Decameron IX, 3 hat, was schon der Herausgeber der neuesten Ausgabe der alten französischen Uebersetzung Straparola's (Vorrede XVI) erwähnt hat; wenn aber Brakelmann hinzusetzt: »im Decameron, wo anstatt Ziege und Hund Maulesel und Esel gesetzt ist,« so muss er ein eigens für ihn gedrucktes Exemplar des Decameron benutzt haben, denn in den gewöhnlichen Ausgaben kommen diese Thiere nicht vor.

Von den andern Erzählungen Straparola's verdienen hier noch folgende besondere Erwähnung:

1. Vom jungen Manne, der auszog den Tod zu suchen. (Nacht IV, 5.)

2. Vom Prinzen von Sicilien, der aus Liebesgram ein Waldmensch wurde, so dass sein Haar vom vielen Grasessen ganz grün ward. (Nacht V, 1.)

3. Vom Ducatenerzeuger. (Nacht V, 2. Vergl. Benfey I, 379, 518.)

4. Vom Zauberlehrling (Nacht VIII, 5), welche sehr viel Aehnlichkeit mit der Einleitungserzählung des Siddhi Kûr hat. (Vergl. Jülg's Uebersetzung und Benfey I, 410 sq.)

5. Die aller Fabeltradition widersprechende (Nacht X, 2) vom klugen Esel und dummen Löwen.

6. Vom verheirateten Teufel (Nacht II, 4), die eine ungeschickte Bearbeitung von Macchiavelli's Belphegor ist. Auch fehlt hier die Motivirung der Dankbarkeit des Teufels.

7. Vom Liebhaber im Kasten (Nacht IV, 2), gehört zu den Erzählungen von gefälschten Gottesurtheilen. (Vergl. Benfey I, 457, Oesterley zu Pauli's »Schimpf und Ernst« Nr. 206, Jülg, »Mongolische Märchen,« Innsbruck 1868, S. 107 und Quellen des Decameron 43.)

8. Die schöne spannende Novelle vom Herzog Franz Sforza (Nacht IX, 3), der sich mit einer fünfläufigen Pistole gegen Räuber vertheidigte. Nach der Einleitung zur neuen Ausgabe der französischen Uebersetzung (S. XXXVI) soll nicht Sforza, sondern der nachmalige Kaiser Maximilian II. der Held dieser Geschichte gewesen sein.

9. Von den drei kunstreichen Brüdern (Nacht VII, 5), welche den ersten Theil der Erzählung von Pari Banu in 1001 Nacht bildet.[17])

---

[17]) Nacht 404 bei Habicht IX, 178. Vergl. auch D'Ancona in Romania III, 193. Ueber Märchen Straparola's, welche mit solchen der 1001 Nacht Aehnlichkeit haben, vergl. auch Loiseleur Deslongchamp's Ausgabe der 1001 Nuits. Paris 1838, S. XXVIII, 12 79.

10. Vom jungen Manne, der durch die Gabe sich in einen Adler, einen Wolf und eine Ameise zu verwandeln, die Tochter des Königs von Polen zur Frau gewinnt (Nacht III, 4). Straparola gibt das alte Märchen fast unverfälscht wieder, während der um zwei Jahrhunderte ältere Ser Giovanni aus seiner Novelle alles Märchenhafte entfernte. (Pecorone IX, 2, siehe oben S. 36.)

Straparola's Märchen wurden in Frankreich sehr häufig nachgeahmt und bearbeitet, und auch bei Shakespeare finden wir einzelne Züge, die an Novellen Straparola's erinnern. So erinnert z. B. in den »Merry wifes of Windsor«, wie Falstaff seine Abenteuer mit Frau Ford ihrem Manne erzählt, an die vierte Novelle der vierten Nacht. Straparola hat aber diese Novelle aus dem Pecorone (I, 2) genommen, während die damit verwandte, von Shakespeare ebenfalls benutzte Novelle von dem geprellten und gequälten Liebhaber und dessen Rache (Nacht II, 2) eine Nachahmung von Decam. VIII, 7 und Pecorone II, 2 zu sein scheint. (Vergl. Simrock Shakespeare's Quellen I, 214--230, III, 21, Dunlop 248, 269, Liebrecht 260, 284—86, Ginguené VIII, 465.)

Die erste Ausgabe von Straparola's Nächten erschien 1550—53 in Venedig, und folgten ihr im 16. Jahrhundert noch 15 unverstümmelte.[18]) Die spätern Ausgaben, von denen die letzte 1608 erschien, sind alle castrirt, indem alle die Geistlichkeit verletzenden Stellen weggeschafft, sonst aber alles Schmutzige und Obscöne stehen gelassen wurde. Im Jahre 1605 wurde das Buch ganz von der Kirche verboten, nichtsdestoweniger noch 1608 in Venedig gedruckt.[19])

---

[18]) Brakelmann zählt (S. 16—20) im Ganzen 28 Ausgaben bis 1608 auf, weil er einige Ausgaben des zweiten Theils allein für besondere Ausgaben rechnete.

[19]) Brakelmann 16—24. Gamba bibl. 123—25. Passano 408—11.

Eine sehr schlechte, unvollständige deutsche Uebersetzung erschien 1791 in Wien; es scheint aber schon am Anfange des 17. Jahrhunderts eine deutsche Uebersetzung existirt zu haben.[20])

Eine Uebersetzung von 18 Märchen Straparola's mit interessanten Nachweisen gab F. W. V. Schmidt unter dem Titel: »Die Märchen des Straparola.« (Berlin 1817.)

Die alte französische Uebersetzung von Jean Louveau und Pierre de Larivey (Paris 1560 und 1573) wurde 1857 in Paris wieder abgedruckt, mit Einleitung und kurzen Noten von P. Jannet. Sie gibt fast alle Novellen unverstümmelt und auch die Räthsel ungenirt wieder; nur hat sie einige der letztern durch andere ersetzt, aber nicht aus Rücksichten der Moral oder des Anstandes.

5. Hieronymus Morlini.

Beinahe ein Drittheil von Straparola's Novellen sind aus dem Werke des Neapolitaners Hieronymus Morlini genommen. Er schrieb am Anfange des 16. Jahrhunderts, zur Erholung von seinen juristischen Berufsarbeiten, eine Menge sehr schmutziger Novellen und Schwänke in ziemlich barbarischem Latein, von denen 81 nebst 20 Fabeln »cum gratia et privilegio Caesareae Majestatis et summi Pontificis« 1520 in Neapel gedruckt wurden.

Fast die ganze Auflage wurde aber bald nach dem Erscheinen wegen des indecenten Inhaltes verbrannt, und gehören daher die wenigen übriggebliebenen Exemplare derselben zu den bibliographischen Seltenheiten, so dass sie mit 800 bis 1000 Franken bezahlt wurden.

Im Jahre 1799 wurde in Paris ein neuer Abdruck derselben in 55 Exemplaren veranstaltet, und im Anfange des 19. Jahrhunderts beschäftigte sich Simon aus Troyes mit einer Uebersetzung der Novellen, welche er zusammen mit

[20]) Brakelmann 28, 29.

dem Original herausgeben wollte. Er starb aber, bevor sein Manuscript gedruckt werden konnte. Wie E. F. Corpet meint, hat die Welt nicht viel dadurch verloren, dass dieses Manuscript nicht gedruckt wurde. [81])

Corpet selbst gab eine bessere Ausgabe Morlini's mit Noten (Paris 1855), welche auch ein langweiliges Lustspiel Morlini's und 19 ihm fälschlich zugeschriebene Novellen enthält, welche aber erst im 18. Jahrhundert geschrieben wurden.

Boccaccio ist von Morlini nur wenig benützt worden. Nur dessen 5. Novelle (De summo pontifice Sixto) ist bis auf die veränderten Namen der Personen fast eine Uebersetzung von Boccaccio's Novelle vom schlecht belohnten Ritter (Decameron X, 1). Die 40. (De abbatissa quae moniales corripiens supra caput bracas tenebat) ist eine sehr abgekürzte Bearbeitung von Boccaccio's 82. Novelle. Die 31. und 35. Novelle Morlini's haben zwar sehr viel Aehnlichkeit mit der 50. und 62. des Decameron, sind aber direct aus Apulejus' Metamorphosen (lib. IX, 619 — 23, 635—50, 600) genommen, dessen ganze Sätze oft wörtlich wiedergegeben sind.

Die 42. Novelle Morlini's (Von den Schatzfindern) ist nach Cento novelle antiche 83.

6. Ebenso selten wie Morlini's Novellen ist das »Libro della origine delli volgari proverbj« des

Cynthio dei Fabrizii,

in dem dieser durch 45 ausserordentlich cynische und schmutzige Novellen in terze rime die Entstehung von ebensovielen italienischen Sprichwörtern erklärt. Aus dem

[81]) Ginguené VIII, 437—39, 464. Borromeo notizia 58, Brunet III, 301, Passano 296, und Vorrede von Corpet's Ausgabe. Ein vollständiges Inhaltsverzeichniss von Morlini's Novellen gab Liebrecht. (Ankg .360 zu seiner Uebersetzung Dunlop's.)

Decameron hat er 6 Novellen bearbeitet, nämlich: Tag II, 10, III, 3, VII, 2, 9, IX, 2 und 6.

Es gibt nur eine einzige Ausgabe dieses Buches (Venedig 1526), von der Exemplare mit 500 Franken bezahlt wurden. Ein solches Exemplar, das ehemals der Bibliothek Mazarin angehört haben sollte, spielte auch eine Rolle im bekannten Processe Libri.[22])

7. Giovanni Brevio,

ein Venetianer, der um die Mitte des 16. Jahrhunderts lebte und Domherr von Ceneda gewesen sein soll, schrieb 6 Novellen in reiner eleganter Sprache, aber schmutzigen Inhalts, welche zuerst in seinen Rime e prose volgari (Rom 1545) und dann allein (Mailand 1819, in 85 Exemplaren) erschienen. Sie enthalten unter andern die bekannte Erzählung von Belphegor. (S. oben S. 73.)

Brevio schrieb ausserdem eine Abhandlung über die Erbärmlichkeit des menschlichen Lebens (Della miseria umana), der er gleichsam zur Illustration der darin enthaltenen Weltanschauung vier schauerliche Novellen beifügte, von denen auch 1823 in Treviso eine Separatausgabe erschien.[23])

8. Margarethe, Königin von Navarra.

So wie im 14. und 15. Jahrhundert, so fand Boccaccio auch im sechzehnten Nachahmer ausserhalb Italiens, und unter diesen Eine, welche vielleicht alle ihre Zeitgenossen übertraf. Es ist die Verfasserin jener Sammlung von Novellen, welche unter dem Namen »Erzählungen der Königin von Navarra« beinahe so berühmt wurden wie das Decameron.

---

[22]) Lemcke im Jahrbuch I, 298—319, Brunet II, 176, Athenäum vom 7. Juni 1851, Nr. 1232, S. 606.

[23]) Gamba bibl. 67, Passano 101, Münch-Bellinghausen im Jahrbuch VI, 279.

Marguerite d'Angoulême, Königin von Navarra, die Schwester des Königs Franz I. von Frankreich, die zehnte Muse und die vierte Grazie, wie sie Nicolaus Denisot in einem Epitaph nannte, wurde im Jahre der Entdeckung Amerika's geboren und starb 1549. Sie heiratete im Jahre 1509 den Herzog Carl von Alençon, und als dieser 1525 starb, zwei Jahre darauf den König Heinrich von Navarra, scheint aber beide Männer nicht geliebt zu haben.

Es war eine bewegte Zeit, in der Margarethe lebte, die Kämpfe zwischen ihrem Bruder und Kaiser Carl V. erschütterten fast ganz Europa, während die Lehren der grossen Reformatoren die Seelen der Gläubigen bis in die innersten Tiefen erregten. Margarethe war die Lieblingsschwester und Vertraute ihres Bruders, und musste deshalb an den politischen Ereignissen grossen Antheil nehmen, griff auch mitunter selbst thätig ein.

Aber auch die religiösen Zweifel und Erschütterungen verschonten sie nicht. Sie war die Freundin und Beschützerin Calvin's, und es gab einen Moment in ihrem Leben, wo sie sich beinahe öffentlich zu den Lehren der Reformatoren bekannte, und beinahe Franz mitgerissen hätte. Allein die katholische Reaction siegte: Louis de Berquin, den Franz auf Verwendung seiner Schwester mehrere Jahre vor seinen frommen Verfolgern geschützt hatte, musste schon 1529 als Ketzer den Scheiterhaufen besteigen, und fünf Jahre darauf liess Franz noch sechs Lutheraner verbrennen; ja Margarethe selbst war in Gefahr.

Die Liebe ihres Bruders rettete sie zwar, aber sie musste wenigstens äusserlich eine fromme Katholikin werden, und starb auch als solche. [24])

[24]) S. Haureau über Louis de Berquin in »Revue des deux mondes« vom 15. Januar 1869, und über Margarethe's Leben im Allgemeinen: Brantome vie des dames illustres filles de la noble maison de France II, 183. Lacroix Vorrede zu ihren Novellen. (Heptameron, Paris 1858) und Sismondi Histoire des Français VI[e] partie chap. 31, VII[e] partie chap. 5, Paris 1837 XI, 61, 396.)

Margarethe war eine grosse Freundin der Poesie: Marot, Rabelais und andere Dichter erfreuten sich ihrer Protection, oder zierten ihren kleinen Hof. Doch es ist nicht als Mäcen, sondern als Schriftstellerin, dass sie unser Interesse erregt, und wobei sie sich in zwei ganz entgegengesetzten Richtungen auszeichnete.

Die Freundin Calvin's schrieb den »Miroir de l'ame pécheresse auquel elle recognoist ses faultes et pechez« mit dem Motto: Cor mundum crea in me Deus. Dieses Gedicht, das fast nichts mehr als eine Paraphrase seines Motto's ist, wurde von Königin Elisabeth in's Englische übertragen. Ebenfalls erbaulichen Inhaltes sind: Le miroir de Jésus-Christ crucifié, le triomphe de l'agneau und die Chansons spirituelles. [25])

Doch an dem Hofe Franz I. konnte eine solche tiefreligiöse Stimmung nicht lange anhalten. Die Verfolgungen, die Margarethe wegen ihrer ketzerischen Neigungen zu erleiden hatte, und die keinen starken für das Martyrerthum geschaffenen Charakter in ihr fanden, trieben sie in neue Bahnen. Sie widmete daher ihre geschickte Feder einem weltlichen Thema, zu dem sie ihre Erziehung besser vorbereitet hatte.

Ihre Mutter, Louise von Savoyen (1476—1531), führte keinen musterhaften Lebenswandel, ihre Hofdamen waren mehr wegen ihrer Schönheit als wegen ihrer Tugend berühmt, und an ihrem Hofe herrschte die Indecenz in Worten und Handlungen. [26])

Margarethe gewöhnte sich früh an eine unanständige Sprache, die übrigens zu jener Zeit nicht so verpönt war wie heutzutage. Sie war eine grosse Freundin von Boccaccio's Novellen, und obwohl sie das Decameron im Original lesen konnte, veranlasste sie doch ihren Secretär Anton Le Maçon es ins Französische zu übersetzen, und

---

[25]) Lacroix l. c. XXIX. XXXIX, Brunet III, 164.

[26]) Sismondi l. c. XI, 159, 397.

fasste wohl um dieselbe Zeit (1545) den Gedanken es nachzuahmen.

Ihr Werk sollte wie sein Vorbild 10 Tage zu 10 Novellen enthalten, kam aber nur bis zur zweiten Novelle des achten Tages, weshalb es den Namen Heptameron erhielt. Ein anmuthiger Rahmen, dessen einzelne Theile uns oft an das Decameron erinnern, umschliesst diese 72 Novellen.

Als die Saison im Pyrenäenbade Cauterets zu Ende ging, traten so starke Regengüsse ein, erzählt Margarethe, dass es schien, als ob Gott sein dem Erzvater Noah gegebenes Versprechen vergessen hätte. Die ländlichen Wohnungen des Badeorts waren bald voll Wasser, und die Badegäste flüchteten nach allen Richtungen. Die Spanier gelangten noch glücklich nach Hause, aber die Franzosen wurden von den mächtig angeschwollenen Berggewässern aufgehalten, und mussten froh sein, wenn sie mit dem Leben davonkamen und irgendwo ein Obdach fanden.

So fand sich denn eine Gesellschaft von fünf Männern und fünf Frauen, die sich schon von Cauterets kannten,[87]) in der Abtei von Notre-Dame de Serrance zusammen, und um sich die Zeit bis zur Herstellung der weggerissenen Brücken zu vertreiben, beschlossen sie, täglich zehn Geschichten zu erzählen. Den Tag eröffnete gewöhnlich Oisille mit einer Vorlesung aus der Bibel. Nach diesem, wie Margarethe sich ausdrückt, geistigen Frühstück wurde die Messe gehört, dann spazieren gegangen und Mittag

[87]) Oisille, Parlamente, Longarine, Nomerfide, Ennasuite, Hircan, Dagoucin, Saffredent, Geburon und Simontault. Diese sonderbaren Namen haben den Biographen Margarethe's viel Kopfzerbrechen verursacht, und man hält sie für Pseudonyme von ihren Verwandten und Bekannten. So soll Oisille Louise von Savoyen ihre Mutter, Hircan ihren Mann und Parlamente Margarethe selbst vorstellen u. s. w. (Lacroix XXXVII.) Doch werden in den Novellen selbst Margarethe und ihre Mutter als abwesende, aber den Erzählern bekannte Personen erwähnt, so in Nov. 22, 34 und 72.

gegessen. Nach der Siesta begann das Erzählen, das oft bis in die Nacht dauerte.

So wie im Decameron so ist auch hier gewöhnlich ein ganzer Tag einer bestimmten Art von Novellen gewidmet. So haben wir einen Tag, an dem »on devise des tromperies qui se sont faites d'homme à femme, de femme à homme ou de femme à femme par avarice, vengeance et malice«, an einem andern erzählt man »des plus grandes et plus véritables follyes dont chascun se peut aviser« u. s. w.

Die interessanten und pikanten Novellen werden im Freien erzählt, und erregen so sehr das Interesse der frommen Mönche von Serrance, dass sie sich in der Nähe ihrer Gäste verstecken, um mitzuhören, und deshalb manchmal die Vesper versäumen. Doch ist es nicht gerade ihr Lob, das sie zu hören bekommen.

Die zum Protestantismus hinneigende Margarethe [38]) war keine Freundin der Mönche, und hat sie in ihren Novellen gar nicht geschont. Sie erzählt keine blos lächerlichen und oft verzeihlichen Streiche, keine kleinen Sünden, wie sie oft im Decameron von den Pfaffen erzählt werden; sondern, besonders von den Franziskanern (Cordeliers), schreckliche Verbrechen und abscheuliche Betrügereien. (So besonders in den Novellen 22, 31, 33, 46.)

Margarethe begnügt sich nicht damit uns Novellen zu erzählen, sondern lässt von ihrer Gesellschaft auch das Erzählte besprechen, und ihre kurzen Bemerkungen am Schlusse jeder Novelle dehnen sich mitunter zu langen Disputationen über religiöse und philosophische Materien

---

[38]) Dies zeigt sich auch an ihrem häufigen Citiren von Bibelversen; dabei erlaubt sie sich aber manchmal Witze zu machen, die Protestanten sowohl als Katholiken als Blasphemien betrachten müssen. (S. Ende der 41. Nov.)

aus, mit denen sie, wie ihr Herausgeber Gruget meint, Boccaccio übertroffen hat. [29])

Im Allgemeinen sind Margarethe's Erzählungen anständiger als die der meisten gleichzeitigen italienischen Novellisten. Doch findet sich auch bei ihr viel Schmutziges, und wenn Boccaccio die allzu grosse Freiheit mancher seiner Novellen mit seiner Jugend entschuldigen konnte, so fehlt der Königin von Navarra auch diese Entschuldigung; denn sie zählte schon mehr als 50 Jahre, als sie ihre Novellen aufschrieb.

Margarethe erwähnt nämlich im Prolog die neue Uebersetzung des Decameron, welche 1545 erschien, sie spricht in der 23. Novelle vom Kanzler Olivier, der dieses Amt erst 1545 erhielt; sie spricht vom »verstorbenen Herzog von Orleans« (in Novelle 45), und dieser Sohn des Königs Franz starb 1545; sie spricht in der 66. Novelle von der Vermälung ihrer Tochter mit dem Herzog von Vendôme, welche 1548 stattfand. (Lacroix 257, 406, 518.) Aus diesen Daten ersehen wir also, dass Margarethe ihre Novellen nicht vor 1546, und die letzten vielleicht erst kurz vor ihrem Tode, also in einem Alter zwischen 54 und 57 Jahren geschrieben hat.[30]) Indessen ist dieses ehrwür-

---

[29]) Nach Lacroix's Annahme beruht das Heptameron auf Novellen, die wirklich am Hofe Margarethe's erzählt wurden. In diesem Falle sind vielleicht auch die Gespräche wirklich geführt worden.

[30]) In manchen Novellen wird König Franz ausdrücklich als »premier de ce nom« bezeichnet (Nov. 23, 28), und dies könnte uns zu der Vermuthung berechtigen, dass die Novellen erst unter der Regierung Franz des Zweiten geschrieben wurden. Da dieser erst 1559, zehn Jahre nach Margarethe's Tod, zur Regierung gelangte, so wäre es ein gutes Argument für diejenigen, welche Margarethen, wahrscheinlich aus Rücksicht für ihren guten Ruf, die Autorschaft der Novellen absprechen wollten. Allein die erwähnten paar Worte können sehr leicht ein Zusatz des Herausgebers sein, der die Novellen unter der Regierung Franz II. drucken liess, und gerade dieser Herausgeber nennt in seiner Widmung an die Tochter Margarethe's

dige Alter vielleicht noch ein mildernder Umstand; denn einer jungen Frau würden wir die Mittheilung solcher Novellen noch weniger verzeihen.

Eine bessere Entschuldigung Margarethe's ist es, dass sie an Reiz der Darstellung und lebensvoller Schilderung oft Boccaccio erreicht und nie langweilig wird.

Grausame und lächerliche Handlungen, witzreiche Betrügereien und tölpelhafte Dummheiten weiss sie uns mit gleicher Grazie zu erzählen, und versteht sie es die Stoffe, die sie mündlicher Ueberlieferung oder ältern Autoren verdankt, so geschickt zu bearbeiten, dass wir das fremde Eigenthum kaum erkennen.

Es würde zu weit führen, den Quellen aller Novellen des Heptameron nachzugehen, und muss ich mich darauf beschränken hier das Wichtigste hervorzuheben.

Nach Margarethe's im Heptameron mehrmals wiederholter Versicherung hat sie darin nichts erzählt, was schon ein Anderer vor ihr aufgeschrieben hatte, und bei der 70. Novelle, welche eine Bearbeitung des Fabliau von der Chatelaine de Vergy ist (Barbazan II, 296, siehe auch oben S. 106), erklärt sie ausdrücklich eine Ausnahme zu machen.

Trotzdem finden wir, dass sie noch ausserdem manche Erzählungen älterer Autoren bearbeitet hat, bei denen sie aber gewöhnlich die Handlung in ihre Zeit verlegt und wirkliche, ihr bekannte Personen als die Handelnden nennt. So ist die 6. Nov. (Der einäugige Kammerdiener des Herzogs von Alençon) aus der Disciplina cler. (cap. 10

---

diese als die wirkliche Verfasserin. Auch Brantome, der gewiss gut unterrichtet war, da seine Grossmutter Margarethe's Hofdame war, erzählt uns, dass sie ihre Novellen schrieb »en ses gayetés .... dans sa litière en allant par pays (l. c. II, 186) und dass sich die andern Prinzessinnen vergeblich bemühten es ihr gleich zu thun.

Ebenso spricht Montaigne, dessen Essais nur zwanzig Jahre nach der ersten Ausgabe der Novellen erschienen, von Margarethen als Verfasserin derselben, welche er »un gentil livre pour son étoffe« nennt. (Livre II. chap. 11 De la cruauté, Paris 1802, II, 126.)

bei Schmidt S. 48, in der französischen Uebersetzung bei Barbazan IV, 81). Die 8. Novelle ist eine Bearbeitung des Fabliau »Le meunier d'Aleux« (Legrand II, 413) oder der 9. Novelle der »Cent nouvelles nouvelles«. Doch hat Margarethe hier den Schauplatz unverändert gelassen.

Die 9. Novelle hat einige Aehnlichkeit mit dem, was vom Troubadour Gottfried Rudel erzählt wird. (Vergl. Quellen zu drei Romanzen Uhland's in Oesterr. Wochenschrift 1864 S. 706.)

Die 20. Novelle, vom Herrn von Ryant, Stallmeister des Königs Franz I., ist nach der 24. Novelle Morlini's.

Die 32. Novelle, vom deutschen Edelmann, ist die weitverbreitete Erzählung von der grausamen Bestrafung einer ungetreuen Frau, worüber sich Ausführliches bei Dunlop (193), Liebrecht (201) und Benfey (Pantschatantra I, 449—54) findet.

Die 67. Novelle hat Manches aus der Genovefa-Sage, scheint aber auf einem wirklichen Vorfall zu beruhen, und ist vielleicht die älteste Robinsonade.

Die 69. Novelle, vom Herrn von Odoz en Bigorre, dem Lieblingsaufenthalte Margarethe's, ist nach der 17. der Cent nouvelles nouvelles.

Am interessantesten sind jedoch die vielen Novellen, denen wirkliche Begebenheiten zu Grunde liegen, und die uns ein lebhaftes und treues Bild der damaligen Gesellschaftszustände und besonders des französischen Hoflebens geben.

Sollen wir Brantome glauben, der häufig die Erzählungen der Königin von Navarra citirt, so war diese selbst die Heldin ihrer vierten Novelle, welche den Angriff des Admirals Bonnivet so tapfer abschlug. (S. Brantome Hommes illustres et grands capitains François XXXVIII, vol. I, 238 und Des dames galantes discours IV Madame de Chastillon II, 369.)

Bei der Biographie des Grafen Wilhelm von Fürstenberg citirt Brantome (capit. étrangers, discours 41 I, 95) die (17. Novelle der) Königin von Navarra als historische Quelle. Aehnliches wird aber auch von Malcolm Ceanmohr, einem schottischen König des 11. Jahrhunderts, erzählt. (Scott history of Scotland, chap. 3.)

Aus dem Decameron, das Margarethen so gut bekannt war, hat sie keine Novelle genommen; nur die dreiundzwanzigste hat einige Aehnlichkeit mit der von Königin Theodolinde (Dec. III, 2), aber einen ganz verschiedenen, sehr tragischen Ausgang, und kann wohl auf einer andern, auch von Boccaccio benutzten ältern Quelle beruhen. (Vergl. Quellen des Decam. 24—25.)

Trotzdem kann man das Heptameron mit gutem Recht eine Nachahmung des Decameron nennen, da es ohne dieses Vorbild, dessen Geist, Witz und ganze Anlage es nachahmt, nicht entstanden wäre.

Die Erbauungsschriften, dramatischen Werke und Gedichte Margarethe's wurden schon zu ihren Lebzeiten gedruckt (theilweise schon 1531, vollständig 1547 in Lyon); die Novellen aber erschienen erst nach ihrem Tode, zum ersten Male unter dem Titel »Histoire des Amans fortunez«, herausgegeben von Pierre Boaistuau (Paris 1558). Diese Ausgabe enthält nur 67 Novellen; die zweite, welche schon 72 Novellen enthält, erschien 1559 in Paris unter dem Titel »L'Heptameron des Nouvelles de très illustre et très excellente princesse Marguerite de Valois, Royne de Navarre remis en son vray ordre«. In dieser von Claude Gruget besorgten und der Tochter Margarethe's gewidmeten Ausgabe sind viele Angriffe auf die Geistlichkeit weggelassen, und manche Novellen (44 und 46), welche Böses von ihr erzählen, durch andere ersetzt worden.

Es folgten dann bis auf die neueste Zeit noch viele Ausgaben, worunter manche in modernisirter Sprache. Unter den neuern Ausgaben sind die besten die von

Leroux de Lincy (Paris 1853) und von P. Lacroix (Paris 1858). (S. Lacroix's Vorrede I—IV, XXVIII—XXXIV, XXXIX, Brunet III, 164—166.)

Charles Nodier, in seiner Einleitung zu den Contes des Bonaventure Desperiers (Paris 1843), möchte diesem die Sammlung, Anordnung, ja sogar die Autorschaft des grössten Theils der Novellen des Heptameron vindiciren. Allein seine Gründe hiefür haben wenig Ueberzeugendes, und kann ich zu ihrer Widerlegung auf das bereits oben (Ankg. 30) Gesagte verweisen.

Unter Desperier's Namen selbst erschienen 1558 in Lyon, 14 Jahre nach seinem Tode, die »Contes ou les nouvelles récréations et joyeux devis«, wie es scheint mit Zusätzen und Aenderungen der Herausgeber. (Nodier l. c. 31, 34, Grässe Handbuch III, 199, 202.) Sie enthalten 129 Novellen, von denen nur wenige unterhaltend, aber viele ziemlich schmutzig sind, und verdienen sie keine aufmerksamere Betrachtung.

Aus dem Decameron hat Desperiers nur die 114. Novelle vom Beichtvater als Postillon d'amour (Dec. III, 5) genommen, und das merkwürdige Kunststück zu Stande gebracht, sie recht langweilig zu machen. Ebenso hat er in seiner letzten Novelle ein schönes Märchen aus dem Sagenkreise der »dankbaren Thiere« auf grässliche Weise verballhornt.

9. Francesco Sansovino.

Der Sohn des berühmten Architekten, geboren 1521 in Rom, gestorben 1586 in Venedig, hat eine Sammlung von hundert Novellen geschrieben, die nicht vielen Werth hat, obwohl sehr viele Auflagen von ihr erschienen. (Die erste 1561 in Venedig.)

Ihr Rahmen ist ganz wie der des Decameron: Aus Furcht vor der Pest ziehen sich zehn junge Leute aus Venedig in eine Villa zurück, wo sie ihre Zeit mit Novellen-

erzählen, Musik u. s. w. zubringen. Am ersten Tage wird eine Königin gewählt, die dann ihren Nachfolger für den nächsten Tag ernennt; am Schlusse eines jeden Tages wird eine Canzone gesungen, und so geht es fort ganz wie bei Boccaccio.

Sansovino begnügte sich nicht den Rahmen des Decameron nachzuahmen, sondern nahm auch daraus einige und dreissig Novellen, und auch die andern ältern Novellisten hat er erbarmungslos geplündert; so nahm er aus dem Pecorone 20, aus Bandello und Straparola je zwei Dutzend, 18 aus Masuccio von Salerno u. s. w.[31])

Sansovino sagt zwar selbst, dass er die Novellen aus ältern Autoren genommen, gibt aber nicht bei den einzelnen Novellen die Namen ihrer Verfasser an, und hat sich ganz willkürliche Aenderungen sowohl in Bezug auf Sprache und Styl, als auf die Namen der handelnden Personen erlaubt; die Handlung selbst aber hat er gewöhnlich unverändert gelassen.

Trotzdem ein Drittel der Novellen aus dem Decameron genommen sind, behauptet Sansovino in der Vorrede zu seinen »Cento novelle scelte da' più nobili scrittori della lingua volgare«, dass sie nichts mit Boccaccio zu schaffen haben, dass er sie aus Brevio, Firenzuola, Molza, Erasto, Masuccio, Ser Giovanni und Straparola genommen, und noch einige seiner eigenen hinzugegeben habe. Ap. Zeno sucht ihn mit der Ausrede zu entschuldigen, dass die Novellen aus dem Decameron sich nur in den spätern Ausgaben finden, in die sie ohne sein Wissen eingefügt wurden, während man die Vorrede der ersten Ausgabe unverändert liess.

---

[31]) Die Novellen sind in den verschiedenen Ausgaben nicht gleich, so dass alle Ausgaben zusammen 165 Novellen enthalten. (Vergl. Passano 380 sq., Gamba bibl. 192, Zeno zu Fontanini II, 185, Tiraboschi VII, 885.)

Allein die 51. Novelle der Ausgabe von 1563, welche die vom selben Jahre datirte Vorrede Sansovino's an der Spitze trägt, ist bis auf die Namen ganz wie die 81. des Decameron. Ausserdem sind die 55., 30. und 38. bei Sansovino zwar nach Ser Giovanni V, 2, III, 2 und Straparola IX, 2; aber diese beiden Novellisten haben diese Novellen mit geringen Veränderungen dem Decameron (IX, 9, VII, 7 und IV, 8) nachgeschrieben, was doch unmöglich dem Sansovino unbekannt sein konnte.

Der Ausdruck: »queste novelle non hanno che far nulla con quelle del Decamerone« ist also jedenfalls nicht richtig.

IV. Nachahmer des Decameron im 17. und 18. Jahrhundert.

Loredano. — Sagredo. — Magalotti. — Basile. — Bisaccini. — Dryden. — La Fontaine. — Gozzi. — Argelati. — Casti.

Der Verfall der italienischen Literatur im 17. Jahrhundert zeigte sich auch auf dem Felde der Novelle, und auf die üppige Entwicklung des 16. folgte ein Jahrhundert, in dem wir nur wenige duft- und farblose Blüthen finden.

Unter den Novellisten dieses Jahrhunderts tritt uns zuerst der Venetianer

Johann Franz Loredano

entgegen (geb. 1606, gest. 1667), Verfasser einer mittelmässigen Geschichte von Cypern und einer Biographie Marini's.

Er schrieb 10 »Novelle amorose« in dem schwülstigen, gezierten Style des von ihm bewunderten Marini.

Ihren Inhalt bilden meistens ungegründete Eifersucht oder unglückliche Liebe, und sie würden nicht so langweilig sein, wenn sie in einer einfacheren Sprache geschrieben wären.

Seine »Scherzi geniali«, welche nach Bouterwek (II, 509) 28 Auflagen erlebt haben sollen, schildern in langweiligen Monologen die Stimmungen und Seelenzustände berühmter Personen des Alterthums. Die »Bizzarrie accademiche«, welche Gamba (bibl. 142) und Grässe (III. 101) mit den

Novellen verwechseln, sind geistreich seinsollende, bizarre, mit Citaten überladene Abhandlungen über sonderbare Themata, als: Was für eine Farbe soll das Gesicht eines Liebhabers haben? Was ist ein Florentiner Kuss? Ist Amor Arzt oder Soldat? Warum bildeten die Egyptier die Gerechtigkeit ohne Kopf? Warum ist A der erste Buchstabe des Alphabets? u. s. w.

Die sämmtlichen Werke Loredano's erschienen 1653 in Venedig. Wahrscheinlich wurden die Novellen allein noch früher gedruckt, da schon 1646 eine französische Uebersetzung derselben erschien. (Gamba bibl. 142.)

Eine deutsche Uebersetzung der Scherzi geniali erschien 1712 in Hamburg unter dem Titel: »Sinnreiche Vorstellungen oder zur Lustübung des Verstandes.«

2. Nicht viel grösseren Werth als Loredano's Novellen hat die Arcadia in Brenta, seines Landsmanns und Zeitgenossen

Giovanni Sagredo,

die er unter dem Pseudonym Ginnesio Gavardo Vacalerio (Anagramm von Cavaliere Giovanni Sagredo) veröffentlichte, und deren erste Ausgabe wahrscheinlich 1667 in Köln erschien.

Er lässt darin von einer Gesellschaft von drei Männern und drei Frauen, theils in einer Barke auf, theils in einem Landhause an der Brenta, Novellen, Anekdoten und Calembourgs erzählen, die sehr oft zweideutigen und manchmal ganz schmutzigen Inhalts sind. Selbst von Dante wagt er es (Giorn. VIII) eine unanständige Anekdote zu erzählen.

Es ist äusserst wenig von der eigenen Erfindung des Verfassers in diesem Buche. Das Meiste ist aus ältern italienischen Erzählern genommen, deren einfache Erzählungen Sagredo durch seine Zusätze, Aenderungen und stylistischen Schnörkel verunstaltet. Auch an Boccaccio

hat er sich gewagt, dessen Novellen vom »einbeinigen Kranich«, vom »geizigen Grimaldi«, vom »Beichtvater als Postillon d'amour« und von der »betrogenen Habsüchtigen« (Decameron VI, 4, I, 8, III, 3 und VIII, 1) er im dritten und vierten Tag der Arcadia mehr oder minder verunstaltet wiedergibt.

Trotzdem finden Gamba (bibl. 131) und Passano (424/25) dieses Buch reizend und populär, und erschienen davon beinahe ein Dutzend Ausgaben.

3. Mehr an die ältern Novellisten erinnert

Lorenzo Magalotti,

dessen Novellen weniger als seine andern Werke gekannt sind, und der 1637 in Rom aus einer Florentiner Familie geboren, 1712 in Florenz starb.

Naturforscher, Linguist, Philosoph und Staatsmann, Freund St. Evremont's und Bayle's, schrieb er die verschiedenartigsten Werke: naturwissenschaftliche Aufsätze, ein Lehrgedicht über das Ideal einer Frau (La donna immaginaria), eine sehr fromme Streitschrift gegen die Atheisten (Lettere contro gli Atei) [1] und — ziemlich schlüpfrige Novellen. Auch hat er John Philips »Cider« und »the splendid shilling« aus dem Englischen, sowie Manches von St. Evremont und Anakreon übersetzt. (Bouterwek II, 98, Corniani II, 141, Akg. 4.)

Von Magalotti's dem Decameron selbst in den Namen der Erzähler nachgeahmten Novellen sind nur wenige gedruckt. Drei sind in Poggiali's und den spätern Sammlungen enthalten, eine erschien 1819 in Mailand (Gamba bibl. 142) und fünf (aus den Briefen) gab Papanti 1869 in Livorno heraus. (Jahrbuch XI, 448.)

---

[1]) Der Titel der ersten Ausgabe (Venedig 1719) ist »Lettere Familiari«, aber die eigentlichen Lettere Familiari erschienen erst 1736 (Corniani II, 141, Ankg. 5, Gamba testi 547—8).

Von den drei Novellen bei Poggiali enthält eine die Geschichte von Whittington und seiner Katze, die Magalotti vielleicht in England gehört hatte. Doch wurde sie in Italien schon vom Piovano Arlotto, der am Anfange des fünfzehnten Jahrhunderts lebte, erzählt. (S. Manni Veglie piacevoli, III, 86.)

Der zweite Theil dieser Novelle, von dem Manne, der dem Könige der canarischen Inseln Juwelen zum Geschenk brachte, indem er calculirte: er wird mich gewiss bereichern, da er meinem Freunde für eine Katze so viel geschenkt hat, und der dann vom Könige zur Belohnung für sein kostbares Geschenk eine Katze erhielt, da der König dies für das werthvollste Besitzthum hielt, beruht auf dem mittelalterlichen lateinischen Gedichte Raparius.[2]) Eine recht komische, gut localisirte Version dieser Anekdote wird von den Juden in der Moldau erzählt. Der Beschenkte ist dort der Sultan, die Geschenke Zwiebel und Knoblauch.

Die zweite Novelle Magalotti's behandelt ein Sujet aus der Florentiner Chronique scandaleuse in der zweideutigen schmutzigen Sprache der ältern Novellisten. Die dritte erzählt uns von der platonischen Jugendliebe des Grafen Sigismund von Arco und der Kaiserin Claudia Felicitas, der, wie Vehse (Geschichte des österr. Hofes, VI, 31) sagt, galanten, muntern, jagd- und opernfreudigen zweiten Gemalin Kaiser Leopolds I.

Diese recht hübsche, sehr einfach geschriebene Novelle, welche zuerst 1755 in Bologna gedruckt wurde, soll nach Gamba (bibl. 142) eine Uebersetzung aus dem Spanischen sein, während Borromeo eine im Jahre 1708 erschienene Novelle desselben Inhalts einem Paduaner, Firmian Pochini, zuschreibt.[3]) Sie führen beide keine Gründe für ihre Behauptungen an, und ich erlaube mir

---

[2]) Herausgegeben von H. Oesterley im Jahrbuch XII, 241.

[3]) Vergl. Borromeo S. 40, Gamba bibl. 158, Passano 271, 297.

daher Magalotti, der bald nach dem Tode der Kaiserin Claudia (1676) als Gesandter des Grossherzogs von Toscana nach Wien kam, für den wirklichen Verfasser der Novelle zu halten. Er war in Wien sehr beliebt, sowohl bei Gelehrten und Vornehmen, als bei der gelehrten und frommen Kaiserin Eleonore, der dritten Gemalin Kaiser Leopolds, die ungleich ihrer Vorgängerin, der opernliebenden Tirolerin, nur ungern in's Theater ging, und dahin statt des Operntextbuches den Psalter mitnahm. Ein Zeitgenosse hat die drei Frauen Kaiser Leopolds charakterisirend die erste seine Kaiserin, die zweite (die Heldin der Novelle) seine Maitresse und die dritte seine Frau genannt.[4])

Sei es dass der Novelle etwas Wahres zu Grunde liegt, sei es dass ihre Quelle nur eine Hofklatscherei war, so hatte jedenfalls Magalotti die beste Gelegenheit damit bekannt zu werden, und mehr Veranlassung sie zu schreiben als der Paduaner Pochini.[5])

4. Giambattista Basile.

Gamba führt unter den Novellen auch Basile's Pentamerone oder »Lo cunto de li cunti« (erste Ausgabe Neapel 1637) auf. Er gehört aber nicht zu den Nachahmungen des Decameron, da er keine Novellen, sondern nur Märchen enthält.

Doch verdient diese Sammlung sehr amüsanter Volksmärchen im neapolitanischen Dialect wenigstens hier erwähnt zu werden, besonders da ausser den zahlreichen Ausgaben des Originals auch Uebersetzungen im Dialect von Bologna (1742), in italienischer (1754), englischer (1848, jedoch nur 31 unverfängliche Märchen) und

---

[4]) Vergl. Corniani II, 144, Vehse l. c. VI, 32 und V, 43.

[5]) Ueber Magalotti's Leben und Werke siehe: Tiraboschi VIII, 244, 468. Grässe Handbuch III, 91, IV, 700, Maffei storia della letteratura italiana libro IV, cap. 3 III, 58, Gamba testi 386—88, 547—50, Corniani II, 139—45, Marsand Manoscritti ital. I, 627.

deutscher Sprache (1846 von Liebrecht) erschienen. Letztere ist durch Jacob Grimm's Vorrede und Liebrecht's Bemerkungen besonders werthvoll. Auch wurden einzelne von Basile's Märchen von Lorenzo Lippi im Malmantile racquistato und von Wieland bearbeitet, von Carlo Gozzi dramatisirt.

Basile lebte im Anfange des 17. Jahrhunderts und muss um 1637 in Neapel gestorben sein. [6])

5. Aus dem 17. Jahrhundert verdient noch erwähnt zu werden der Vielschreiber

Majolino Bisaccioni

aus Ferrara (1582—1663), von dem wir mehrere Novellensammlungen (L'Albergo, Venedig 1638, La nave, Venedig 1643 u. s. w.) haben. (Passano 45—6.) Eine von seinen Novellen hat Keller im fünften Bande seines italienischen Novellenschatzes übersetzt.

6. Dann die Novellensammlung der

Accademici incogniti,

vollständig 100 Novellen (Venedig 1651), welche meistens ziemlich langweilig und schwülstig sind. Mehrere davon hat Keller in seinem italienischen Novellenschatz übersetzt.

Auch ausserhalb Italiens ward Boccaccio in diesem Jahrhundert nachgeahmt, und sind es besonders zwei poetische Bearbeitungen seiner Novellen, die hier genannt werden müssen.

---

[6]) S. Liebrecht's Uebersetzung II, 316 sq., Gamba bibl. 132—33, Dunlop cap. 13 und Liebrecht Ankg. 475 a, Grässe III, 100, Passano 38, Brunet I, 204, »Athenäum« vom 5. und 19. Febr. 1848, S. 136, 190,

7. John Dryden's

(1631—1701) letztes Werk, seine Fables, sind poetische Erzählungen in ziemlich einförmigen Reimpaaren nach Boccaccio und Chaucer. Von ersterem bearbeitete er die »Erziehung durch die Liebe« (Dec. V. 1), Guiscardo und Ghismonda (Dec. IV, 1) und die »Wilde Jagd« (Dec. V, 8).

Dryden hat sich in der ersten dieser drei Novellen ganz an Boccaccio gehalten, und ist seine Arbeit deshalb hier am gelungensten. Ja dass er Iphigenia die Liebe Cimon's erwiedern lässt, während sie bei Boccaccio ihren ersten Bräutigam vorzieht, kann noch als Verbesserung angesehen werden.

In der zweiten hat er sich mehr Freiheiten erlaubt, und steht daher seinem Original weit nach. Besonders ist die Geschwätzigkeit darin ganz unausstehlich. Dryden hat die schon im Decameron über Gebühr lange Rede Ghismonda's noch mehr ausgedehnt, so dass sie bei ihm nicht weniger als 190 Verse spricht (v. 390—580). Auch den Eindruck ihrer wenigen herrlichen Schlussworte:

»Ogni mio ufficio verso te è finito, ne più altro mi resta a fare se non di venire con la mia anima a fare alla tua compagnia,« hat Dryden durch ihre Ausdehnung zu fünf Zeilen:

> I have perform'd the ceremonial part
> The decencies of grief; it rests behind,
> That, as our bodies were, our souls be join'd;
> To thy whate'er abode my shade convey,
> And as an elder ghost, direct the way,

ganz abgeschwächt.

Auch in der dritten Novelle, welche bei Dryden »Theodore and Honoria« heisst, hat er sich treu an Boccaccio gehalten, nur hat er sonderbarer Weise die Namen der handelnden Personen verändert. Es bleibt sich eigentlich gleichgiltig, ob der verzweifelnde Liebhaber Theodor oder

Anastasius heisst, aber dass er dem gespenstischen Ritter den Namen Guido Cavalcanti gibt, ist ganz unverzeihlich. Solche Darstellung eines berühmten Dichters als Verdammten kann man nur einem Dante verzeihen, nicht aber einem englischen Hofdichter des siebzehnten Jahrhunderts.

Auch Dryden's Palamon und Arcite, welche er aber nach Chaucer's Knightes tale arbeitete, beruht auf einem Werke Boccaccio's, der Theseïde.

8. Den Gegensatz zu Dryden und seiner steifen Hofpoesie bildet sein Zeitgenosse von jenseits des Canals, der berühmte Fabeldichter

Jean de La Fontaine

(1621—1695), der mit unnachahmlicher naiver Grazie seine Contes (erste Ausgabe 1665) nach Boccaccio und den französischen Fabliaux erzählte. Aus ersterem, den er oft an einfacher Eleganz der Sprache, an Plastik der Darstellung erreicht, hat er 21 Novellen genommen und zwar:

L'oraison de St. Julien (Dec. II, 2). La fiancée du roi de Garbe (II, 7). Le calendrier des vieillards (II, 10). Mazet de Lamporecchio (III, 1). Le muletier (III, 2). Le Magnifique (III, 5). Richard Minutolo (III, 6). Féronde (III, 8). Le diable en enfer (III, 10). Les oies de frère Philippe (IV, Proemio). Le faucon (V, 9). Le cuvier (VII, 2). La gageure des trois commères, zweite Erzählung (VII, 9), dritte Erz. (VII, 5). Le cocu battu (VII, 7). A femme avare galant escroc (VIII, 1). Le faiseur d'oreilles (VIII, 8). Le psautier (IX, 2). Le berceau (IX, 6). La jument du compère Pierre (IX, 10). La confidente sans le savoir (III, 3) und zum Theil auch Le fleuve Scamandre (nach Dec. IV, 2.).

Der Aufschwung, den die italienische schöne Literatur im 18. Jahrhundert nahm, ist auf dem Felde der Novellistik nur wenig bemerkbar. Doch verdienen erwähnt zu werden:

9. Gasparo Gozzi

(1713—1786), der für die von ihm nach dem Muster von Addison's Zuschauer herausgegebenen Zeitschriften »Osservatore« und »Gazzetta veneta« viele Novellen und Erzählungen geschrieben hat, die aber nichts dem Decameron Aehnliches an sich tragen.

Sie sind in einer edlen, einfach schönen Sprache geschrieben, und in Tendenz und Inhalt den Erzählungen und Allegorien Addison's ähnlich. Eine Auswahl erschien 1791 in Venedig unter dem Titel »Novellette e discorsi piacevoli« und die Erzählungen aus dem »Osservatore« 1829 in Neapel.[7])

10. Carlo Gozzi

(1722—1806), der Bruder des Vorhergehenden und Dichter der Fiabe teatrali, der sich zu den französischen Philosophen und der Comédie larmoyante des 18. Jahrhunderts so in Opposition stellte wie Aristophanes zu Sokrates und Euripides, schrieb eilf, wie Gamba sich ausdrückt, graziöse Novellen.[8])

Ich muss gestehen, dass ich in diesen Novellen nichts Graziöses finden konnte. Es sind meistens Personen von niedrigem Stande, die in ihnen auftreten, und ihre gemeinen Abenteuer werden in einer ziemlich vulgären Sprache, mit einem Aufwand ordinärer Redensarten und Ausdrücke erzählt.

Manche Novellen, wie z. B. die vom beschmutzten Thürklopfer (Novelle I), von den eifersüchtigen Schwestern (Novelle VI), sind ganz unfläthig und ekelhaft. Man sieht,

---

[7]) Maffei storia della letteratura italiana libro IV, cap. 5, III, 183—87, Gamba bibl. 156, Passano 237.

[8]) Sie finden sich im achten Band der Opere, Florenz (Venedig) 1774 und ausserdem sollen sich noch zwei im 14. Band der Venetianer Gesammtausgabe seiner Werke von 1801 finden. (Gamba bibl. 155.)

dass der gute Graf Sacchetti nachahmen wollte, aber was dem Florentiner Bürger des 14. Jahrhunderts nachgesehen wird, das verletzt beim venetianischen Patricier des achtzehnten, besonders da die eigenthümliche Anmuth des Florentiner Idioms fehlt.

Eine recht hübsche Anekdote bildet den Inhalt der neunten Novelle »vom verlorenen Armband«, aber es fehlt ihr an einer geistreichen Pointe. Was hätte nicht ein geistreicher moderner Feuilletonist aus diesem Stoffe gemacht, den Gozzi so plump verarbeitete!

Noch unbedeutender als Gozzi ist

11. Francesco Argelati,

der um die Mitte des Jahrhunderts unter dem Titel: »Decamerone« 94 Novellen herausgab, zu denen er die Stoffe zum Theil aus den Causes célèbres Pitaval's nahm. Er gefiel sich in kindischen Spielereien: so sind in einer Novelle gewisse Buchstaben des Alfabets nicht gebraucht, in einer andern finden sich alle Worte, die mit dem Buchstaben S anfangen u. dgl.*) Es scheint dies eine Nachahmung der »Varios prodigios de amor en onze novelas exemplares nuevas« zu sein, welche 1709 in Madrid erschienen und 5 Novellen enthalten, in denen je ein Vocal fehlt.

12. Sehr schmutzig, aber auch sehr witzig sind die Novelle galanti des kaiserlichen Hofpoeten

Johann Baptist Casti

aus Montefiascone (1721—1803), deren Inhalt zum grössten Theil dem Decameron entlehnt ist.

Nicht »rozzamente in rima«, wie der Dichter bescheiden sagt (in La Comunanza St. V.), sondern in schönen,

*) Erste Ausgabe Bologna 1750, vielleicht 1746, (Gamba bibl. 149—150, Passano 12.)

graziös gebauten, oft fast Ariostischen Stanzen hat er die »gentil prosa« des Certaldesen wiedergegeben.

Es würde zu weit führen, hier das Verhältniss der einzelnen Novellen Casti's zu ihren Vorbildern im Decameron auseinanderzusetzen; doch will ich wenigstens die vom Erzengel Gabriel erwähnen, deren Schluss vielleicht noch gelungener ist als bei Boccaccio. (Decameron V, 2.)

Die erste, sehr fehlerhafte Ausgabe von Casti's Novellen erschien in Italien, ohne Angabe von Druckort und Jahr; eine bessere Ausgabe erschien zuerst 1793 in Paris, die vollständigste, welche 48 Novellen enthält, erst nach des Dichters Tode in Paris 1804. (Brunet I, 445, Corniani II, 383 sq.)

13. Den Gegensatz zu Casti bilden die Novellensammlungen zu moralischen Zwecken oder zum Gebrauche für die Jugend, welche im 18. und 19. Jahrhundert sehr häufig wurden, indem man entweder neue Novellen verfasste, oder die unschuldigsten aus den ältern Autoren auswählte.

Den Reigen eröffnete der Jesuit

Alexander Bandiera,

der in seinem Gerotricameron (Venedig 1745) von zehn tugendhaften jungen Leuten Novellen nach der biblischen Geschichte erzählen liess. Er suchte in diesen verwässerten biblischen Erzählungen den Styl Boccaccio's nachzuahmen, wofür er von Parini und Bottari nach Verdienst lächerlich gemacht wurde. [10])

Auf Bandiera folgten Girolamo Zanetti mit seinem Novelliere italiano (Venedig 1754), Albergatti und Alta-

[10]) S. Parini's Kritik von Bandiera's Pregiudizi delle umane lettere in dessen Werken, Mailand 1832, IV, 110 sq. Bottari's Vorlesung über ein neues Decameron in den Novelle di autori Fiorentini, Gamba 150, 151, Passano 32, Lombardi storia della letteratura italiana nel secolo XVIII, V, 285.

nesi mit 25 Novellen (Venedig 1779) und Francesco Soave, dessen »Moralische Novellen« seit 1782 unzählige Male gedruckt wurden. [11]) Später kamen Luigi Sanvitale (Saggio di novelle, Parma 1803), Giambattista Cristoforis (Racconti morali, Mailand 1811), Francesco Deciani (Novelle, Padua 1812) und Giuseppe Taverna (Novelle morali e racconti storici, Parma 1803). [12])

Die italienischen Novellisten des 19. Jahrhunderts haben nur wenig Familienähnlichkeit mit ihren Landsmännern aus den frühern Jahrhunderten. Sie stehen den modernen Novellen- und Romanschreibern der andern Nationen viel näher, und man kann sie nicht mehr Nachahmer oder Nachfolger des Decameron nennen.

Sie gehören also nicht mehr in dieses Capitel und kann ich mich damit begnügen, Cesare Cantù und Cesare Balbo als die vorzüglichsten unter ihnen zu nennen.

---

[11]) Gamba 149, 203—4, 163, Passano 5, 326, 404, Jagemann, Magazin der ital. Literatur und Künste III, 302.

[12]) Gamba bibl. 185, 173, 187, Passano 392, 159, 163, 412.

Nachträge und Verbesserungen

zu den

„Quellen des Decameron“.

(Wien 1869.)

S. 11, Z. 23 v. o. In dem deutschen Märchen von den zwölf Brüdern werden diese durch ihre Schwester dadurch erlöst, dass sie sich sieben Jahre stumm stellt. Selbst als sie von ihrer Schwiegermutter verleumdet zum Tode verurtheilt wird, und ihr Leben durch ein Wort retten könnte, bleibt sie, sowie der verleumdete Prinz in gleicher Lage, stumm, bis die vom Schicksal bestimmte Zeit abgelaufen ist, worauf sie gerettet und die böse Königin bestraft wird.

Aehnlich ist das mährisch-walachische Märchen: »Der gläserne Berg« (bei Wenzig, westslavischer Märchenschatz 112) und das norwegische Märchen: »Die zwölf wilden Enten« (bei Asbjörnson und Moe II, 18).

S. 12, Z. 19 v. o. Wie Comparetti (Ricerche intorno al libro di Sindibad, Mailand 1869, S. 30) nachweist, lebte der Herzog Gabriel von Melitene, dem Andreopulos sein Werk widmete, um 1100.

S. 15, Z. 4 v. o. soll es heissen: Im Jahre 1253 liess nämlich der Infant Friedrich, Sohn König Ferdinand des Heiligen, das »Buch von den Betrügereien und Versuchungen der Frauen« aus dem Arabischen in's Spanische übersetzen.

S. 15, Z. 14 v. u. Brantome (De dames galantes, deuxième discours II, 307) erzählt uns eine dieser Erzählung sehr ähnliche Anekdote vom Marquis von Pescara, der bei einer ähnlichen erfolglosen Expedition seinen Handschuh zurückliess, den der Mann dann findet. — Auch seine Frau beklagt sich dann über den brachliegenden Weinberg, und als der Mann als Ursache der Vernachlässigung die »Spur des Löwen« angibt, beruhigt ihn Pescara mit dem Quatrain:

A la vigna che voi dite
Io fui e qui restai;
Alzai il pampano; guardai la vite,
Ma se Dio m'ajuti non toccai.

Wenn diese Anekdote wahr ist, so haben diese drei Personen die Erzählung der »Sieben Veziere« gewiss gekannt. Die Vergleichung der Frau mit einem Acker findet sich auch im Koran. (Sure II, 223.)

S. 17, Z. 3 v. u. Diese Erzählung hat auch Aehnlichkeit mit der Pramati's in der Dasa Kumara Tscharitra (Cap. 4, bei Fauche, Tetrade II, 192) und mit der von Devadatta bei Somadeva (Cap. 7, I, 68), dessen Quelle wahrscheinlich die 14. Erzählung der Vetalapantschavinsati (Oesterley Baital-Pachisi 107) ist, in der aber der Liebhaber sich nicht als Frau verkleidet, sondern durch eine Zauberkugel interimistisch wirklich in ein junges Mädchen verwandelt wird.

S. 20, Z. 7 v. o. Eine vollständige lateinische Handschrift der Historia Lucinii aus dem vierzehnten Jahrhundert, welche auch das Widmungsschreiben an den Bischof von Metz enthält, wurde von Hermann Oesterley in der Bibliothek des Athenäums in Luxemburg nach emsigem Nachforschen aufgefunden und mit einer kleinen Einleitung herausgegeben. (Johannes de Alta Sylva Dolopathos, Strassburg 1873.) Es scheint nunmehr keinem Zwei-

fel zu unterliegen, dass der französische Dolopathos eine freie Bearbeitung dieses lateinischen Prosawerks ist, und hat der Trouvère Hebers zu seinem um höchstens vierzig Jahre ältern Original nur die eine Erzählung »Entführung« hinzugesetzt.

Die Frage aber, ob diese Historia Lucinii auf der Calumnia beruht oder nicht, wird durch die von Oesterley edirte Handschrift ihrer Lösung nicht um einen Schritt nähergerückt. Oesterley geht zwar noch weiter, indem er behauptet, dass der Mönch von Alta Sylva gar keine literarische Quelle gehabt, sondern seine Erzählungen aus dem Volksmunde gesammelt habe; allein sein Hauptbeweis dafür, die Worte der Vorrede: »ego autem dum veterum« u. s. w. bis »calamo satagens declarare« (S. 3—4) beziehen sich doch hauptsächlich auf die Rahmenerzählung, und können unmöglich auch von allen eingeschlossenen Erzählungen gelten.

Wenn wir auch zugeben wollten, dass die Calumnia jünger ist als die Historia Lucinii, und dass zur Zeit, als diese geschrieben wurde (Ende des 12. Jahrhunderts), die um hundert Jahre älteren griechischen und hebräischen, sowie die noch älteren arabischen Versionen in Lothringen nicht bekannt waren, so können wir doch kaum annehmen, dass es blosser Zufall ist, wenn die Historia in drei Erzählungen, welche sich in den orientalischen Versionen nicht finden, mit der Calumnia übereinstimmt. So wie die meisten frühern und spätern Bearbeiter der Geschichte von den »Sieben Meistern«, erlaubte sich Frater Johannes mehr oder weniger bedeutende Aenderungen der Rahmenerzählung und vertauschte manche von den eingeschachtelten Erzählungen seiner Vorlage mit andern, die er entweder andern Werken oder dem Volksmunde entnahm, vielleicht auch selbst Manches erfindend. Aber ein älteres Werk von einem König und seinem verleumdeten Sohne hat der, wie es scheint, ziemlich gelehrte

Mönch gewiss gekannt; ebenso wie der Verfasser des Erasto, der sich ja von den andern Bearbeitungen fast ebenso weit entfernt wie der Dolopathos.

Ein anderer, von Oesterley nicht berücksichtigter Umstand ist die geringe Verbreitung des Dolopathos. Während die Calumnia und ihre Ausflüsse in vielen Manuscripten und zahllosen alten Drucken vorhanden sind, existiren vom lateinischen und französischen Dolopathos nur sehr wenige Handschriften, und die Ehre des Drucks wurde ihnen erst in unserem Jahrhunderte zu Theil. Liegt da nicht die Vermuthung nahe, dass der Dolopathos erst zu einer Zeit entstand, als die Calumnia bereits weit verbreitet war und sich ihren treuen Lesekreis erworben hatte?

Ueber das Verhältniss des französischen Dolopathos zu seinem lateinischen Original findet man in Oesterley's werthvoller Vorrede und in G. Paris' meisterhafter Kritik von Oesterley's Arbeit (in Romania, Paris 1873, S. 486 sq.) ausführliche Untersuchungen, so dass ich hier darauf nicht weiter einzugehen habe.

S. 25, Z. 12 v. o. Sehr ähnlich ist auch eine Erzählung Somadeva's (Buch VI, Cap. 33, im Berichte der k. sächs. Ges. 1860, 152). Der Halbgott Madanavega geniesst in der Gestalt des Königs Udayana dessen Braut Kalingasenā, nachdem er sich mit ihr in Gandharverweise vermält. Als dann der König selbst zu ihr kommt, sagt sie: Eben warst du weggegangen, woher kommst du jetzt mit deinen Ministern?

S. 26 statt der letzten drei Zeilen: Aehnlich ist auch Gesta Romanorum 84 (bei Grässe). Ganz auffallend ist jedoch die Uebereinstimmung der ganzen Novelle, selbst in den Namen der handelnden Personen mit einem lateinischen Gedichte »Comedia Lydiae«, das von Edélestand Du Meril nach einem Manuscript der Wiener Hofbibliothek (Codex 312, Fol. 31 — 40) herausgegeben wurde.

(Poésies inédites du moyen age, Paris 1854, S. 350—373.) Dieses in schwülstigem Latein geschriebene, fast ganz aus, mitunter obscönen, Wortspielen bestehende Gedicht unterscheidet sich nur dadurch von Boccaccio's Novelle, dass der betrogene Gatte Decius (nicht Nicostrato) heisst, und dass die vierte Probe erst verabredet wird, nachdem die drei ersten gelungen sind, während bei Boccaccio die übermüthige Frau sie noch vor Durchführung der ersten drei verspricht, auf die Dummheit ihres Mannes bauend, welcher übrigens in der Novelle kein solcher Dummkopf ist wie im lateinischen Gedicht.

Wenn dieses, wie Du Méril (S. 352) behauptet, das Werk des Matthieu de Vendôme ist, welcher am Ende des 12. Jahrhunderts lebte,[1]) so war es unzweifelhaft die Quelle Boccaccio's, der nur aus dem langweiligen, kaum lesbaren lateinischen Gedichte eine köstliche Novelle voll des kecksten Uebermuths gemacht hat. Allein das einzige vorhandene Manuscript des Gedichts ist aus dem 14. Jahrhundert (Du Meril 350 Note), und so lange die Autorschaft des Matthieu de Vendôme nicht überzeugend bewiesen ist, bleibt die Wahrscheinlichkeit nicht ausgeschlossen, dass das Gedicht eine Nachahmung der Novelle ist.

Die vierte Probe findet sich auch in den türkischen »Vierzig Vezieren« (Erz. des 31. V. bei Behrnauer, S. 283), und in der Erz. der 1001 Nacht »vom Thoren, der sich in Alles mengte« (Nacht 898, bei Habicht XIV, 70); nur ist es in diesen orientalischen Erzählungen die Frau, welche zuerst auf den Baum steigt und behauptet, sie sehe ihren Mann in einer verfänglichen Situation.

Ein der vierten Probe ähnlicher Zug findet sich auch im deutschen Gedicht »Weiberlist« (bei Hagen II, Nr. 38, S. 261) und in der Fabel der Marie de France »Dou vilain« (oeuvres II, 206). Die List mit dem übelriechenden Athem,

[1]) Vergl. auch Histoire littéraire de la France XXII, 62—64.

deren sich die Frau bedient, um den Mann zum Reissen des Zahnes zu bewegen, ist der des Lehrers im Fabliau »du roi qui volt fere ardoir le filz de son senechal« (Meon II, 331) sehr ähnlich.

Seite 29 statt Z. 7 u. 8 v. u. Weitere neun Märchen nebst den Erzählungen des Ardschi Bordschi Chan (welche auf dem Sanskritwerke Vikramatscharitra oder Singhasana Dwatrinsati beruhen) wurden von Jülg 1868 mit deutscher Uebersetzung herausgegeben. Eine russische Uebersetzung beider Werke war schon früher erschienen und wurde von ihr durch Benfey (im Ausland 1858, Nr. 34—36) eine deutsche Uebertragung gegeben. Unter den von Jülg übersetzten 22 Märchen ist das schönste das dreizehnte »von den dankbaren Thieren«, das fünfzehnte erinnert theils an die »Kraniche des Ibykus«, theils an das deutsche Märchen von Rumpelstülzchen. Das neunzehnte scheint mir eine Parodie der Erzählungen von den Tapferkeitsproben zu sein, durch welche grosse Helden oder abenteuernde Ritter schöne Prinzessinnen erwerben. Das zweiundzwanzigste ist die Geschichte von Midas mit den langen Ohren, und schliesst mit der humoristischen Mittheilung, dass in Folge dieses Ereignisses die Mode aufkam Klappenmützen zu tragen.

S. 30, Z. 6 v. o. Ganz eigenthümlich ist die Rahmenerzählung des Ardschi Bordschi, resp. seines indischen Grundwerks: Ardschi will den Thron des Königs Vikramaditya besteigen, wird aber daran von 32 Holzfiguren gehindert, die ihm Geschichten aus dem Leben dieses Königs erzählen, mit dem Refrain: »Wenn du ein solcher König sein solltest, dann setze dich auf diesen Thron.«

In der zweiten Erzählung wird über die Erziehung dieses Königs berichtet, der Weisheit, Zauber- und Diebeskunst, Lügen und »Handeln« lernt. Eine französische Uebersetzung dieser Singhasana Dwatrinsati gab Baron Lescallier nach einer persischen Uebersetzung 1817 in

New-York heraus. (Loiseleur essai hist. vor den 1001 nuits Paris 1838, S. XXI, Note 3.)

S. 31, Z. 3 v. o. D'Ancona gibt in seiner Ausgabe der Novellen Ser Cambi's (S. 279) eine Uebersetzung dieser Erzählung der Sukasaptati nach Teza.

S. 32, Z. 19 v. o. In den »Vierzig Vezieren« erkennt man den Dieb daran, dass er den Räuber am meisten bewundert; auch fehlt da der Wolf. (Behrnauer 103, Habicht, Nacht 15, I, 179.) Dieser Bearbeitung sehr ähnlich ist das gälische Märchen »Die Erbschaft« (bei Campbell Nr. 19, II, 16). Die von Köhler bei Besprechung dieses Märchens (Orient und Occident, II, 318) erwähnte Erzählung aus Andreae's »Chymische Hochzeit« scheint mir jedoch eine Nachahmung von Boccaccio's Novelle zu sein.

In den dem Rabbi Nissim zugeschriebenen Erzählungen, welche man jüdische Heiligenlegenden oder Contes devots nennen könnte, findet sich eine ähnliche Erzählung, in der aber nur ein Grossmüthiger, der Liebhaber, vorkommt. Diese Legende hat den eigenthümlichen Zusatz, dass der Ehemann nicht recht an diese Grossmuth glauben will, und seine Frau im Verdacht der Untreue hat. Erst als um den Kopf des Liebhabers ein Heiligenschein sichtbar wird, beruhigt sich der Mann und söhnt sich mit seiner Frau aus. (Erz. von »Nathan mit der Gloriole«, bei Jellinek Bet ha Midrasch Nr. 8, V, 142.)

S. 34, Z. 5 v. o. Dem Fabliau noch ähnlicher ist die Erzählung in den türkischen »Vierzig Vezieren«. (Behrnauer 250, vergl. auch Oesterley zu Gesta Roman. S. 749.)

S. 35, Z. 12 v. o. In dem nicht vollständig erhaltenen Werke Dandi's Daçakumara-Tscharitra, das wahrscheinlich im 11. Jahrhundert unserer Zeitrechnung geschrieben wurde (Fauche VII, VIII, 300), werden die Abenteuer des Prinzen Rajavâhana und seiner neun Cameraden erzählt. Es sind dies meistens Erzählungen von Entführungen, Ehebrüchen und Mordthaten, Courtisanen, Dieben und

Spielern, welche uns die indische Gesellschaft jener Zeit von einer sehr schlechten Seite zeigen. Die Personen, welche in diesen Erzählungen handelnd auftreten, begnügen sich nicht damit schlechte Handlungen zu begehen, sondern suchen sie noch durch eine falsche Moral zu vertheidigen. Die gefährlichen Lehren, dass der Zweck die Mittel heiligt, und dass der Körper nicht sündigen kann, finden wir hier; ebenso auch Anweisungen für Courtisanen, wie sie sich ein einträgliches Renommée erwerben und sich bereichern sollen.

Ein Auszug dieses Werkes in Sanskrit erschien 1804 in Serampur (Grässe IV, 995), ein englischer Auszug im Quarterly oriental magazine von Calcutta 1826 — 1827 und eine französische Uebersetzung von Hippolyte Fauche 1862 in Paris. Ausserdem gibt es auch eine deutsche und wie ich glaube auch eine Ausgabe des Originals mit lateinischer Uebersetzung.

S. 35, Z. 14 v. o. Orientalischen Ursprungs scheint mir auch die Novelle von Nathan und Mitridanes (Decameron X, 3) zu sein, und zwar dürfte ihre Quelle Saadi's Erzählung von Chatemtai und dem König von Yemen sein. (Fruchtgarten, zweite Pforte, S. 71 der Uebersetzung von Schlechta-Wssehrd, Wien 1852.)

Boccaccio hat wohl Saadi's Werk nicht gekannt, aber solche übertreibende Schilderungen orientalischer Gastfreundschaft wurden von Pilgern und Kreuzfahrern in's Abendland gebracht.

S. 38, Z. 17 v. o. Das Essen von Herzen war bei den Troubadours ein beliebtes Sujet zu Wortspielereien. So macht Sordel in seiner Klage über den Tod des Blacas den Vorschlag, dass die muthlosen Fürsten sein Herz essen sollen, um dadurch herzhaft zu werden, und Bertrand d'Allamanon schlägt wieder vor, man soll dieses Herz unter die Damen vertheilen, welche Blacas geliebt hat, fast ganz wie es der eifersüchtige Graf in den Cento no-

velle antiche thut. (Histoire littéraire de la France XIX, 459, 464; vergl. auch D'Ancona in Romania 1874, S. 177.)

S. 41, Z. 4 v. u. Dieser Novelle ähnlich ist auch das Gedicht: »Der Schüler zu Paris« (Hagen Nr. 14, I, CXXVII, 277), dessen trauriger Ausgang aber zum lustigen Anfang nicht recht passt.

S. 43, Z. 14 v. o. Hiezu gehört auch gewissermassen die Episode in dem Roman von Amis und Amile, wo der unschuldige Amis sich für Amiles ausgibt, und mit dessen Ankläger Ardrès kämpft. Dieser, welcher von der Schuld des Amiles überzeugt ist, kämpft mit gutem Gewissen, wird aber, trotzdem das wahre Recht auf seiner Seite ist, besiegt und getödtet, weil Amis selbst, der mit ihm kämpft, unschuldig ist.

So schildert uns der mittelalterliche Mönch oder Trouvère, der diesen Roman geschrieben, wie Gott betrogen und gleichsam gezwungen wird, wie ein irdischer Richter nach dem Buchstaben des Gesetzes zu urtheilen.

Doch scheint der Erzähler schon eine Ahnung von der Immoralität dieser Handlung des Amis gehabt zu haben, und schildert uns dessen Gewissensbedenken, bevor er sich zum Kampfe entschliesst, (Et Amis se comançai à porpanser en son cuer quar s'il occivit Ardré qu'il seroit colpauble de sa mort devant Deu) und wie er dann, gleichsam zur Strafe für den Meineid aussätzig wird. (Nouvelles françaises du XIII siècle. Herausgegeben von Moland und D'Hericault, Paris 1856, S. 58—60, vergl. auch Hist. litt. de la France XIX, 701—3, Oesterley zu Pauli »Schimpf und Ernst«, Stuttgart 1866, Nr. 206, S. 496, Liebrecht, S. 500, Ankg. 383 zu Dunlop und Ardschi Bordschi, bei Jülg S. 116.)

S. 47, Z. 10 v. o. Die erste Quelle dieser Schwänke ist vielleicht die Erzählung der 1001 Nacht vom Kadi von Tripolis, den seine Frau glauben machte, dass er ein Kind geboren. (Nacht 475—78, bei Habicht XI, 122.)

S. 49 statt Z. 3—18 v. o. Aehnlich sind die Schicksale des Ritters Robert und seiner Frau, der »schönen Johanna«, in dem französischen Prosaroman »Du roi Flore et de la belle Jehane«, welche die im 13. Jahrhunderte abgefasste Bearbeitung eines ältern Romans in Versen ist. (Nach Dinaux IV, 257.) In diesem Roman sind aber die Abenteuer des Ehepaares auf sehr ungeschickte Weise mit den Schicksalen des kinderlosen Königs Flores von Ausai verflochten, und enthält er überdies viele Unwahrscheinlichkeiten, wie aus der folgenden kurzen Angabe seines Inhalts leicht zu ersehen ist:

Ritter Robert, welcher an der Grenze von Flandern und Hennegau lebt und die Tochter seines frühern Herrn heiratet, geht die gefährliche Wette mit seinem Freunde Raoul einen Tag vor der Hochzeit und unter Gutheissung seines Schwiegervaters ein. Gleich nach der Hochzeit tritt er eine Wallfahrt nach Compostella an, und lässt seine Frau zurück (enchore boine pucielle). Raoul beginnt nun mit Hilfe der nie fehlenden bestechlichen Alten seine Angriffe auf Johanna, und da ihm auch die List des alten Weibes nicht helfen kann, macht er einen Versuch sich Johanna's mit Gewalt zu bemächtigen, muss aber mit zerkratztem Gesicht abziehen. Während des Ringens mit Johanna hat er »une noire ensengne en sa diestre cuise et un porion priès de son guiel« bemerkt. Diese Terrainkenntnisse benutzt er, um Robert bei dessen Rückkehr glauben zu machen, dass es ihm gelungen sei seine Frau zu verführen, da diese von Raoul's Attentat ihrem Manne nichts sagt. Robert gibt ohne langes Besinnen zu, dass er die Wette verloren, tritt an Raoul seine Güter ab, und verlässt ganz allein das Land. Erst nach seiner Abreise erfährt Johanna wessen sie beschuldigt wurde, und folgt als Knappe verkleidet ihrem Manne. Sie trifft ihn in der Nähe von Paris, tritt in seine Dienste und bleibt bei ihm sieben Jahre, ohne von ihm erkannt zu werden.

Ritter und Knappe verbringen diese sieben Jahre nicht mit edlen Ritterthaten, sondern die Frau errichtet in Marseille eine Bäckerei und später ein Wirthshaus (Ostel françois), wobei sie sehr viel Geld verdient, so dass Robert in süssem Nichtsthun von ihrem Erwerb leben konnte. Inzwischen trat der von seinem Gewissen und seinem Beichtvater getriebene Raoul eine Pilgerreise nach dem heiligen Lande an, besuchte auf dem Wege das »französische Hôtel« in Marseille und erzählte Johannen, die auch er nicht erkannte, wie er ihren Mann betrogen und sie verleumdet hatte, um die Wette zu gewinnen. Johanna bewegt hieräuf ihren Mann nach Hause zurückzukehren und Raoul zum Zweikampf zu fordern. Nachdem Raoul besiegt worden und seinen Betrug eingestanden, legt Johanna wieder Frauenkleider an, gibt sich ihren Eltern und ihrem Manne zu erkennen, und erzählt diesem, wie sie ihm so lange als Knappe gedient hat. Robert wundert sich nur »coument elle se peut apenser de çou faire,« aber darüber, dass er sie nicht erkannt hat, wundert er sich nicht.

Nachdem Robert und Johanna noch zehn Jahre in glücklicher Ehe gelebt haben, stirbt Robert, und Johanna — die allergetreueste Frau — heiratet den König Flores, der schon mit zwei Frauen in kinderloser Ehe gelebt hatte.

(Francisque Michel hat den Roman »De la violette« 1834 und den von König Flores 1838 in Paris herausgegeben. Letzterer findet sich auch in den von L. Moland und C. D'Héricault herausgegebenen Nouvelles françaises du XIII siècle, Paris 1856.)

S. 50, Z. 7 v. u. Einige Aehnlichkeit hat auch die Erzählung im Dasakumara-Tscharita (siehe oben S. 163) von Balabhadra, der sich in seine eigene von ihm verlassene Frau verliebt, ohne sie zu erkennen, und sie entführt. (Bei Fauche N. 6, S. 220; vergl. auch Hagen II, Nr. 32, Basile's Pentamerone Nr. 46, Lambel Erzählungen und Schwänke, Leipzig 1872, Seite 101.)

Die wahre Quelle, wenigstens eines Theiles der Novelle, glaube ich aber in einem anderen indischen Werke gefunden zu haben: Somadeva erzählt nämlich im 29. Capitel seiner Märchensammlung (nach der Uebersetzung von Brockhaus in Berichte der k. sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften zu Leipzig, 12. Bd. 1860, S. 125), wie die von ihrer Schwiegermutter gequälte, nach Abreise ihres Mannes eingesperrte und dem Verhungern preisgegebene Kirtisenâ in Männerkleidung entflieht, um ihren Mann aufzusuchen. Auf der Flucht belauscht sie das Gespräch einer Dämonenfamilie und erfährt dadurch ein Mittel gegen die Krankheit des Königs Vasudatta, den sie dann curirt, indem sie 150 Würmer herauszieht, die in seinem Kopfe gehaust hatten. Sie wird hierauf vom Könige reich beschenkt, zu seiner »Schwester« ernannt, und findet dann ihren Mann wieder, mit dem sie nun glücklich und zufrieden in der Stadt des Königs Vasudatta lebt, während die böse Schwiegermutter in ihrer Heimat zurückbleibt.

Auf dem weiten Wege von Indien nach Italien und Frankreich hat diese Erzählung viele Umgestaltungen erfahren. Die böse Schwiegermutter ging irgendwo verloren und es trat dafür der Widerwille des Mannes ein, die Heilung des Königs wurde in die Zeit vor der Verheiratung der Heldin verlegt und das Lustspiel des Terenz machte seinen Einfluss geltend, bis endlich der dankbare Stoff von Shakespeare's Händen seine letzte Bearbeitung erhielt.

S. 51, Z. 20 v. o. Wie man einen Dummkopf glauben machen kann, dass er gestorben sei, erzählt auch Somadeva (Cap. 39 in Brockhaus' Uebers. Berichte 1861, S. 223).

S. 52 statt Z. 2—4 v. o. Allein noch eine andere Erzählung macht Anspruch die Quelle der Griseldis zu sein. Wenn wir diese Novelle aufmerksam betrachten, so

finden wir, dass sie zu dem ausgedehnten Kreise der Märchen und Sagen von der »verleumdeten Frau« gehört. Schon Petrarca hat in dem Briefe, mit dem er seine lateinische Uebersetzung der Griseldis begleitete, gesagt, dass er die Geschichte vor längerer Zeit erzählen hörte, und Ginguené (chap. 16, III, 118 note) bemerkt hiezu ziemlich richtig, dass die Griseldis schon vor Boccaccio ein italienisches Volksbuch war. Es bildeten aber, meiner Meinung nach, nicht die Schicksale der armen Bauerstochter, die Markgräfin von Saluzzo ward, den Inhalt dieser unter dem Volke in Italien verbreiteten Erzählung, sondern eine der vielen Versionen der Genovefa- oder Crescentiasage war es, welche auch Petrarca und Boccaccio kannten, und die letzterem die Idee zu seiner Novelle gab.

Wenn wir die verschiedenen Episoden und märchenhaften Züge entfernen, so finden wir als Kern aller dieser Erzählungen: eine tugendhafte Frau von niedriger oder unbekannter Herkunft, welche von bösen Menschen der Untreue gegen ihren Gatten angeklagt, von diesem verbannt oder zum Tode verurtheilt wird. Die Kinder werden entweder auch zum Tode verurtheilt, oder ausgesetzt, oder theilen das Schicksal der verbannten Frau. Im Laufe der Zeit stellt sich aber die Unschuld der verleumdeten Frau, die nebst ihren Kindern auf wunderbare Weise am Leben erhalten wurde, heraus, der leichtgläubige Gatte bereut seine ungerechte Strenge, die Frau verzeiht ihm, und die Verleumder werden bestraft.

Aus dieser Sage hat Boccaccio nun seine Novelle gebildet, indem er alle sagenhaften wunderbaren Züge entfernte, und gleichsam das Märchen in's reale Leben übersetzte. So wie im Märchen finden wir in der Novelle einen vornehmen Herrn, welcher sich mit einer Unebenbürtigen vermält, und dann Frau und Kinder verbannt. Aber das Motiv der Verbannung ist nicht die vermeintliche Untreue der Frau, sondern das Misstrauen des Mannes und sein

krankhaftes Gelüste, die Liebe der Frau zu prüfen. Deshalb ist auch die Behandlung der Kinder hier eine ganz andere, ihre Tödtung nur eine scheinbare, und es bedarf keiner Wunder, um die Unschuld der Frau zu beweisen.

Boccaccio's Bearbeitung ist eine so gelungene, dass, wer mit der Art und Weise, wie solche Sagen und Märchen sich im Laufe der Zeit verändern, nicht bekannt ist, unmöglich die Quelle seiner Novelle errathen wird. So kam es auch, dass man eine wirkliche Begebenheit aus dem eilften oder zwölften Jahrhundert für seine Quelle hielt (Dunlop 242, Manni 603), und Chaucer hat in seinen »Canterbury tales« neben einer Bearbeitung der Crescentiasage (Man of lawes' tale) auch eine der Griseldis nach Boccaccio gegeben.

Das russische Volksmärchen von der Schäferstochter (bei Afanassieff V, 29, nach Gubernatis Zoological Mythology I, 209) ist unzweifelhaft nur eine Bearbeitung von Boccaccio's Novelle.

S. 52, Z. 2 v. u. Liebrecht[*]) bringt das Fabliau »Du prè tondu« (Legrand II, 334) mit Boccaccio's Novelle von der Frau, welche vom Wolf gebissen wurde (Dec. IX, 7), in Verbindung, obwohl die ganze Aehnlichkeit der beiden Erzählungen darin besteht, dass in ihnen von widerspruchlustigen Frauen die Rede ist. Einige Verwandtschaft mit der Novelle hat auch das esthnische Märchen (bei Kreuzwald 22, nach Gubernatis Zoological Mythology I, 168) von der bösen Frau, welche von den Wölfen gefressen wurde, die aber Herz und Zunge unberührt liessen, weil sie ihnen zu giftig waren.

S. 53, Z. 7 v. u. D'Ancona (Le fonti del Novellino, in Romania 1873, S. 416 sq.) vermuthet, dass der Verfasser der Cento novelle antiche nur ein einziger war u. z. ein

[*]) In den Anzeigen von Steinhövel's Decamerone (Jahrbuch IV, 110) und von Simrock's deutschen Märchen (Orient und Occident III, 376).

Florentiner, Kaufmann und Gibelline; aber einen bestimmten Namen zu nennen ist er doch nicht im Stande, und so lange man kein Manuscript dieser 100 Novellen findet, das sie einem bestimmten Verfasser zuschreibt, oder irgendwie verlässliche Merkmale bietet, um sie einer mit Namen genannten Person zuzuschreiben, müssen wir an dem traditionellen Glauben an mehrere Verfasser oder Sammler festhalten, wofür auch die Verschiedenheit der vorhandenen Manuscripte an Inhalt und Form der Novellen spricht.

S. 62, Z. 8 v. o. Eine dritte Ausgabe des Avventuroso Ciciliano erschien 1867 in Florenz. (Jahrbuch IX, 467.)

S. 65, Z. 10 v. u. Dieser Erzählung ist das »Dis dou vrai aniel« sehr ähnlich, das 1871 von Adolf Tobler herausgegeben wurde, welcher meint, dass die französische Erzählung gegen Ende des 13. Jahrhunderts geschrieben wurde. (Vergl. auch Histoire littér. XXIII, 259.)

S. 68, Z. 15 v. o. Die älteste occidentalische Bearbeitung dürfte vielleicht die alte schottische Ballade von Childe Horn sein (Hist. littér. XXII, 552), wo aber der Wunderritt fehlt, und der Ritter auf natürlichere Weise nach Hause kommt. Doch wird er zur Heimreise durch das Trübwerden der Diamanten des Ringes bewogen. Der Ring als Erkennungszeichen des rückgekehrten Gatten findet sich auch im norwegischen Volksmärchen Soria Moria Schloss (bei Asbjörnson und Moe I, 185). Die Schilderung der Ankunft Kaiser Carls in La Spagna ist der von Ulysses' Ankunft in Ithaka auffallend ähnlich.

S. 68, Ende von Abschnitt IV. Die Novelle vom Liebhaber als Pilger (Decameron III, 7) hat manche Aehnlichkeit mit einem in Italien weit verbreiteten Volksliede »L'amante confessore« oder »Il falso pellegrino« (bei Marcualdi, Canti popolari liguri umbri etc., S. 158 und bei Ferrario Canti popolari Monferrini, in Strenna della Rivista

europea 1872, S. 126). Doch ist vielleicht das Volkslied erst aus Boccaccio's Novelle entstanden.

S. 69, Z. 12 v. u. Vergl. auch Max Müller »Ueber die Wanderung der Märchen« in seinen Essais (übersetzt von Felix Liebrecht, Leipzig 1872, III, 325).

S. 70, Z. 19 v. u. Etwas ausführlicher als in den Cento novelle wird diese Geschichte in den Fiore di virtù erzählt (Nr. 22 in Zambrini's Libro di novelle antiche, Bologna 1868). Köstlich ist hier der Zusatz zu der Erklärung des Jünglings, dass die angeblichen Teufel, welche die Menschen in die Hölle bringen, ihm besser als alles Andere gefielen. »Und doch wusste er schon, was für üble Dinge Hölle und Teufel sind.«

S. 70, Z. 3 v. u. Viel raffinirter wird dasselbe Thema im Dasakumara Tscharita behandelt, wo die Courtisane in Folge einer Wette sich zum Anachoreten begibt, ihm einredend, sie wolle unter seiner Leitung ein ascetisches Büsserleben führen, und mit ihm philosophische Gespräche führt. Am Ende gewinnt sie ihre Wette und bringt den wohlgeschmückten, parfümirten Eremiten an den Hof, von wo sie ihn dann hohnlachend in seine Einsamkeit zurückschickt (Cap. II, bei Fauche S. 86.) Es ist diese Erzählung die in's irdische Hofleben übertragene Mythe von Pramlotscha und Kandu aus dem Bramahpurana (vergl. Albert Höfer's »Indische Gedichte«, Leipzig 1844, I, 45).

S. 71, Z. 7 v. u. Vergl. Oesterley Gesta Romanorum 714, Brunet Violier 28. Eine interessante Bearbeitung dieses Sujets ist Nath. Hawthorne's Erzählung »Rappaccini's daughter« in seinen Mosses from an old manse.

S. 75, Z. 5 v. o. In einer ähnlichen kritischen Situation brannte sich Rabbi Mathia ben Charasch die Augen mit einem glühenden Eisen aus. (Dr. J. Perles, Zur rabbinischen Sprach- und Sagenkunde, Breslau 1873, S. 83—85.)

S. 75, Z. 3 v. u. Im Ritterroman Tristan de Nanteuil wird ein frommer junger Mann auf ähnliche Weise von der

Nichte eines Bischofs, die er schnöde abgewiesen und die sich aus Verdruss dem Teufel ergeben hatte, verleumdet. Der Jüngling, vom Bischof zum Feuertode verurtheilt, besteigt den Scheiterhaufen, wird aber vom Teufelskinde gerettet, das aus dem Leibe seiner Mutter herausschreit:

Ne fus engendrés de lui ne doubtés ja.
Fils suy de l'ennemi et cil engendré m'a.

(S. Analyse dieses Romans von Paul Meyer im Jahrbuch IX, 383.)

S. 78, Z. 14 v. u. Nach der Histoire littéraire de la France (XXIII, 83) ist diese Novelle einer Episode des Renard contrefait, welcher 1320 vollendet wurde, ähnlich.

S. 78, Z. 12 v. u. Aehnlich sind das altenglische Gedicht Sir Isumbras (bei Ellis specimens ed. Halliwell 479), die Storia di S. Clemente Papa aus dem 14. Jahrhundert (abgedruckt in der Scelta di curiosità letterarie, Heft 31, Bologna), die Erzählung der 1001 Nacht »Von dem Könige, dem Alles verloren ging« (Nacht 919 bei Habicht XIV, 157) und eine jüdische Legende im Midrasch zum Decalog. (Jellinek, Bet Hamidrasch I, 72; Perles, Zur rabbinischen Sprach- und Sagenkunde 62.)

S. 81, Z. 14 v. o. Italienische Uebersetzungen von Erzählungen der Disciplina cler. finden sich schon in der alten Uebersetzung von Jacopo da Cessole's Schachbuch (Nr. 3, 4 und 6 in Zambrini's libro di novelle antiche, Bologna 1868).

S. 83, Z. 19 v. o. Diese orientalische Quelle ist wohl die Erzählung von Attaf von Damaskus (in Habicht's 1001 Nacht XIII, 1). Die ausserordentliche Zuvorkommenheit Attaf's, welcher dem incognito reisenden Grossvezier Harun al Raschid's seine Frau abtritt, ist hier nicht Folge ihrer innigen Freundschaft, sondern der orientalischen Gastfreundschaft in ihrer höchsten Potenz. Sowie bei Petrus Alfonsus, so fehlt auch hier die vermeintliche Undankbarkeit des Freundes, und auch der edle Wettstreit der zwei

Freunde fehlt; da der Grossvezier, wie er nur seinen Gastfreund erkennt, ihn vom Galgen rettet, und ihm die cedirte Frau zurückgibt, welche ihre Verschenkung nicht so gut ertrug wie Sophronia, und den Grossvezier über die Grösse des Opfers aufklärte, das ihr Mann ihm gebracht hatte.

S. 83, Z. 13 v. u. Statt Alexander lies Alcander.

S. 88, Z. 3 v. o. Eine ähnliche Anmassung hatte schon Lucan zurückgewiesen.

Arvernique ausi Latio se fingere fratres,
Sanguine ab Iliaco populi.

(Pharsalia I, 427.)

S. 88, Z. 3 v. o. Deshalb wohl schrieb Sultan Mohamed II. an Papst Pius II.: Je m'étonne comme les Italiens se bandent contre moi attendu que nous avons notre origine commune des Troyens et que j'ai comme eux intérêt de venger le sang d'Hector sur les Grecs, lesquels ils vont favorisant contre moi. (Montaigne essais livre II, ch. 36, Paris 1802 III, 190.) Damals wäre den Griechen ein Fallmerayer erwünscht gewesen, um sie von der Verwandtschaft mit Achilles und Agamemnon zu befreien.

S. 90, Z. 18 v. o. Nur der Trouvère Thomas von Kent stimmt in dieser Beziehung mit den Prosaromanen überein. (Histoire litt. de la France XIX, 676.)

S. 92, Z. 9 v. o. Der Novelle Boccaccio's noch näher steht die Erzählung »Von der syrischen Geliebten« in 1001 Nacht (N. 490, bei Habicht XI, 224). Diese hat aber dadurch, dass das herumirrende Mädchen wirklich tugendhaft bleibt, mehr Aehnlichkeit mit dem Roman Xenophon's, und ist dadurch, sowie durch das Zusammentreffen aller Betheiligten am Schlusse mit der Crescentiasage verwandt.

S. 93, Z. 1 v. u. Eine andere ebenso harmlose sybaritische Anekdote hat uns Aristophanes (Wespen 1445) aufbewahrt. Ein Mann, der vom Fuhrwerk nichts verstand, stürzte vom Wagen, und fiel sich ein grosses Loch in den

Kopf; da kam ein guter Freund und sagte ihm: »Was man nicht versteht, das lässt man bleiben.«

S. 104, Z. 15 v. o. Oesterley, der mit bewunderns-werther Emsigkeit überall Handschriften der Gesta Romanorum aufsuchte, hat in Italien keine finden können, und findet sich überhaupt unter den von ihm benützten Handschriften keine, die nachweislich vor der Mitte des vierzehnten Jahrhunderts geschrieben wäre; nur in Innsbruck soll ein Codex aus dem Jahre 1342 vorhanden sein. (Gesta Romanorum, herausgegeben von Hermann Oesterley, Berlin 1872, S. 185, 246, 750.)

S. 113, Z. 8 v. o. Afzelius theilt ein altes schwedisches Lied mit, das ein ähnliches Abenteuer eines Mönchs vom Kloster Husaby zum Inhalt hat. Statt des »Fantasima fantasima che di notte vai« singt die schwedische Bäuerin:

Du kommst zu beiden Gatten,
Du Herzgeliebter mein!
Gott segne deinen Schatten,
Doch komm' jetzt nicht herein.
Ist's doch als ob ein Wahn
Bethörte diesen Mann,
Der durchaus nicht hört,
Was der Mund ihm schwört!
Ja, ja, er ist daheim,
Du Herzgeliebter mein.

(A. A. Afzelius Volkssagen und Volkslieder aus Schweden, deutsch von Dr. F. H. Ungewitter, Leipzig 1842, II, 279.)

S. 113, Z. 4 v. u. Diese Novelle hat auch einige Aehnlichkeit mit einem Fabliau, von dem in der Histoire litt. de la France (XXIII, 135) unter dem Titel »L'Evesque« ein Auszug gegeben wird, und mit der 54. Novelle der Cento nov. ant. (vergl. D'Ancona in Romania, April 1874, S. 175).

S. 115, Z. 21 v. o. Ein anderer Commentator Dante's hat diese Novelle, sowie die von der Nachtigall (Dec. V, 4)

getreu nach Boccaccio wiedererzählt. (S. Zambrini, Libro di novelle antiche, Bologna 1868 Nr. 74 und 76, sowie Commento alla divina commedia d'Anonimo Fiorentino, Bologna 1866.)

S. 118, Z. 12 v. u. Den Witz von den »Häusern der Todten« (Dec. VI, 9) erzählt Petrarca in seinen »Rerum memorandarum« (lib. II, cap. 3, 422) von Dino aus Florenz, ohne Boccaccio's Novelle oder den Namen Cavalcanti's zu erwähnen. Er hat nur die kleine Variante, dass Dino mit dem Ausdruck »euer Haus« sich an alte Leute wendet, die ihrem Hause, dem Grabe, nahe sind, was mir viel passender und ursprünglicher vorkommt, als die Anwendung auf unwissende Menschen, wie sie in der Novelle gemacht wird. Es ist also wahrscheinlich, dass die Anekdote in ihrer ursprünglichen einfachen Form von Dino[3]) erzählt wurde, und dass Boccaccio sie erst auf den bekanntern Cavalcanti übertrug und in seiner Weise ausschmückte.

S. 118, Z. 1 v. u. Auch der Novelle von der Scheintodten (Dec. X, 4) scheint ein wirklicher Vorfall zu Grunde zu liegen. Es kann aber selbstverständlich nicht der Fall der Ginevra Amieri sein, der sich (nach Manni Storia del Decam. 554) im Jahre 1396 ereignete. Da im Mittelalter die Todten meistens nicht lange unbegraben gelassen wurden, so mag es wohl häufig vorgekommen sein, dass Scheintodte begraben wurden, und die Entdeckung eines solchen Falles konnte dem Dichter des Decameron die Anregung zu seiner Novelle gegeben haben. Im Filocopo erzählt er uns dieselbe Geschichte, lässt aber die Handlung in Neapel vor sich gehen, während im Decameron Bologna der Schauplatz ist; auch gehören hier die Namen der handelnden Personen bekannten Bologneser Familien an, während im Filocopo keine Namen genannt werden.

---

[3]) Nach Petrarca's Ausdrücken scheint es nicht der berühmte Arzt Dino del Garbo gewesen zu sein.

Die Idee zur Episode von der als Abt verkleideten englischen Prinzessin, welche, um der verhassten Verbindung mit dem alten König von Schottland zu entgehen, zum Papst flieht (Decam. II, 3), verdankt Boccaccio vielleicht dem historischen Chanson vom jungen Grafen von Flandern, welcher nach Frankreich entfloh, um die Tochter des Königs von England nicht heiraten zu müssen. (Hist. litt. de la France XXIV, 167.)

Manni glaubt (Storia del Decam. 524), dass auch die Novelle von den »geäfften Freiern« (Decam. IX, 1) auf einem wahren Vorfall beruht, während Dunlop (237) und Liebrecht (248) eine englische Ballade und eine niederländische Sage, als der Novelle sehr ähnlich, anführen. Die Ballade, welche Lydgate zugeschrieben wird, kann jedenfalls nicht die Quelle Boccaccio's gewesen sein, und scheint mir, dass Boccaccio hier nur die sonderbaren Abenteuer persifliren wollte, welche die Helden mancher Ritterromane bestehen mussten, um die Gunst ihrer Damen zu gewinnen.

S. 124, Z. 9 v. o. Diese syrische Uebersetzung des Grundwerks des Pantschatantra wurde vor Kurzem durch die Bemühungen von Benfey und Dr. Socin in einem chaldäischen Kloster in Merdin aufgefunden. (Beilage zur »Allgemeinen Zeitung« vom 12. Juli 1871.)

S. 128, Z. 7 v. o. Der türkische Bearbeiter hat aber seinem Original, wie er sagt, »bei jeder passenden Gelegenheit durch Koranverse und mündliche Ueberlieferungen, durch Verse aus Gedichten, feine Gedanken und herzerheiternde Witze einen Brautschmuck verliehen.« (Die vierzig Veziere. . . ., aus dem Türkischen übertragen von Dr. W. F. A. Behrnauer, Leipzig 1851, S. 4.) Unter den 80 Erzählungen der vierzig Veziere sind nur vier, welche sich auch in andern Bearbeitungen der Sieben Meister finden, nämlich: »Redender Vogel«, »Probe der Männer-

geduld«, »Trost der Witwe« und die 13. Erzählung des Erasto: von dem gestorbenen Kinde.

S. 128, Z. 1 v. u. Ein Theil meines Wunsches ist schneller, als ich erwartet hatte, in Erfüllung gegangen, indem Professor Domenico Comparetti in seinen Ricerche intorno al libro di Sindibad (Mailand 1869) einen Abdruck des Libro de los engannos, nach dem Manuscripte des Grafen Puñonrostro gegeben hat. Wir ersehen daraus, dass diese spanische Bearbeitung der »Sieben Meister« dem Syntipas von allen andern am nächsten steht.

Zwar ist die Einleitung dem Sandabar ähnlicher als dem Syntipas, ja in manchen Ausdrücken mit Ersterem wörtlich übereinstimmend; — so sagt z. B. einer der Weisen im Sandabar: »Seine Worte sind wie Nebel, Donner und Blitze ohne Regen« (Sengelmann 35), und von Sendubete heisst es: »Atal es el que dise et non fase como el relampago que non llueve« (Comparetti 38), — aber im weitern Fortgang nähert sich die Rahmenerzählung wieder dem Syntipas.

Die einzelnen Erzählungen sind fast alle dieselben und folgen in derselben Ordnung wie im Syntipas; es fehlen nur: Frau und Krämer, Fuchs, Vorherbestimmung. Dagegen findet sich am Schlusse eine Erzählung von einer ungetreuen Frau (Enxemplo de la muger et del clerigo), welche sich im Syntipas nicht findet und die an eine Erzählung des Sandabar (Liebhaber als Frau verkleidet) erinnert. Von den 23 Erzählungen des Libro de los engannos hat es also 22 mit dem Syntipas und nur 16 mit dem Sandabar gemein, und selbst diese 16 sind in ihren Details fast durchaus denen des Syntipas ähnlicher als den hebräischen. Nur »Bademeister und Königssohn« steht der Fassung in Sandabar näher. Die »verwandelnde Quelle« und »Gespenst« sind getrennt, sowie in allen andern Bearbeitungen, mit Ausnahme des Sandabar, der sie vereinigte,

indem er den Durst des Prinzen als Bindemittel benützte. Dieser Zug, der sich im Syntipas nicht findet, zeigt sich merkwürdigerweise im Libro de los engannos wieder, wo es ganz ohne Ursache heisst, dass der Prinz zu seinem Vater zurückkam »muerto de sed«.

Keine einzige Erzählung der occidentalischen Versionen findet sich im Libro de los engannos, die sich nicht auch im Syntipas und Sandabar fände, und auch sonst findet sich in der spanischen Version kein Zug, der uns berechtigen könnte, sie eher als Syntipas oder Sandabar für die Quelle der andern occidentalischen Versionen zu halten.

S. 133, Z. 1 v. u. Das Sanskrit-Grundwerk des Siddhi-Kûr wurde uns in neuester Zeit durch H. Oesterley mehr bekannt, welcher die darauf beruhende ziemlich moderne Hindibearbeitung unter dem Titel »Baital Pachisi« in's Deutsche übertragen hat. (Bibliothek orientalischer Märchen und Erzählungen, I. Bändchen, Leipzig 1873.) Die Rahmenerzählung des Baital Pachisi weicht von der des Siddhi-Kûr bedeutend ab, und von den in Letzterem enthaltenen Erzählungen finden wir nur vier, und auch diese stark verändert in der Hindiübersetzung wieder.

Ausser der Erzählung von der abgebissenen Nase (Quellen S. 44) finden wir im Baital Pachisi noch folgendes mit dem Decameron Verwandte:

1. Die von Oesterley unter dem Titel: »Edelmuth am Hochzeitsabend« gegebene neunte Erzählung, welche mit Decameron X, 5 verwandt und der Erzählung der »Vierzig Veziere« (Quellen S. 32) ziemlich ähnlich ist.

2. Die Episode der ersten Erzählung von der Vermittlerin, welche die Zeichensprache des verliebten Mädchens nicht versteht, und als vortrefflicher Postillon d'amour dient, wie der gute Beichtvater in der 23. Novelle des Decameron.

Die Erzählung von König Bikram, der den Thron verliess, ein Jogi ward, und in die Wälder ging, ohne Jemanden ein Wort zu sagen, so dass Indra einen Dämon zum Wächter über die Stadt Dharanagar setzen musste, gehört vielleicht zu den oben (bei Ser Cambi S. 42) besprochenen Erzählungen von gedemüthigten Königen.

S. 137, Z. 10 v. u. Berachja's Quelle ist wahrscheinlich die Fabel seiner Zeitgenossin und Landsmännin Marie de France »Dou mire qui seina uns home« (Poesies ed. Roquefort, II, 195). Aehnlich ist auch eine Erzählung in den sogenannten Favole di Esopo (Lucca 1864 und in Zambrini's libro di novelle antiche Nr. 38, Bologna 1868).

S. 145, Z. 3 v. o. Im Mahabharata wird erzählt, wie König Nala durch seine wundervolle Geschicklichkeit im Kutschiren eine Entfernung von einigen hundert Meilen in einem Tage zurücklegt, um eine projectirte Heirat seiner Frau zu vereiteln. Doch ist es hier die treue Damajanti selbst, welche die Rückkehr des verschollenen Gatten herbeiführt. (Loiseleur Deslongchamps essai historique, vor den 1001 nuits, Paris 1838, S. XVIII.)

Auch in den 1001 jours wird der Reiter Abul Fauaris, der auf einem bösen Dämon eine Entfernung von 89 Jahren in drei Stunden zurücklegen will, von dem unwilligen Vehikel abgeworfen. Durch die Gnade des Propheten Keder bekommt er dann einen guten Geist zum Reitthier und trifft glücklich in Basra ein, wo eben die Trauung seiner Frau mit einem Andern stattgefunden hatte, der sie ihm erst nach langem Prozessiren zurückgibt. (1001 jours, herausgegeben von Loiseleur Deslongchamps, Paris 1838, Tag 183—189, S. 229—238.)

In der Histoire littéraire de la France (XVIII, 704) wird die Analyse eines humoristischen Gedichtes über Kaiser Carl des Grossen Reise nach dem Orient gege-

ben.*) Seine Hinreise und der Aufenthalt in Konstantinopel werden ausführlich beschrieben, die Rückreise aber sehr kurz abgethan, und ist es wohl möglich, dass in einer andern Redaction dieses Gedichtes auch die Rückreise auf einem Wunderthier ausführlich erzählt wurde. Die Rolle, welche die Kaiserin in diesem Gedichte spielt, macht es wahrscheinlich, dass sie die lange Abwesenheit des Kaisers benutzte, um einen Andern zu heiraten.

Von einem Dämonenritt mit unglücklichem Ausgang für den Reiter erzählt das chinesische »Buch der Vergleichungen« nach einem indischen Original. (Avadanas trad. par Stanislas Julien, Paris 1860, I, 122—126.)

S. 147, Z. 4 v. u. In einer jüdischen Legende (bei Jellinek, V, 46) wird erzählt, wie alle Frommen und Seligen, von Engeln bedient, an der göttlichen Tafel im Paradiese speisen. Als nach dem Essen das Tischgebet gesprochen wird, hört man von fern her ein lautes »Amen«. Der Herrgott fragt hierauf die Engel, von wem dieses Amen gesagt wurde, und erhält zur Antwort: es käme von den jüdischen Sündern in der Hölle, die in all' ihrer Noth und Pein an den Herrn nicht vergässen. Dieser befiehlt hierauf die Thore des Paradieses zu öffnen und die Sünder hereinzulassen.

Nach einer andern Version dieser Legende betheiligen sich auch die frommen Heiden (darunter Marcus Aurelius) an dieser loyalen Manifestation, und erhalten denselben Lohn wie die jüdischen Sünder. Bevor allen diesen Begnadigten der Eintritt in's Paradies gestattet wird, werden sie von den Engeln einer gründlichen Cur und Reinigung unterzogen und neu gekleidet. (Siehe Jellinek III, 27.)

S. 149, Z. 17 v. u. Auch im Alterthum wurden die Frauen nicht viel milder behandelt, und gehörte das Prü-

---

*) Das Gedicht wurde von Fr. Michel 1836 in London herausgegeben unter dem Titel The travels of Charlemagne.

geln derselben, nach Curtius, zu den Nationalgebräuchen der Macedonier. (De rebus gestis Alexandri magni lib. VIII, cap. 8.)

Doch gehört auch die in der erwähnten Novelle Boccaccio's (Dec. IX, 9) enthaltene schöne Lehre: »Liebe, wenn du geliebt werden willst« dem Alterthum an. Sie wird von Petrarca (Rerum memorandarum III, 3. 455) dem griechischen Philosophen Hecaton zugeschrieben. Am schönsten drückte sie Dante aus:

Amor, ch'a null' amato amar perdona.





